



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

51 (31.1.1937) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278819)

Schaft, die die Kraft von der Produktion herleitet, sowie die Notwendigkeit, die absolute Freiheit der Wirtschaft einerseits zu unterbinden, sie andererseits aber auch nicht zu sehr zu verbeamten, sondern sie organisch der Erhaltung des Volkes unterzuordnen, ist als Postulat verstanden worden.

Dah der Führer in seiner feierlichen Erklärung die Unterschrift von Deutschlands Schuld am Kriege zurückzog, und daß er die Reichsbahn unter die Hoheit des Reiches gestellt hat, danken wir ihm von ganzem Herzen. Er hat damit die letzte Schmach vom deutschen Volke genommen. Hinsichtlich werden in den Ausschüssen der Reichsbahn und der Reichsbank keinerlei Ausländer mehr vertreten sein wie bislang.

Der Führer sah sich veranlaßt, das Janudgesicht gewisser Politiker mit doppelter Moral zu entstellen. Er hat vor allem Herrn Eden ein politisches und wirtschaftliches Kolleg gelesen über unser Verhältnis zu den übrigen Völkern Europas und der Welt, das ihn vielleicht für die Zukunft eines besseren belehren könnte. Es ist dabei klar zum Ausdruck gekommen, daß Deutschland nicht isoliert sein will und sich auch nicht isoliert fühlt, daß es im Gegenteil jede Möglichkeit wahrnehmen will, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Völkern zu stärken, daß es aber auch jede Gelegenheit ergreift, um den inneren Kreislauf seiner Wirtschaft zu verbessern und zu vertiefen. Die Welt wurde nicht im unklaren gelassen, daß der Entschluß Deutschlands, den neuen Vierjahresplan durchzuführen, keine Veränderung erfahre, da die Gründe, die uns dazu veranlassen, zwingende sind. Wir führen diesen Plan auf der Ebene der wirtschaftlichen Vernunft durch, nur damit unser Volk Brot hat. Noch einmal hat der Führer unsere Haltung zum Volksweltismus der Auffassung Edens gegenübergestellt. Erneut wurde die Forderung nach Kolonien erhoben und das Märchen und die Auffassungen zerstört, wonach wir nicht fähig wären, zu kolonisieren. In einer großen Zusammenfassung zeigte der Führer den Weg, der zur Verständigung der Völker führe, wobei er gleichzeitig erklärte, daß Deutschland niemals mehr einen Vertrag unterzeichnen werde, der sich mit der Ehre oder den sonstigen Lebensinteressen des Reiches nicht vereinbaren lasse.

Die größte Aufgabe der Zukunft ist die Durchführung des Vierjahresplanes, die sichergestellt ist zu dem Zwecke, das Volk gesünder und sein Leben angenehmer zu machen. Daneben werden die größten deutschen Städte, wie Berlin, München, Nürnberg und Hamburg eine bauliche Gestaltung erfahren, in der die Größe und die Zeit an den heimischen Baubauwerken zum Ausdruck kommen soll. Schließlich hat der Führer angekündigt, unserem Volke eine neue Verfassung zu geben. Mit einem Dank an die getreuen Paladine und all die Helfer, die mit ihm stehen, schloß der Führer seine große Rede. Wir wollen den Dank, den er uns allen ausgesprochen hat, mit unwandelbarer Treue belohnen.

Dr. W. K.

Die Reichstagsitzung

Fortsetzung von Seite 1

Führer und geleitet ihn in den Reichstag, wo die Abgeordneten, ebenso wie die Männer auf den Regierungsbühnen, lebend mit erhobener Rechte das Reichsoberhaupt erwarten. Geleitet vom Reichstagspräsidenten Göring und gefolgt von den Reichsministern Heß und Dr. Friedl nimmt der Führer in der ersten Reihe der Regierungsbühnen Platz. Ihm zur Seite sitzt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.

Die Tagesordnung

Die Tagesordnung der Reichstagsitzung umfaßt vier Punkte. Da es sich um die erste Sitzung dieses Reichstages nach der Neuwahl handelt, mußte zunächst die Konstituierung und die Wahl des Präsidenten

erfolgen. Außerdem stand vor der Erklärung der Reichsregierung, die der Führer und Reichstagspräsident abgab, das Ermächtigungsgesetz auf der Tagesordnung, das vom Reichstag angenommen wurde. Ebenso wurde als Reichstagspräsident Hermann Göring wieder einstimmig gewählt.

Gleich zu Beginn der Sitzung nahm der Reichstag auf Antrag des Fraktionsführers der NSDAP, Dr. Friedl, den Beschluß an, die dem Führer durch das Reichsgesetz vom 24. März 1933 übertragenen Vollmachten einstimmig um vier weitere Jahre zu verlängern. Nach der Eröffnungserede des Reichstagspräsidenten und dem ehrenben Gedanken der Toten nahm dann der Führer das Wort.

Der Führer spricht zur Welt

Männer! Abgeordnete des Deutschen Reichstages!

An einem für das deutsche Volk bedeutungsvollen Tage ist der Reichstag heute zusammengetreten. Vier Jahre sind vergangen seit dem Augenblick, da die große innere Umwälzung und Neugestaltung, die Deutschland seitdem erlebte, ihren Anfang nahm. Vier Jahre, die ich mir vom deutschen Volk ausgeben habe als eine Zeit der Bewährung und Beurteilung. Was würde näher liegen, als diesen Anlaß zu benutzen, um im einzelnen alle jene Erfolge und Fortschritte aufzuzählen, die diese vier Jahre dem deutschen Volk geschenkt haben? Es ist aber gar nicht möglich, im Rahmen einer so kurzen Kundgebung all das zu erwähnen, was als die bemerkenswertesten Ergebnisse dieser vielleicht ersaunlichsten Epoche im Leben unseres Volkes gelten dürfen! Dies ist mehr die Aufgabe der Presse und der Propaganda. Außerdem wird in diesem Jahr in der Reichshauptstadt Berlin eine Ausstellung stattfinden, in der versucht werden soll, ein umfassendes und eingehendes Bild des Geschaffenen, Erreichten und Begonnenen aufzuzeigen, als mir dies in einer zweistündigen Rede überhaupt möglich sein könnte. Ich will daher diese heutige geschichtliche Zusammenkunft des Deutschen Reichstages benutzen, um in einem Rückblick auf die vergangenen vier Jahre einige jener allgemein gültigen Erkenntnisse, Erfahrungen und Folgerungen aufzuzeigen, die zu verstehen nicht nur für uns, sondern auch für die Nachwelt wichtig sind.

Ich will weiter eine Stellung zu jenen Problemen und Aufgaben nehmen, deren Bedeutung uns und unserer Umwelt zur Ermöglichung eines besseren Zusammenlebens klar sein müssen, und endlich möchte ich auch in kürzesten Zügen die Projekte umreißen, die mir teils für die nächste, teils auch für die fernere Zukunft als Arbeit vorschweben.

Die Gründe unseres Handelns

In der Zeit, da ich noch als einfacher Redner durch die deutschen Lande zog, wurde mir oft von bürgerlicher Seite die Frage vorgelegt,

warum wir an die Notwendigkeit einer Revolution glaubten, statt zu versuchen, im Rahmen der bestehenden Ordnung und unter Mitarbeit der vorhandenen Parteien die uns als schädlich und ungesund erscheinenden Verhältnisse zu verbessern.

Woju eine neue Partei und wozu vor allem eine neue Revolution?

Meine damaligen Antworten wurden immer von folgenden Erwägungen bestimmt:

1. Die Versäumnisse, der Verfall der deutschen Zustände der Lebensauffassungen und der Lebensbeurteilung können nicht beseitigt werden durch einen einfachen Regierungswechsel. Diese Wechsel haben ja schon vor uns mehr als genug stattgefunden, ohne daß dadurch eine wesentliche Besserung der deutschen Not eingetreten wäre. Alle diese Regierungsumbildungen hatten eine positive Bedeutung nur für die Klischees des Schauspielers, für die Nation aber hatten sie stets nur negative Ergebnisse. Im Laufe einer langen Zeit war das

Eine Revolution der Revolutionen

Allerdings, wenn ich von einer nationalsozialistischen Revolution spreche, dann lag es in der besonderen Eigenart dieses Vorganges in Deutschland, wenn vielleicht gerade dem Auslande und vielleicht auch manchem unserer Mitbürger das Verhältnis nicht ganz erschlossen wurde für die Tiefe und das Wesen dieser Umwälzung. Ich bestreite auch nicht, daß gerade diese Tatsache, die für uns das Bemerkenswerteste der Eigenart des Ablaufes der nationalsozialistischen Revolution ist und auf die wir besonders stolz sein dürfen, im Ausland und bei einzelnen Mitbürgern dem Verständnis für diesen einmaligen geschichtlichen Vorgang eher hinderlich als nützlich war.

Denn diese nationalsozialistische Revolution war zu allererst eine Revolution der Revolutionen.

Die nationalsozialistische Revolution ist so

Denken und praktische Leben unseres Volkes in Bahnen geraten, die ebenso unnatürlich wie im Ergebnis abträglich waren. Eine der Ursachen dieser Zustände lag aber in der unserm Wesen, unserer geschichtlichen Entwicklung und unseren Bedürfnissen fremden Organisation des Staatsaufbaues und der Staatsführung an sich. Das parlamentarisch-demokratische System war von den allgemeinen Zeiterscheinungen nicht zu trennen. Die Heilung einer Not kann aber kaum je erfolgen durch eine Beteiligung an den sie verursachenden Ursachen, sondern nur durch deren radikalen Beseitigung. Damit aber müßte der politische Kampf unter den gegebenen Verhältnissen zwangsläufig den Charakter einer Revolution annehmen.

Nur die Revolution konnte helfen

2. Eine solche revolutionäre Um- und Neugestaltung ist weder denkbar durch die Träger und mehr oder minder verantwortlichen Repräsentanten des alten Zustandes, d. h. also auch nicht durch die politischen Organisationen des früheren verfassungsmäßigen Lebens, noch durch eine Teilnahme an diesen Einrichtungen, sondern nur durch die Ausschüttung und den Kampf einer neuen Bewegung mit dem Zweck und Ziel, die notwendige Reformation des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens bis in die tiefsten Wurzeln hinein vorzunehmen und dies, wenn möglich, auch unter Einsatz von Blut und Leben!

Es gehört dabei zum Bemerkenswerten, daß der parlamentarische Sieg durchschüttlicher Parteien kaum etwas Wesentliches am Lebensweg und Lebensbild der Völker verändert, während eine wahrhafte Revolution, die aus tiefsten weltanschaulichen Erkenntnissen kommt, auch nach außen hin zu einprägsamsten und allgemein sichtbaren Veränderungen führt.

Wer will aber daran zweifeln, daß in diesen hinter uns liegenden vier Jahren tatsächlich eine Revolution von gewaltigstem Ausmaß über Deutschland hinweggebrannt ist?

Wer kann dieses heutige Deutschland noch vergleichen mit dem, was an diesem 30. Januar heute vor vier Jahren bestand, da ich zu dieser Stunde den Eid in die Hand des ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten abgelegt hatte?

gut als vollkommen unblutig verlaufen. Sie hat in der Zeit, da die Partei in Deutschland, sicherlich sehr große Widerstände überwindend, die Wache übernommen, überhaupt keinen Sachschaden angerichtet.

Ich möchte aber nun nicht falsch verstanden werden: wenn diese Revolution unblutig verlief, dann nicht deshalb, weil wir etwa nicht Männer genug gewesen wären, um auch Blut sehen zu können!

Ueber vier Jahre lang war ich Soldat im blutigen Kriege aller Zeiten gewesen. Ich habe in ihm in keiner Lage und unter keinen Eindrücken auch nur einmal die Kerben verloren. Daselbst gilt von meinen Mitarbeitern, Klein wie ich in der Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution nicht darin, Menschenleben oder Sachwerte zu vernichten, als vielmehr darin, ein neues und besseres Leben aufzubauen.

Möbel und Gebrauchsgegenstände — gut und schlecht

Lichtbildervortrag von Dr. H. Gretsch, Stuttgart, in der Kunsthalle

Die primitivste Forderung, die man an ein Gebrauchsgerät oder Möbelstück stellt, ist die der Zweckmäßigkeit. Ein Glas, aus dem man trinkt, muß bequem in der Hand zu halten und leicht zum Mund zu führen sein. Ein Stuhl, auf dem man sitzt, muß der Körperhaltung Rechnung tragen. Trifft diese ursprüngliche Form hinter einem falschen Repräsentationsbedürfnis zurück, so kann nur Schicksal entscheiden. Schmutz als Selbstzweck an einem Gebrauchsgegenstand ist unfruchtbar; ebenso wie es falsch ist, irgendein Gerät oder Möbelstück in eine andere Form zu pressen, als die ihm seiner Bestimmung nach von Haus aus zukommt.

Schmuckformen dagegen, die sich als Ausdruck der Freude am Schönen und im Einvernehmen mit der Zweckmäßigkeit einstellen, haben zweifellos ihre Berechtigung. Doch hat unsere Zeit wieder neu entdeckt, daß die einfache, edle, sinnvolle Form in sich schon soviel Schönheit trägt, daß eine weitere Ausschmückung zumeist nur als störender Ballast empfunden werden kann. Dr. Gretsch zeigte dies an bildlichen Gegenüberstellungen, die er aus Gebrauchsgegenständen wählte, wie sie uns täglich begegnen. Etwa die Vasen; auf der einen Seite große, geometrisch „verzerrte“, billige Brinkkeräte, die nach wozu aussehen sollen und dabei mit ihrer schreienden Buntheit die Blumen, für die sie im Grunde bestimmt sind, notwendigerweise erdrücken und nicht zur Geltung kommen lassen. Als Gegenbeispiel wählte er die einfache, glatte Glasvase, die nicht mehr als Blumenebehälter sein will und deshalb schon ist. Wobei er selbstverständlich die Einschränkung machte, daß auch farbige, künstlerisch gearbeitete Vasen aus gutem Material unseren Forderungen nach schöner Einfachheit entsprechen, sofern sie nur echt und in die passende Umgebung gestellt sind. Aber hier spielt schon wieder die Verschaffenheit des

Geldwertes eine Rolle und es war der Sinn des Abends, das Gute und Edle gerade für bescheidene Ansprüche zu entdecken.

Der viel zu Unrecht gelästerte Massenartikel kommt uns hier weitgehend entgegen. Mag das handgearbeitete Stück persönlicher und kostbarer sein, so ist es doch nicht jedem erschwinglich. Der in großer Anzahl industriell hergestellte Gegenstand hat demgegenüber den Vorzug der Billigkeit und kann trotzdem gut und schön sein. Nirgendwo jedoch als gerade bei ihm ist die Vordurchsicht nicht vorhandener Werte so ungesund und unehrlich, um nirgendwo fand und findet der hoffnungslose Formenwahn und die aufgefälschte Ornamentik böser Geschmacksversionen eine so ergiebige Brutstätte. Es wird am Käufer liegen, mit der Ablehnung solcher Produkte ihre weitere Herstellung zu verhindern. Wie es denn überhaupt zweckmäßig wäre, den von den Herstellern oft als Entschuldigung angeführten Qualitätsmangel nach dieser Richtung hin zu verbessern.

Sofern es nicht ohnehin schon geschehen ist, fängt man mit solchen guten Vorläufen an, besten gleich bei sich zu Hause an. Die vor wenigen Jahren noch übliche musikalische Andäufung der verschiedensten Klischeegegenstände dürfte wohl nur noch ganz vereinzelt anzutreffen sein. Aber stehen nicht da oder dort zum Bierart noch allerlei Dinge herum, die weder künstlerisch noch nützlich sind, die ihrem Besitzer nicht das geringste zu sagen haben und nur das Auge beleidigen? Ein gründliches Reinemachen der Wohnung von solchem Krott kann auch dem inneren Menschen nichts schaden. Dr. Gretsch sprach es aus: Bevor schöne Möbel und schöne Gebrauchsgegenstände in die Wohnung Eingang finden können, müssen sie befreit sein von den üblichen Resten einer verlogenen Plüschherrlichkeit. L. E.

Neuer Film in Mannheim

UNIVERSUM:

„Die Unbekannte“

Seit man vor Jahren jene bekannte Unbekannte mit dem madonnenhaft verklärten Lächeln aus den Plätzen der Seine zog und in der Morgue zur Schau stellte, beschäftigen sich zahlreiche Dichter mit dem rätselhaften Schicksal dieses Mädchens. Die Maske der „Juncanne de la Seine“, in Tausenden von Exemplaren über die ganze Erde verbreitet, wurde immer wieder zum Ausgangspunkt mehr oder weniger phantastischer Erzählungen, die alle die Geschichte einer Unbekannten, aber niemals der Unbekannten wiedergeben. Denn die Unbekannte schweigt, und niemals werden wir die wahren Gründe erfahren, die sie dazu verleiteten, ihrem jungen Leben ein freiwilliges Ende zu setzen...

Auch der neue Frank-Wyßbar-Film, der nach der bekannten Novelle von Reinhold Conrad Wucherer gedreht wurde, greift das Thema wieder auf und führt es zu einer ergreifenden, fast verinnerlichten Liebesgeschichte, deren bitteres und trotz aller Tragik doch milde verklärtes Ende jenen rätselhaften und fast überirdisch anmutenden Gesichtsausdruck der „Juncanne“ verständlich erscheinen läßt. Da erhebt zunächst jene Nacht im Bilde, da die Leiche der unbekannteren Frau in das Polizeirevier eingeliefert wird und der wachhabende Offizier anlässlich der bekannten Frau die Frage aufwirft: Was mag sie wohl erlebt haben? Und dann erlebt man, rückwärtend, das Schicksal einer Bar-Sängerin, einer anscheinend herzlosen Frau, die allen, die sie lieben, Unglück bringt, die in ihren Chansons die große Liebe als Märchen verspottet, bis sie selbst von eben dieser großen Liebe erfaßt wird nun schließlich an ihr zerbricht. — Um dem Geliebten, der nichts von ihrer Vergangenheit weiß, nicht im

Wage zu stehen, verzichtet sie auf die Erfüllung ihrer Liebe und geht in den Tod.

Frank Wyßbar, der mit der Darstellung ungewöhnlicher Schicksale aus dem Bienenland, durch Verständlichmachung seelischer Vorgänge mit den rein optischen Mitteln des Films immer weiter in himmlisches Reich vorzudringen sucht, hat auch hier wieder ein Werk geschaffen, dem zwar kein lauter, aber ein tiefer und inniger Erfolg beschieden sein wird. Es ist gleichsam die Grobhandlung einer Seele, die Vision einer Liebe, deren Durchsichtigkeit nur bisweilen durch die Härte des Aufzuges an das Buch angelegten Dialogs gehindert wird. Soziale Schicksal zeigt als Unbekannte eine erstaunliche Beherrschung: des Spiels und des mimischen Ausdruckes, ein Fortuna, der für ihren Partner, den französischen Schauspieler, Jean Galland, nicht immer zutrifft. Die übrigen Rollen treten in diesem Film naturgemäß fast in den Hintergrund. Im Beiprogramm verbirgt der Kulturklub von Heidelberg, der in schönen Bildern die Schendwürdigkeiten dieser alten Stadt mit der aus dem 9. Jahrhundert stammenden Windertrypsa auf dem Konradshof zeigt, besondere Erwähnung. Willy Parth.

Oberpielleiter Carl Möller an die Volkoper Berlin verpflichtet. Der Oberpielleiter am Stadttheater Saarbrücken, Carl Möller, wurde für die nächste Spielzeit als Oberpielleiter an die Volkoper Berlin verpflichtet.

Eine eigene Oper für Hildesheim. Die Städtische Bühne Hildesheim hat den Plan, eine eigene Oper am Hildesheimer Theater einzurichten. Die Hinzunahme der Oper wird an Kosten für Opernschauspieler und verkäufliches Orchester einen Betrag von rund 100 000 Mark erforderlich machen. Eine Erhöhung der Eintrittspreise ist nicht geplant, doch ist unbedingt erforderlich, daß sich die Zahl der Dauermieter wesentlich erhöht.

W

Ich we
Revolu
Kusma
nalsoci
unzähli
tionär
den in
ja zahl
ben in
sogar n
ihnen z
sionen

„Demokr
Wir hab
vielleicht
nicht imm
ten konnte
britische
den zu m
Zurückbe
Moskauer
trationslag

Es ist
schreiben,
werten Mi
wichtigen C
brecher in
sie gegen d
schichten, wo
ob sie z. B.
metzung,
Zehn- und
Frauen un
Ausdruck
die Revolu
tischen
gefunden,
Richtimm
Mühen un
Kenner de
daß die 30
170 000 ch
wird.

Nach die
tischen Re
nationalsozia
legung un
zahl das F
Men (sch
nicht latent
nis und
Weltbürger
ung n d

Der un
schen Rev
durch die
nur in de
stimmte, s
nie vergeb
gabe einer
Umwälzung
nur etw
zu erse
das Besser
mich am
würdige

Recht:
beränit
berberg
der W
Sch
Anten:
Kauf:.

Zahl d
1933:
1936:

Stärk
Millio

Wie waren den Gegnern gegenüber großzügig

Fortsetzung der Führerrede von Seite 2

Ich weiß nicht, ob es jemals eine Revolution von so durchgreifendem Ausmaß gegeben hat wie die nationalsozialistische und die trotzdem unzählige frühere politische Funktionäre unbehelligt und im Frieden ihrer Tätigkeit nachgehen ließ, ja zahlreichen grimmigen Feinden in oft höchsten Staatsstellen sogar noch den vollen Genuß der ihnen zustehenden Renten und Pensionen ausschüttete?

„Demokratisches“ Vorden in Spanien

Wir haben dies getan! Allerdings hat uns vielleicht gerade dieses Vorgehen nach außen hin nicht immer genügt. Erst vor wenigen Monaten konnten wir es erleben, wie ehrenwerte britische Weltbürger glaubten, sich an mich wenden zu müssen mit einem Protest wegen der Zurückbehaltung eines der verbrecherischsten Moskauer Subjekte in einem deutschen Konzentrationslager.

Es ist wohl meiner Unorientiertheit zuzuschreiben, nie erfahren zu haben, ob diese ehrenwerten Männer sich einst auch ebenso gegen die blutigen Gewalttaten dieser Moskauer Verbrecher in Deutschland ausgesprochen hatten, ob sie gegen die grausame Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“ Stellung nahmen, oder ob sie z. B. jetzt in Spanien gegen die Niedermetzelung, Schändung und Verbrennung von Jehu- und aber Tausenden von Männern, Frauen und Kindern ebenso ihrer Empörung Ausdruck gaben! Hätte nämlich in Deutschland die Revolution etwa nach dem demokratischen Vorbild in Spanien stattgefunden, dann würden diese eigenartigen Nichteinmischungspapier anderer Länder ihrer Mühen und Sorgen wohl reiflos entgehen sein. Kenner der spanischen Verhältnisse versichern, daß die Zahl der bestialisch Abgeschlachteten mit 170 000 eher zu niedrig als zu hoch angegeben wird.

Nach diesen Leistungen der braven demokratischen Revolutionäre in Spanien hätte die nationalsozialistische Revolution unter Zugrundelegung unserer dreimal größeren Bevölkerungszahl das Recht gehabt, 400 000 bis 500 000 Menschen umzubringen! Daß wir dies nicht taten, gilt anscheinend fast als Verläumdung und findet von seiten der demokratischen Weltbürger — wie wir sehen — eine sehr ungnädige Beurteilung.

Der unblutige Verlauf der nationalsozialistischen Revolution war allerdings nur möglich durch die Befolgung eines Grundgesetzes, der nicht nur in der Vergangenheit unser Handeln bestimmte, sondern den wir auch in der Zukunft nie vergessen wollen: Es kann nicht die Aufgabe einer Revolution oder überhaupt einer Umwälzung sein, ein Chaos zu erzeugen, sondern nur etwas Schöneres durch Besseres zu ersetzen. Dies erfordert aber stets, daß das Bessere tatsächlich schon vorhanden ist. Als mich am 30. Januar vor vier Jahren der ehrwürdige Herr Reichspräsident betraf und mit der

Bildung und Führung einer neuen deutschen Reichsregierung betraute, da lag hinter uns ein gewaltiger Kampf um die Macht im Staate, den wir mit den damaligen streng legalen Mitteln durchgeföhren hatten. Trägerin dieses Kampfes war die nationalsozialistische Partei. Und hier hat der neue Staat schon längst, ehe er tatsächlich proklamiert werden konnte, bereits eine ideale und förmliche Gestalt erfahren.

Alle Grundsätze und Prinzipien des neuen Reiches waren die Grundsätze, Gedanken und Prinzipien der nationalsozialistischen Partei.

Sie hat sich auf dem Wege des legalen Ringens um den deutschen Volksgenossen die überwältigende Stellung in diesem Reichstage geschaffen und als ihr dann endlich tatsächlich die Führung gegeben wurde, da hatte sie diese Führung auch nach parlamentarisch-demokratischem Rechte schon über ein Jahr lang zu beanspruchen das Recht gehabt.

Der Sinn der nationalsozialistischen Revolution lag aber darin, daß die Forderungen dieser Partei eine wahrhaft umwälzende Erneuerung früher allgemein gültiger Auffassungen und Einrichtungen proklamieren. Und erst als einzelne Verblendete glaubten, der mit Recht zur

Führung des Reiches berufenen Bewegung in der Durchführung ihres vom Volk gebilligten Programms den schuldigen Gehorsam auftragen zu können, hat sie diesen ungeheuerlichen Störenfried mit eiserner Faust den Nacken unter das Gesetz des neuen nationalsozialistischen Reiches und Staates gebeugt.

Damit aber, meine Parteigenossen und Abgeordnete des Deutschen Reichstages, war die nationalsozialistische Revolution als solche auch schon beendet. Denn von diesem Augenblick der sichergestellten Machtübernahme im Reich durch die Partei an habe ich es als selbstverständlich angesehen, daß damit die Revolution übergeführt wird in die Evolution.

Diese dadurch geleitete Entwicklung beinhaltet allerdings einen idealen und tatsächlichen Umbruch, der auch heute noch von manchen Zurückgebliebenen als außerhalb des geistigen Horizontes des Auffassungsvermögens oder über den Egoismus der eigenen Interessen liegend, abgelehnt wird. Denn: die nationalsozialistische Lehre hat auf unzähligen Gebieten unseres Lebens ohne Zweifel revolutionierend gewirkt und auch demgemäß oft eingegriffen und behandelt.

Schicksals beauftragt wurde, so ist die deutsche Gesetzgebung seit diesen vier Jahren nur die Festlegung einer übermäßig geklärten und durchgeföhren Auffassung nach der allgemein bindenden rechtlichen Seite hin.

Wie diese Blutgemeinschaft des deutschen Volkes damals staatlich verwirklicht wurde, wird uns allen wohl die schönste Erinnerung des Lebens sein.

In wenigen Wochen waren die staatlichen Rückstände sowohl als die gesellschaftlichen Vorurteile einer tausendjährigen Vergangenheit beseitigt worden.

Oder kann man nicht von einer Revolution sprechen, wenn in kaum drei Monaten ein parlamentarisch demokratisches Durcheinander verschwindet und an seine Stelle ein Regime der Ordnung, der Disziplin, aber auch der Tatkraft kommt, wie es Deutschland in solcher geschlossenen Einheitlichkeit und umfassenden Machtfülle noch nie besaß?

So groß war die Revolution, daß ihre geistigen Grundlagen selbst jetzt von der oberflächlich urteilenden Umwelt noch gar nicht erkannt worden sind. Man redet von Demokratie und Diktaturen und hat noch gar nicht begriffen, daß sich in diesem Lande eine Umwälzung vollzogen hat, deren Ergebnis, wenn Demokratie überhaupt einen Sinn haben soll, im höchsten Sinne des Wortes als demokratisch zu bezeichnen ist. Mit unschätzbare Sicherheit steuern wir auf eine Ordnung hin, die — so wie im gesamten übrigen Leben — auch auf dem Gebiete der politischen Führung der Nation einen natürlichen und vernunftgemäßen Ausleseprozeß sicherstellt, durch den die wirklich fähigsten Köpfe unseres Volkes ohne Rücksicht auf Geburt, Herkunft, Namen oder Vermögen nur gemäß der ihnen gegebenen höheren Berufung zur politischen Führung der Nation bestimmt werden. Des großen Korres schönste Erkenntnis, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen mußte, wird in diesem Lande die politische Ergänzung finden.

Gibt es einen herrlicheren und schöneren Sozialismus und eine wahrhaftigere Demokratie als jenen Nationalsozialismus, der es dank seiner Organisation ermöglicht, daß unter Millionen deutschen Knaben jeder, wenn sich die Befehle seiner bedienen will, den Weg finden kann bis an die Spitze der Nation?

Dies ist im heutigen nationalsozialistischen Deutschland eine uns allen selbstverständliche Wirklichkeit. Ich selbst als der durch das Vertrauen des Volkes berufene Führer komme aus ihm. Alle die Millionen deutscher Arbeiter sie wissen es, daß an der Spitze des Reiches kein fremder Literat oder internationaler Revolutionärsapostel steht, sondern ein Deutscher aus ihren eigenen Reihen. Und zahlreiche einstige Arbeiter- und Bauernkinder, sie stehen in diesem nationalsozialistischen Staat heute an führenden Stellen. Der Zweck der nationalsozialistischen Revolution war es nicht, aus einem bevorrechteten Stand für die Zukunft einen rechtslosen zu machen, sondern aus einem rechtlosen einen gleichberechtigten. Wir haben nicht Millionen Bürger vernichtet, um sie zu Zwangsarbeitern zu degradieren, sondern unter Ziel war es, aus Zwangsarbeitern deutsche Bürger zu erziehen. Denn eines werden alle Deutschen werden:

Heiligste Aufgabe: Die Erhaltung unserer Art

Grundsätzlich: Unser nationalsozialistisches Programm setzt an Stelle des liberalistischen Begriffes des Individuums, des marxistischen Begriffes der Menschheit das blutbedingte und mit dem Boden verbundene Volk. Ein sehr einfacher und lapidarer Satz, allein von gewaltigen Auswirkungen.

Zum erstenmal vielleicht, seit es eine Menschengeschichte gibt, ist in diesem Lande die Erkenntnis dahin gelenkt worden, daß von allen Aufgaben, die uns gestellt sind, die erhabenste und damit für den Menschen heiligste, die Erhaltung der von Gott gegebenen blutgebundenen Art ist. Zum erstenmal ist es in diesem Reich möglich, daß der Mensch die ihm vom Allmächtigen verliehene Gabe des Erkennens und der Einsicht jenen Fragen zuwendet, die für die Erhaltung seiner Existenz von gewaltiger

bedeutung sind, als alle siegreichen Kriege oder erfolgreichen Wirtschaftskämpfen! Die größte Revolution des Nationalsozialismus ist es, das Tot der Erkenntnis dafür aufgerissen zu haben, daß alle Fehler und Irrtümer der Menschen selbstbedingt und damit wieder verbesserungsfähig sind, außer einem einzigen: dem Irrtum über die Bedeutung der Erhaltung seines Blutes, seiner Art, und damit der ihm von Gott gegebenen Gestalt und des ihm von Gott geschenkten Wesens.

Wir Menschen haben nicht darüber zu rechten, warum die Vorsehung die Rassen schuf, sondern nur zu erkennen, daß sie den bestraft, der ihre Schöpfung mißachtet.

Und ich spreche es hier prophetisch aus: So wie die Erkenntnis des Umlaufes der Erde um die Sonne zu einer umwälzenden Neugestaltung des allgemeinen Weltbildes führte, so wird sich aus der Blut- und Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung eine Umwälzung der Erkenntnisse und damit des Bildes der Geschichte der menschlichen Vergangenheit und ihrer Zukunft ergeben.

Und dies wird nicht zu einer Entfremdung der Völker, sondern im Gegenteil zum ersten Male zu einem wahren gegenseitigen Versehen führen! Es wird dann allerdings aber auch verhindern, daß das jüdische Volk unter der Maske eines biederen Weltbürgers alle anderen Völker innerlich zu zersetzen und dadurch zu beherrschen versucht!

Im Dienste des Sieges unserer Idee hand nun 4½ Jahre lang die deutsche Gesetzgebung. So wie am 30. Januar 1933 durch meine Berufung zur Reichskanzlerschaft ein an sich schon bestehender Zustand seine Legalisierung erhielt, nämlich die damals ohne Zweifel Deutschland beherrschende Partei mit der Führung des Reiches und der Gestaltung des deutschen

Rechts: Deutschlands Souveränität am Rhein wiederhergestellt. Der Aufbau der Wehrmacht dient dem Schutz des Friedens.
Unten: Der Aufbau nationalsozialistisch gesehen.
Aufn.: Weltbild
Zeichn.: Giese.

Zahl der Beschäftigten:
1933: 13,1 Millionen
1936: 17,9



Die Steigerung der industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugung 1933/36.

Wer aber Klassen beseitigt, um neue Klassen zu schaffen, legt den Keim zu neuen Revolutionen. Was heute Bourgeoisie ist und diktiert, wird morgen als Zwangsarbeiter in Sibirien wieder Proletarier sein und dann einmal genau so auf Befreiung hoffen wie der Proletarier, der erst unterdrückt war und nun zu diktiertem glaubt. Die nationalsozialistische Revolution hat daher nie beabsichtigt, eine bestimmte Klasse des deutschen Volkes in den Besitz der Macht zu setzen, um eine andere auszuschalten, sondern im Gegenteil: es war nur ihr Ziel, dem ganzen deutschen Volk durch ihre organisatorische Erfassung der Massen die Möglichkeit nicht

nur einer wirtschaftlichen, sondern auch einer politischen Betätigung sicherzustellen. Sie beschränkt sich dabei allerdings auf die zu unserem Volk gehörigen Elemente und lehnt es ab, einer fremden Klasse Einfluß auf unser politisches, geistiges oder kulturelles Leben zu geben oder ihm eine wirtschaftliche Vorrangstellung einzuräumen. In dieser blutmäßigen Verbundenheit unseres Volkes und in der durch den Nationalsozialismus erfolgten Erweckung des Verständnisses dafür, liegen die tiefsten Ursachen für das wunderbare Gelingen unserer Revolution.

Wo steht das Volk so hinter seiner Regierung?

Vor diesem neuen gewaltigen Ideal verblaßten alle staatlichen, dynastischen, stammesmäßigen, aber auch parteiischen Ideale und Rückstände der Vergangenheit. Als die symbolischen Zeugen deutscher Vergangenheit und damit deutscher Zerrissenheit und deutscher Ohnmacht entfernt wurden, da geschah es nicht durch den Beschluß eines Komitees, das wie im Jahre 1918 oder 1919 — wenn möglich durch Freiauswahl — das neue Symbol des Reiches herauszufinden hatte, sondern durch die Flut, die uns als Wahrzeichen der nationalsozialistischen Kampfszeit in die Erhebung hineinbegleitete und die nun seitdem zu Lande, zu Wasser und in der Luft das Zeichen der Erhebung der Nation geworden ist!

Wie sehr aber diesen Wechsel und diese Wandlung das deutsche Volk begriffen und in seiner Bedeutung erfaßt hat, wird durch nichts mehr erhärtet als durch die Zustimmung, die die Nation uns seitdem so viele Male gegeben hat.

Denn von all jenen, die sich so oft und so gerne bemähen, die demokratischen Regierungen als vom Volke getragene Institutionen zum Unterschied der Diktaturen hinzustellen, hat keiner mehr Recht, im Namen seines Volkes zu reden, als ich!

Das Volk als Träger der Souveränität

Als das Ergebnis dieses Teiles der deutschen Revolution möchte ich folgendes feststellen:

1. Es gibt im deutschen Volk seitdem nur mehr einen Träger der Souveränität und dies ist das gesamte deutsche Volk selbst.
2. Der Wille dieses Volkes findet seinen Ausdruck in der Partei als der politischen Organisation dieses Volkes.
3. Es gibt entsprechend dem auch nur einen einzigen Gesetzgeber.
4. Es gibt nur eine Gewalt der Exekutive.

Diese Umwälzung ist aber ebenfalls nur das Ergebnis der Durchführung eines Grundgesetzes der nationalsozialistischen Lehre, das nämlich der vernünftige Sinn und Zweck alles menschlichen Denkens und Handelns nicht in der Schaffung oder Erhaltung einer von Menschen erkannenen Konstitution, Organisation oder Funktion liegen kann, sondern nur in der Sicherung und Entwicklung des von der Vorsehung gegebenen vollstetigen Bauheimes an sich. Dabei wurde durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung das Volk auf das Seiende und das Bleibende über jede Organisation, Konstitution und Funktion gestellt.

Sinn und Zweck der Existenz der von der Vorsehung erschaffenen Rassen vermögen wir Menschen weder zu erkennen noch festzustellen. Allein Sinn und Zweck der menschlichen Orga-

nisationen, sowie aller Funktionen sind mehrbar an ihrem Nutzen, den sie für die Erhaltung des bleibenden und seienden Volkes besitzen. Daher ist das Volk das primäre, Partei, Staat, Armee, Wirtschaft, Justiz usw. sind sekundäre Erscheinungen, Mittel zum Zweck der Erhaltung dieses Volkes.

In eben dem Maße, in dem sie dieser Aufgabe gerecht werden, sind sie richtig und nützlich. Wenn sie dieser Aufgabe nicht genügen, sind sie schädlich und müssen entweder reformiert oder beseitigt und durch bessere ersetzt werden.

Ich möchte an einigen Beispielen die Bedeutung dieser Grundsätze erläutern, die sie in dem Moment erblickten, da wir sie am praktischen Leben anzuwenden begannen. Es wird für viele erst dann verständlich werden, warum wir von einer nationalsozialistischen Revolution reden.

Das Rechtsleben als Beispiel

Im Laufe einer langen Zeit ist teils durch Uebernahme fremden Gedankengutes, teils durch das Fehlen einer eigenen klaren Einsicht unter Rechtsleuten in eine Verwirrung geraten, die ihren prägnantesten Ausdruck fand in der Unklarheit über den inneren Zweck des Rechts an sich. Zwei polare Extreme kennzeichnen diesen Zustand:

1. Die Auffassung, daß das Recht als solches seine eigene Existenzberechtigung in sich trage und daher überdies keinerlei Prüfung über die Nützlichkeit im einzelnen oder im gesamten verlasse. Das Recht bestehe, selbst wenn die Welt darüber zugrunde ginge.
2. Die Auffassung, daß das Recht im wesentlichen daraus bestehe, den Schutz des Individuums in der Person und in seinem Eigentum zu übernehmen und zu sichern. Zwischen beiden meldete sich in verkämmerter Verdrängung die Verwertung höherer Gemeinschaftsinteressen zumeist nur als Konzession an die sogenannte Staatsraison an.

Die nationalsozialistische Revolution hat demgegenüber dem Rechte, der Rechtswissenschaft (sowohl als der Rechtssprechung) einen eindeutigen klaren Ausgangspunkt gegeben:

Es ist die Aufgabe der Justiz, mitzubelfen an der Erhaltung und Sicherung des Volkes vor jenen Elementen, die sich als Moleküle entweder den gemeinsamen Verpflichtungen zu entziehen trachten oder sich an diesen gemeinsamen Interessen verstoßen. Damit steht aber der Person und der Sache auch im deutschen Rechtsleben von jetzt ab das Volk.

Ein neues Strafgesetz kommt

Diese kurze Feststellung führt in ihrer Verbindlichkeit zu der größten Reform, die unser deutsches Rechtsleben und Rechtswesen bisher

Sonderausgabe
W
 Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution
 30. Januar 1935 - 30. Januar 1937
 Winter-Ausgabe des Deutschen Volksblattes

4%
 Die Zahlung des Eigenvermögens eines Sparers erfolgt nach Ablauf des Monats 1. für das W.D. bis zum 28. Februar 1937 bei allen Zahlungen für die Reichsbank „Sparbrief“...
6%

erlebt haben. Entsprechend dem Ausgangspunkt war die erste einschneidende Wirkung die Proklamierung nicht nur eines einzigen Gesetzgebers, sondern auch einer einzigen Rechtsausübung. Die zweite Maßnahme ist noch nicht abgeschlossen, wird aber in wenigen Wochen der Nation verfaßt.

In einem neuen deutschen Strafgesetzbuch erhält zum erstenmal aus dieser großen Gesamtprospektive heraus die deutsche Rechtswissenschaft die Grundlagen, die sie für alle Zeiten in den Dienst der deutschen Volkserhaltung stellen wird.

Wie groß auch die Wirnisse gewesen sind, die wir auf den einzelnen Lebensgebieten im Jahre 1933 vorfanden, so wurden sie doch noch übertroffen von dem Verfall der deutschen Wirtschaft.

Die traurige Erbschaft des Jahres 1932 Wir fanden als Dokument dieser Katastrophe vor allem zwei Erscheinungen:

niskätte wurde für die Träger der Wirt- schaftsdirektoren geschaffen, und zwar werden hier Handschriften, Bücher, Bildmünzen und Bilder angekauft. Unter den Originalhandschriften ist besonders das wertvolle Manuskript Viktor von Scheffels „Juniperus“ zu nennen. Von den anderen Kunstschätzen seien hier noch erwähnt ein auf Lukas Cranach zurückgehendes Triptichongemälde eines unbekannten Meisters sowie ein Raabmesser Friedrichs des Weisen aus dem Jahre 1525, auf dessen Klinge eine ganze Erzählung eingegraben wurde.

Neuordnung des Kunsthistorischen Museums in Wien

Die Leitung des kunsthistorischen Museums in Wien hat einen Neuordnungsplan der Sammlungen des Museums aufgestellt, der in den nächsten zwei Jahren zur Durchführung kommen soll. Verschiedene Meisterwerke aus dem Archiv und der „Sekundärgalerie“ sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, darunter befinden sich Werke von Vecchio Palma, Paolo Veronese und Meister der florentinischen Schule des 13. Jahrhunderts. Die Titanbilder sollen in einem besonderen Saal untergebracht werden. Die Werke der deutschen Meister sollen neu geordnet und durch ein Gemälde von Lukas Cranach sowie ein Altarbild des Dürer-Schülers Hans Schüssleins bereichert werden. Auch die österreichischen und niederländischen Meister sollen in besonderen Sälen untergebracht werden. Der erste Teil des neuen Katalogs wird voraussichtlich noch in diesem Jahr fertiggestellt.

Eine Kunstakademie in Breslau

Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Gründung einer neuen Kunstakademie in

1. Ueber sechs Millionen Erwerbslose;
2. einen erschütternd zum Untergang bestimmten Bauernstand.

Wie schwer diese Seite der deutschen Not damals empfunden wurde, können wir noch nachträglich daraus ersehen, daß ich mit gerade zur Behebung der Arbeitslosigkeit sowie zur Behebung einer weiteren Vernichtung des deutschen Bauerntums die bekannte Zeit der vier Jahre ausgedehnt hatte.

Das Versprechen wurde gehalten

Wenn ich heute nach vier Jahren vor das Angesicht des deutschen Volkes trete, und auch vor Ihnen selbst, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, Reichenschaft ablege, dann werden Sie mir und der nationalsozialistischen Regierung nicht die Bestätigung versagen, daß ich mein damaliges Versprechen eingelöst habe.

Vier deutsche Kulturreisen zum Norden

Die Nordische Gesellschaft, die im Vorjahre eine Nordlandreise in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde unternommen hatte, wird in diesem Jahre ihr Reiseprogramm erweitern. Die der Reichsreiseleiter der Nordischen Gesellschaft, Dr. Timm, mitteilt, werden vier große Fahrten geplant. An allen Reisen werden Persönlichkeiten des kulturellen Lebens aus Deutschland und dem Norden teilnehmen, deren Namen eine hervorragende gute Durchführung des Kulturprogramms sicherstellen. Die Hauptreise, für die das Motorschiff „Wolfgang“ zur Verfügung steht, führt über England, Irland, Island nach Norwegen.

15 000 Bücher auf einem Schiff

Von der Ausdringung eines neuzeitlichen Reisendampfers macht man sich noch immer keine rechte Vorstellung. Nicht nur auf das leibliche Wohlergehen wird hier geachtet, sondern auch auf das geistige. Neben Film, Theater und Musik sind es vor allem die großen Bücherfälle, die in dieser Richtung zufrieden stellen sollen. Der englische Reisendampfer „Queen Mary“ befißt beispielsweise nicht weniger als drei Bibliotheken mit je 5000 Bänden. Diese 15 000 Bände sind in fast allen Sprachen geschrieben, die es auf der Welt gibt. Auch deutsche Bücher sind zahlreich vorhanden, leider fast durchwegs mit so genannter Emigrantentextur, deren unendliches Wesen im Ausland noch nicht erkannt wird.

Gustaf Gründgens sprach über Regie

Ein aufschlußreicher Vortrag im Berliner Harnack-Haus

Auf Einladung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft sprach im Berliner Harnack-Haus im Rahmen einer Vortragsreihe, die sich mit den Fragen des Theaters befaßt, Staatsrat Gustaf Gründgens, der Intendant der Preussischen Staatsschauspiele, über Regie. Er gewährte dabei dem Zuhörer einen Einblick in seine eigene persönliche Schaffensweise als Theaterleiter, als Regisseur wie auch als Schauspieler. Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die Regie, die sich von den Meinungen über den Naturalismus und den Expressionismus bis zur Gegenwart kam er auf seine eigene Wert- und Formgestaltung zu sprechen, die als Bestimmung seines eigenen Kunstschaffens zu werten ist.

Von seiner eigenen schauspielerischen Inten- sität her („Es gibt für mich kein größerer Schimpfwort, als wenn man mir nachsagt, ich sei ein natürlicher Schauspieler“) gibt es für ihn keine Buchregie; die Auffassung über ein Werk formt sich im selben Augenblick, als er entschlossen ist, es einzustudieren. Auffassung und Verhältnis zu dem Werk wechseln und formen sich ebenso wie die Rollenbesetzung und die spezifische Ausgestaltung aus der Arbeit am Werk selbst mit Schauspieler und Bühnenbild. Ueber Auffassung und Stil steht ihm die in- nere Form des Werkes, ihr zeitgebundener Atem, dessen Gelesen eine Dramatik immer unterworfen ist. Diese Form in ihrer Ganzheit zu erfassen, auszuschöpfen und sie in einer akti- vistischen äußeren Form wieder zum lebendigen Ausdruck zu machen, dabei durch die einfache Natur des Materials jene sinnfällige gezehe- bundene Struktur hindurchzudenken zu lassen, die so zur direkten Anrede der Bühne an das Publikum wird, ist für ihn die Erfüllung der Regieaufgabe, weil diese nur so zum wahren

Interpretieren von Dichter, Werk und Zeit werden kann.

Mit kurzen Worten gab Gustaf Gründgens dann noch das Verhältnis des Staatstheaters zum jungen Dichter kund, wobei er einen Brief zur Kenntnis brachte, in dem die Forderungen, die heute das Staatstheater als repräsentative Bühne des Reiches an den jungen Dichter zu stellen hat, klar und wohlformuliert zum Ausdruck kamen. Die Aufführung eines neuen Werkes am Staatstheater ist nicht an die letzte Vollendung gebunden, denn welcher junge Dichter könnte das, aber sie fordert innere Klarheit, wobei der Stoff nicht für sich da sein, sondern im Gech der Zeit verankert sein muß. Der Auftrag an die Künstler zur Schaffung eines Lustspiels oder einer Komödie ist die Erziehung zur Klarheit, einen „Kauf“ kann man ja nicht in Auftrag geben. Die befehlenden Worte zum Werk und formgetreuen Kunstschaffen fanden den reichen Beifall der überaus starken Zuhörerschaft.

Schaffung eines Wartburg-Museums

Das Wartburg-Museum, dessen Grundstock die Sammlung von Dokumenten und Erinnerungsgütern der Wartburggeschichte bis zur Gegenwart, die Burgaufsicht Dr. Hans von der Gabelern in den letzten fünf Jahren zusammengetragen hatte, bildet, wurde dieser Tage der Öffentlichkeit übergeben. Das Museum, das in vier Abteilungen gegliedert ist, gibt einmal einen Überblick über die bauliche und zeitliche Geschichte der Burg und zum anderen über das Leben der markantesten Persönlichkeiten der Vergangenheit und der Gegenwart, deren Name mit der Geschichte der Wartburg verbunden ist. Eine besondere Gedäch-

„Ich ziehe hiermit feierlichst die deutsche Unterschrift zurück von jener durch eine schwache Regierung wider besseres Wissen gegebenen Erklärung, daß Deutschland schuld am Krieg sei“

Adolf Hitler fuhr fort:

Nur Männer schaffen Ordnung

Deutschland und das deutsche Volk sind schon sehr schwerer Katastrophen Herr geworden. Freilich — ich gebe es zu —, es waren immer Männer notwendig, um die dann erforderlichen Maßnahmen zu treffen und sich ohne Rücksicht auf Vereiner oder Besserwisser durchzusetzen. Ein Gausen parlamentarischer Angsthasen eignet sich allerdings schlecht zur Führung eines Volkes aus Not und Verzweiflung!

Ich hatte den festen Glauben und die heiligste Ueberzeugung, daß die Ueberwindung der deutschen Wirtschaftskatastrophe in dem Augenblick gelingen wird, in dem man an die Uebergänglichkeit eines Volkes glaubt und der Wirtschaft die Rolle als Dienerin am Leben des Volkes zuweist, die ihr gebührt!

Keine starren Dogmen

2. Ich war kein Wirtschaftler, das heißt vor allem, ich bin in meinem Leben noch niemals Theoretiker gewesen.

Ich habe aber leider gefunden, daß die schlimmsten Theoretiker sich immer gerade dort eingenistet haben, wo die Theorie gar nichts und das praktische Leben alles ist. Es ist selbstverständlich, daß sich auch im wirtschaftlichen Leben im Laufe der Zeit nicht nur bestimmte Erfahrungsgrundsätze ergeben haben, sondern auch bestimmte zweckmäßige Methoden. Allein, alle Methoden sind zeitgebunden. Aus Methoden Dogmen machen wollen, heißt der menschlichen Fähigkeit und Arbeitskraft jene elastische Kraft nehmen, die sie allein in die Lage setzt, wechselnden Anforderungen mit wechselnden Mitteln entgegenzutreten und ihrer so Herr zu werden. Der Versuch, aus wirtschaftlichen Methoden ein Dogma zu formulieren, wurde von vielen mit jener gründlichen Emphatik, die den deutschen Wissenschaftler nun einmal auszeichnet, betrieben und als Rationalökonomie zum Mehrfachen erhoben. Und nur nach den Feststellungen dieser Rationalökonomie war Deutschland ohne Zweifel verloren. Es liegt im Wesen dabei aller Dogmatiker, sich auf das Schärfste zu verwahren gegen ein neues Dogma, d. h. einer neuen Erkenntnis, die dann als Theorie abgetan wird. Seit 18 Jahren können wir das köstliche Schauspiel erleben, daß unsere wirtschaftlichen Dogmatiker in der Praxis auf fast allen Gebieten des Lebens widerlegt worden sind, daß sie allein nichtabsetzender die praktischen Ueberwinder des wirtschaftlichen Zusammenbruchs als Vertreter ihnen fremder und daher falscher Theorien ablehnen und verdammen.

Sie kennen ja den bekannten Fall, in dem ein Kranker seinem Arzt begegnet, der ihm zehn Monate vorher nur mehr für sechs Monate das Leben zusagte und der nun seinem Erstaunen über die trotzdem durch einen anderen Arzt erfolgte Heilung nur dadurch Ausdruck verleihen konnte, daß er diese unter solchen Umständen als eine sichere Fehlbehandlung erklärte.

Meine Abgeordneten! Die deutsche Wirtschaftspolitik, die der Nationalsozialismus im Jahre 1933 einleitete, geht auf einleitend grundsätzliche Erwägungen zurück.

Das Volk steht über der Wirtschaft

1. In den Beziehungen zwischen Wirtschaft und Volk gibt es nur etwas Unveränderliches, und dies ist das Volk. Wirtschaftstätigkeit

betätigung aber ist kein Dogma und wird nie ein solches sein.

Es gibt keine Wirtschaftsauffassung oder Wirtschaftsaussicht, die irgendwie Anspruch auf eine Heiligkeit erheben könnten. Entscheidend ist der Wille, der Wirtschaft stets die dienende Rolle dem Volke gegenüber zuzuweisen und

Eine freie, das heißt eine ausschließlich sich selbst überlassene Wirtschaft kann es heute nicht mehr geben. Nicht nur, daß sie etwa politisch untragbar wäre, nein, auch wirtschaftlich würden unmögliche Zustände die Folge sein.

So wie Millionen einzelne Menschen ihre Arbeit nicht nach ihren eigenen Auffassungen und Bedürfnissen einteilen oder ausüben können, so kann auch die gesamte Wirtschaft nicht nach eigenen Auffassungen oder im Dienste nur eigensüchtiger Interessen tätig sein. Denn sie ist auch nicht in der Lage, die Konsequenzen eines Fehlschlages heute noch selbst zu tragen.

Die moderne Wirtschaftsentwicklung konzentriert ungeheure Arbeitermassen auf bestimmte Erwerbszweige und in bestimmte Gebiete. Neue Erfindungen oder der Verlust der Absatzmärkte können mit einem Schlage ganze Industrien zum Erliegen bringen.

Der Unternehmer kann ja vielleicht die Tore seiner Fabriken schließen; er wird möglicherweise versuchen, seinem Tätigkeitsdrang ein neues Feld zu öffnen. Er wird auch zumeist nicht so ohne weiteres zugrunde gehen und außerdem, es handelt sich hier nur um wenige Einzelwesen. Diesen gegenüber aber stehen hunderttausende Arbeiter mit ihren Weibern und mit ihren Kindern! Wer nimmt sich ihrer an und wer sorgt für sie?

Die Volksgemeinschaft!
Jawohl! Sie muß es tun. Sie allein geht es dann an. Der Volksgemeinschaft aber nur die Verantwortung für die Katastrophe der Wirtschaft aufzubürden, ohne ihr den Einfluß und die Verantwortung für jenen Einsatz und für jene Ueberwindung der Wirtschaft zu geben, die die Katastrophe zu vermeiden geeignet sind, geht nicht an.

Meine Abgeordneten!
Als die deutsche Wirtschaft im Jahre 1932

dem Kapital die dienende Rolle gegenüber der Wirtschaft.

Der Nationalsozialismus ist, wie wir wissen, der schärfste Gegner der liberalistischen Auffassung, daß die Wirtschaft für das Kapital da sei und das Volk für die Wirtschaft. Wir waren daher auch vom ersten Tage an entschlossen, mit dem Trugschluß zu brechen, daß etwa die Wirtschaft im Staat ein ungebundenes unkontrollierbares und unbeaufsichtigtes Eigenleben führen könnte.

auf 1933 endgültig zu erliegen schien, da wurde mir mehr noch als in früheren Jahren folgendes klar:

Die Rettung unseres Volkes ist nicht ein Problem der Finanzen, sondern ausschließlich ein Problem der Verwendung und des Einsatzes unserer vorhandenen Arbeitskraft einerseits und der Ausnutzung des vorhandenen Bodens und der Bodenschätze andererseits.

Es ist dies damit zu allererst ein Organisationsproblem. Es handelt sich daher auch nicht um Phrasen wie z. B. Freiheit der Wirtschaft, sondern es handelt sich darum, durch alle vorhandenen Maßnahmen der Arbeitskraft die Möglichkeit einer produktiven Betätigung zu geben. Solange die Wirtschaft, d. h. die Gesamtsumme der eigenen Unternehmer dies aus Eigenem fertigbringen, ist es gut. Wenn sie

dies aber nicht mehr können, dann ist die Volksgemeinschaft, d. h. in diesem Falle der Staat, verpflichtet, ihrerseits für den Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte zum Zwecke einer nützlichen Produktion Sorge zu tragen, bzw. die dazu nötigen Maßnahmen zu treffen.

Und hier kann der Staat alles tun, nur etwas nicht, nämlich — wie dies der Fall war — über 12 000 Millionen Arbeitsstunden Jahr für Jahr einfach verloren gehen lassen!

Denn die Volksgemeinschaft lebt nicht von dem scheinbaren Wert des Geldes, sondern von der realen Produktion, die dem Gelde erst seinen Wert verleiht.

Diese Produktion ist die Deckung einer Währung, und nicht eine Bank oder ein Tresor voll Gold!

Und wenn ich diese Produktion steigern, erhöhe ich das Einkommen meiner Mitbürger wirklich, und indem ich sie senke, vermindere ich das Einkommen, ganz gleich, welche Löhne ausbezahlt werden.

Und meine Abgeordneten! Wir haben in diesen vier Jahren die deutsche Produktion auf allen Gebieten außerordentlich erhöht. Und die Steigerung dieser Produktion kommt den deutschen Menschen und ihrer Gesamtheit zugute. Denn wenn heute z. B. unzählige Millionen Tonnen Kohle mehr gefördert werden, dann dienen sie nicht etwa dazu, um ein paar Millionen die Zimmer um ein paar tausend Grad zu erhöhen, sondern um Millionen deutscher Volksgenossen die auf sie zutreffende Quote erhöhen zu können.

Der Sieg in der Wirtschaftsschlacht

So hat die nationalsozialistische Revolution durch den Einsatz einer früher brachliegenden Millionenmasse deutscher Arbeitskraft eine so gigantische Steigerung der deutschen Produktion erreicht, daß der Erhöhung unseres allgemeinen National Einkommens der sachliche Gegenwert gesichert ist! Und nur dort, wo wir diese Steigerung aus Gründen, deren Behebung außerhalb unseres Bemühens liegt, nicht durchführen können, sind von Zeit zu Zeit Verknappungen eingetreten, die aber in keinem Verhältnis stehen zu dem Gesamterfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftsschlacht.

Den gewaltigsten Ausdruck findet diese planmäßige Lenkung unserer Wirtschaft in der Aufstellung des Vierjahresplans.

Durch ihn wird besonders für die aus der Rüstungsindustrie wieder zurückströmenden Massen der deutschen Arbeiterschaft eine dauernde Beschäftigung im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft sichergestellt.

Es ist jedenfalls ein Zeichen dieser gewaltigsten wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes, daß wir heute auf vielen Gebieten nur sehr schwer gelernte Arbeiter zu bekommen vermögen. Ich begrüße dies aber aus dem Grund, weil dadurch mitgeholfen wird, die Bedeutung des Arbeiters als Mensch und als Arbeitskraft in das richtige Licht zu setzen und weil dadurch — wenn auch aus anderen Motiven heraus — die soziale Tätigkeit der Partei und ihrer Verbände auf leichteres Verständnis stößt und eine härtere und willigere Unterstützung erfährt!

So wie wir die Aufgaben der Wirtschaft in einem so hohen vollkommene Sinn verstehen, wird von selbst die frühere Trennung in Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinfällig.

Jeder ist an seiner Stelle wichtig

Auch der neue Staat wird und will nicht Unternehmer sein. Er wird nur den Einsatz der Arbeitskraft der Nation insoweit regeln, als es zum Nutzen aller notwendig ist. Und er wird den Arbeitsprozeß nur soweit beaufsichtigen, als es im Interesse aller Beteiligten sein muß. Er wird dabei unter keinen Umständen versuchen, das wirtschaftliche Leben zu verbeamten. Jede wirkliche und praktische Initiative kommt in ihrer wirtschaftlichen Auswirkung allen Volksgenossen zugute. Der Wert eines Erfinders oder eines erfolgreichen wirtschaftlichen Organisations ist im Augenblick oft für die gesamte Volksgemeinschaft gar nicht abzuschätzen. Es wird in der Zukunft erst recht eine Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehung sein, allen unseren Volksgenossen ihren gegenseitigen Wert klarzumachen. Dem einen zu zeigen, wie unersetzbar der deutsche



Ein patzendes Schaubild von der „Grünen Woche“ in Berlin Aufn.: Reichsanährungsamt

Arbeiter ist, den deutschen Arbeiter aber auch zu beschreiben, wie unerschütterlich der Erfinder und der wirkliche Wirtschaftsführer sind.

Kein wirtschaftliches Faustrecht

Dass in einer Sphäre solcher Auffassungen weder Streit noch Aussperrung gebildet werden können, ist klar. Der nationalsozialistische Staat kennt kein wirtschaftliches Faustrecht. Ueber den Interessen aller Kontrahenten steht das Gesamtinteresse der Nation, d. h. unseres Volkes!

Die praktischen Ergebnisse dieser unserer Wirtschaftspolitik sind Ihnen bekannt. Ein ungeheurer Schaffensdrang geht durch unser Volk. Überall entstehen gewaltige Werke der Produktion und des Verkehrs. Der deutsche Handel ist in einem Ausblühen begriffen wie nie zuvor.

Während in anderen Ländern fortgesetzte Streiks oder Aussperrungen die Steigertätigkeit der nationalen Produktion erschüttern, arbeitet in unserem Volk die Millionenmasse aller Schaffenden nach dem höchsten Gesetz, das es für sie auf dieser Welt geben kann, nach dem Gesetz der Vernunft.

Denn es uns in diesen vier Jahren gelungen ist, die wirtschaftliche Rettung unseres Volkes durchzuführen, so wissen wir, daß die Ergebnisse dieser wirtschaftlichen Arbeit in Stadt und Land auch gesichert werden müssen. Die erste Gefahr droht den Werken der menschlichen Kultur zunächst stets aus den eigenen Reihen, dann nämlich, wenn zwischen der Größe der menschlichen Leistungen und der Einsicht der sie schaffenden, erhaltenden und betreuenden Volksgenossen kein inneres Verhältnis mehr besteht. Die nationalsozialistische Bewegung hat dem Staate die Richtlinien für die Erziehung unseres Volkes gegeben. Diese Erziehung beginnt nicht in einem gewissen Jahr und endet nicht in einem anderen. Die menschliche Entwicklung brachte es mit sich, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an die Weiterbildung des Kindes aus der Obhut der engsten Zelle des Gemeinschaftslebens, der Familie, genommen und der Gemeinschaft selbst anvertraut werden muß.

Immer weiter lernen!

Die nationalsozialistische Revolution hat dieser Gemeinschaftserziehung bestimmte Aufgaben gestellt, und sie vor allem unabhängig gemacht von Lebendaltern.

d. h. die Betehrung des einzelnen Menschen kann niemals ein Ende finden. Es ist daher die Aufgabe der Volksgemeinschaft, dafür zu sorgen, daß diese Betehrung und Weiterbildung stets im Sinne ihrer Interessen, d. h. der Erhaltung des Volkes liegt.

Wir können deshalb auch nicht zugeben, daß irgendein taugliches Mittel für diese Volkserziehung und Erziehung von dieser Gemeinschaftsverpflichtung ausgenommen werden könnte.

Zugenderziehung — Hitlerjugend — Arbeitsdienst — Partei — Wehrmacht, sie sind alle Einrichtungen dieser Erziehung und Bildung unseres Volkes. Das Buch, die Zeitung, der Vortrag, die Kunst, das Theater, der Film, sie sind alle Mittel dieser Volkserziehung.

Die Lehrkräfte aber sind deutschen Bluts

Was die nationalsozialistische Revolution auf diesen Gebieten geleistet hat, ist gewaltig. Bedenken Sie allein folgendes:

Unser ganzes Erziehungswesen einschließlich der Presse, des Theaters, des Films, der Literatur, wird heute ausschließlich von deutschen Volksgenossen geleitet und gehalten.

Wie oft konnten wir früher nicht hören, daß die Entfernung des Judentums aus diesen Institutionen zum Zusammenbruch oder ihrer Verdünnung führen müßte! Und was ist nun eingetreten? Auf all diesen Gebieten erleben wir ein ungeheures Ausblühen des kulturellen und künstlerischen Lebens. Unsere Filme sind besser als je zuvor, unsere Theateraufführungen stehen heute in unseren Spitzenbühnen auf einer einsamen Weltspitze.

Unsere Presse ist ein gewaltiges Instrument im Dienste der Selbstbehauptung unseres Volkes geworden und hilft mit, die Nation zu stärken. Die deutsche Wissenschaft ist erfolgreich tätig, und gewaltige Dokumente unseres schöpferischen Bauwillens werden einst von dieser neuen Epoche zeugen!

Es ist eine unerhörte Immunisierung des deutschen Volkes erreicht worden gegenüber all den zerfetzenden Tendenzen, unter denen eine andere Welt zu leiden hat. Manche unserer Einrichtungen, die noch vor wenigen Jahren nicht verstanden worden sind, kommen uns heute schon als selbstverständlich vor. Jungvolk, Hitlerjugend, WMA, Frauenfront, Arbeitsdienst, SA, SS, NSKK und vor allem die Arbeitsfront in ihrer gewaltigen Gliederung sind Steine des stolzen Baues unseres Dritten Reiches.

Die drückenden Ketten fielen!

Dieser Sicherung des inneren Lebens unseres deutschen Volkes mußte zur Seite treten die Sicherung nach außen. Und hier, meine Abgeordneten und Männer des Deutschen Reichstages, glaube ich, hat die nationalsozialistische Erhebung das größte Wunder ihrer Leistungen vollbracht!

Als ich vor vier Jahren mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung der Nation betraut wurde, übernahm ich die bittere Pflicht, ein Volk wieder zur Ehre zurückzuführen, das 15 Jahre lang das Leben eines Ausföhligen unter den anderen Nationen zu führen gezwungen worden war. Die innere Ordnung des deutschen Volks schuf mit die Voraussetzung zum Wiederaufbau des deutschen Meeres, und aus beiden zugleich erwuchs die Möglichkeit, jene Fesseln abzutreiben, die wir als tiefstes Schandmal empfanden, das jemals einem Volk ausgebraut worden war.

Vier Erklärungen des Führers

Ich habe, am heutigen Tage diesen Prozeß abschließend, nur wenige Erklärungen zu geben.

1. Die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung war ein ausschließlich Deutschlands selbstberührender und es betreffender Vorgang. Wir haben dadurch keinem Volk etwas genommen und keinem Volk damit ein Leid zugefügt!

2. Ich verkünde Ihnen, daß ich im Sinne der Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Reichsbank ihres bisherigen Charakters entkleiden und restlos unter die Hoheit der Regierung des Reiches stellen werde.

3. Ich erkläre hiermit, daß damit jener Teil des Versailler Vertrages seine natürliche Erledigung gefunden hat, der unserem Volke die Gleichberechtigung nahm und es zu einem minderwertigen Volke degradierte.

4. Ich ziehe damit vor allem aber die deutsche

Unterschrift feierlichst zurück von jener damals einer schwachen Regierung wider deren besseres Wissen abgepreßten Erklärung, daß Deutschland die Schuld am Kriege beste!

Meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages! Diese Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes, die ihren äußerlich sichtbarsten Ausdruck fand in der Einführung der Wehrpflicht, der Schaffung einer neuen Luftwaffe, dem Wiederaufbau einer deutschen Kriegsmarine, der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch unsere Truppen, sie war die schwerste und wagemutigste Aufgabe und Arbeit meines Lebens. Ich muß an diesem Tage demütigvoll der Vorsehung danken, deren Gnade es mir, dem einknigigen Soldaten des Weltkrieges, gelungen ist, unserem Volke damit wieder seine Ehre und Rechtschaffenheit zurückzuerkämpfen!

Alle hierzu notwendigen Maßnahmen waren leider nicht auf dem Wege von Verhandlungen zu erreichen. Aber abgesehen davon: die Ehre eines Volkes kann überhaupt nicht ausgehandelt, sondern sie kann nur genommen werden. So wenig wie man sie mir wegnehmen, sondern auch nur nehmen kann.

Daß ich die dazu notwendigen Handlungen tat, ohne unsere früheren Gegner im einzelnen zu befragen oder auch nur zu verhandeln, hatte aber auch seinen Grund in der Erkenntnis, daß so oder so notwendige Hinnehmen unserer Entscheidungen der anderen Seite dadurch nur erleichtert zu haben.

Im übrigen will ich diesen Erklärungen nun aber noch eine weitere anschließen, nämlich, daß damit die Zeit der sogenannten Ueberraschungen abggeschlossen ist. Als gleichberechtigter Staat wird Deutschland, seiner europäischen Aufgabe bewußt, in loyaler Weise mitarbeiten an der Behebung der Probleme, die uns und die anderen Nationen bewegen.

Die Antwort an Anthony Eden

Denn ich nun zu diesen allgemeinen Fragen der Gegenwart Stellung nehme, dann geschieht es vielleicht am zweckmäßigsten in Anlehnung an jene Aeußerungen, die vor kurzem im englischen Unterhaus durch Mister Eden gemacht worden sind.

Denn in ihnen ist auch im wesentlichen enthalten, was zum Verhältnis Deutschlands zu Frankreich zu sagen ist.

Ich möchte an dieser Stelle meinen wirklichen Dank aussprechen für die Möglichkeit einer Antwort, die mir geboten wurde durch die so freimütigen wie bemerkenswerten Ausführungen des Herrn englischen Außenministers.

Ich habe diese Ausführungen, wie ich glaube, genau und richtig gelesen. Ich will mich natürlich nicht in Details verlieren, sondern ich möchte versuchen, die großen Gesichtspunkte der Rede Mister Edens herauszugreifen, um miteinander sie entweder zu klären oder zu beantworten.

Ich will dabei zuerst versuchen, einen, wie es mir scheint, sehr bedauerlichen Irrtum richtigzustellen. Nämlich den Irrtum, daß Deutschland irgendeine Absicht habe, sich zu isolieren, an den Geschicknissen der übrigen Welt teilnahmslos vorbeizugehen oder daß es etwa keine Rücksicht auf allgemeine Notwendigkeiten nehmen wolle.

Worin soll die Auffassung, Deutschland treibe eine Isolierungspolitik, ihre Begründung finden?

Wir wollen uns nie isolieren

Soll diese Annahme der Isolierung Deutschlands gefolgert werden aus vermeintlichen deutschen Absichten, dann möchte ich dazu folgendes bemerken:

Ich glaube überhaupt nicht, daß jemals ein Staat die Absicht haben könnte, sich bewusst an den Vorgängen der übrigen Welt als politisch desinteressiert zu erklären. Besonders dann nicht, wenn diese Welt so klein ist wie das heutige Europa. Ich glaube, daß, wenn wirklich ein Staat zu einer solchen Haltung Zuzucht nehmen muß, er es dann höchstens unter dem Zwang eines ihm selbst auferlegten fremden Willens tun wird. Ich möchte Herrn Minister Eden hier zunächst versichern, daß wir Deutsche nicht im geringsten isoliert sein wollen und uns auch gar nicht als isoliert fühlen. Deutschland hat in den letzten Jahren eine ganze Anzahl politischer Beziehungen aufgenommen, wieder angeknüpft, verbessert und mit einer Reihe von Staaten ein — ich darf wohl sagen — enges freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Unsere Beziehungen in Europa sind, von uns aus gesehen, zu den meisten Staaten normale, zu einer ganzen Anzahl von Staaten sehr freundschaftliche. Ich heße hier an die Spitze die ausgezeichneten Beziehungen, die uns vor allem mit jenen Staaten verbinden, die

aus ähnlichen Gründen wie wir zu ähnlichen Folgerungen gekommen sind.

Durch eine Reihe von Abkommen haben wir frühere Spannungen beseitigt und damit wesentlich zu einer Verbesserung der europäischen Verhältnisse beigetragen. Ich erinnere nur an unsere Abmachung mit Polen; die beiden Staaten zum Vorteil gereicht, an unsere Abmachung mit Oesterreich, an unsere ausgezeichnete und enge Beziehung zu Italien, an unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Ungarn, Jugoslawien, zu Bulgarien, zu Griechenland, zu Portugal, zu Spanien usw. und endlich aber auch an die nicht minder herzlichen Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Staaten außerhalb Europas.

Die Abmachung, die Deutschland mit Japan zur Erlämpfung der Kominternbewegung getroffen hat, ist ein lebendiger Beweis dafür, wie wenig die deutsche Regierung daran denkt, sich zu isolieren und wie wenig sie sich daher auch selbst als isoliert fühlt. Im übrigen habe ich öfter als einmal den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, mit allen unseren Nachbarn zu einem ähnlich guten und herzlichen Verhältnis zu kommen.

Deutschland hat, und ich wiederhole dies hier feierlich, immer wieder versichert, daß es z. B. zwischen ihm und Frankreich überhaupt keinerlei menschlich denkbaren Streitpunkt geben kann. Die deutsche Regierung hat weiter Belgien und Holland versichert, daß sie bereit ist, diese Staaten jederzeit als unantastbare neutrale Gebiete anzuerkennen und zu garantieren.

Ich sehe angeht, daß von uns früher gegebenen Erklärungen und des tatsächlichen Zustandes nicht recht ein, wie so Deutschland sich isoliert fühlen soll oder gar eine Isolierungspolitik betreiben.

Neuer Beweis: Die Handelsverträge

Nein, auch wirtschaftlich gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, zu behaupten,

daß Deutschland sich der internationalen Zusammenarbeit etwa entziehe. Es ist ja doch wohl umgekehrt. Wenn ich so die Rede mancher Staatsmänner in den letzten Monaten übersehe, dann kann nur zu leicht aus ihnen der Eindruck entstehen, als ob etwa eine ganze Welt darauf warte, Deutschland mit wirtschaftlichen Gefälligkeiten zu überschwemmen und nur beständige Isolierungspolitik an diesen Genüssen nicht teilnehmen wollten.

Ich möchte zur Richtigerstellung dessen ein paar ganz nüchterne Tatsachen anführen:

1. Seit Jahr und Tag müht sich das deutsche Volk ab, mit seinen Nachbarn bessere Handelsverträge und damit einen regeren Güteraustausch zu erreichen. Und diese Bemühungen waren auch nicht vergeblich, denn tatsächlich ist der deutsche Außenhandel seit dem Jahre 1932 sowohl dem Volumen als auch dem Werte nach nicht kleiner, sondern größer geworden. Dies widerlegt am schärfsten die Meinung, daß Deutschland eine wirtschaftliche Isolierungspolitik betreibt.

2. Ich glaube aber nicht, daß es eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker auf einer anderen Ebene, und zwar von Dauer, geben kann, als auf der eines gegenseitigen Waren- und Güteraustausches.

Kreditmanipulationen können vielleicht für den Augenblick ihre Wirkung ausüben, auf die Dauer aber werden die wirtschaftlichen internationalen Beziehungen immer bedingt sein durch den Umfang des gegenseitigen Waren- und Güteraustausches. Und hier ist es ja nun nicht so, daß die andere Welt etwa mit ungeheuren Aufträgen oder Verträgen einer Steigerung des wirtschaftlichen Austauschverkehrs auszuwarten in der Lage wäre, wenn ich weiß nicht was für Voraussetzungen erfüllt sein würden. Man soll die Dinge wirklich nicht mehr komplizieren, als sie es an sich sind. Die Weltwirtschaft krankt nicht daran, daß Deutschland sich etwa an ihr nicht beteiligen will, sondern sie krankt daran, daß in die einzelnen Produktionen der Völker sowohl als auch in deren Beziehungen zueinander eine Unordnung gekommen ist. Beides hat nicht Deutschland verschuldet. Am wenigsten das heutige nationalsozialistische Deutschland. Denn als wir zur Macht kamen, war die Weltwirtschaftskrise wohl noch schlimmer als heute. Ich befürchte allerdings, den Worten Mister Edens entnehmen zu müssen, daß er als ein Element der Ablehnung internationaler Beziehungen von seiten Deutschlands die Durchführung des deutschen Vierjahresplanes ansieht.

Ich möchte daher darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der Entschluß, diesen Plan durchzuführen, keine Veränderung zuläßt. Die Gründe, die uns zu diesem Entschluß veranlaßten, waren zwingende. Und ich habe in der letzten Zeit nichts Entbeden können, was uns irgendwie von der Durchföhrung dieses Entschlusses hätte abzubringen vermögen.

Ich nehme nur ein praktisches Beispiel:

Die Durchführung des Vierjahresplanes wird durch die synthetische Erzeugung von Benzin und Gummi allein eine jährliche Mehrförderung von 20-30 Millionen Tonnen Kohle in unserem Lande erforderlich! Das heißt aber die Beschäftigung von vielen Zehntausenden von Kohlenbergarbeitern für die ganze Zukunft ihres Lebens. Ich muß mir wirklich die Frage erlauben, welcher Staatsmann würde in der Lage sein, mir im Falle der Nichtdurchföhrung des deutschen Vierjahresplanes die Abnahme von 20 oder 30 Millionen Tonnen Kohle durch irgendeinen anderen Wirtschaftsfaktor außerhalb des Reiches zu garantieren? Und darum handelt es sich.

Ich will Arbeit und Brot für mein Volk, und zwar nicht vorübergehend durch die Bewährung meinetwegen von Krediten, sondern durch einen soliden, dauernden Produktionsprozeß, den ich entweder in Austausch bringen kann mit Gütern der anderen Welt oder in Austausch bringen muß mit eigenen Gütern im Kreislauf unserer eigenen Wirtschaft.

Wenn Deutschland heute durch irgendeine Manipulation diese 20 oder 30 Millionen Tonnen Kohle in der Zukunft auf den Weltmarkt werfen wollte, so würde dies doch nur dazu führen, daß andere Länder ihre bisherige Kohlenausfuhr vermutlich senken müßten. Ich weiß nicht, ob ein englischer Staatsmann zum Beispiel ernstlich eine solche Möglichkeit für sein Volk ins Auge fassen könnte. Dies aber ist das Entscheidende.

Denn Deutschland hat eine ungeheure Zahl von Menschen, die nicht nur arbeiten, sondern auch essen wollen. Auch der übrige Lebensstandard unseres Volkes ist ein hoher. Ich kann die Zukunft der deutschen Nation nicht aufbauen auf den Versicherungen eines ausländischen Staatsmannes über irgendeine internationale Hilfe, sondern ich kann sie nur aufbauen auf den realen Grundlagen einer laufenden Produktion, die ich entweder im innern oder nach außen absetzen muß!

Und h...

föhrung...

Wenn...

seiner...

dann...

trotz...

ner nicht...

Die D...

Denn...

der un...

tion ein...

der P...

nächst...

schwierig...

einer m...

Bernicht...

Und ich...

Europas...

wie dies...

glaubt...

deutschen...

und Gex...

wahrzun...

die Ding...

meinen...

föhrung...

Wenn...

seiner...

dann...

trotz...

ner nicht...

Adolf Hitler: Ich bin glücklich...

Und hier unterscheide ich mich vielleicht in meinem Mißtrauen von den optimistischen Ausführungen des englischen Außenministers.

Wenn Europa nämlich nicht aus dem Taumel seiner bolschewistischen Infektionen erwacht, dann fürchte ich, wird der internationale Handel trotz allem guten Willen einzelner Staatsmänner nicht zu-, sondern eher abnehmen.

Die Produktion aller Völker entscheidet

Denn dieser Handel baut sich nicht nur auf der ungehörten und damit gesicherten Produktion eines einzelnen Volkes auf, sondern auf der Produktion aller Völker. Zunächst aber steht nur das eine fest, daß jede bolschewistische Erschütterung zwangsläufig zu einer mehr oder weniger lange andauernden Vernichtung einer geordneten Produktion führt. Und ich kann daher die wirtschaftliche Zukunft Europas leider nicht so optimistisch beurteilen, wie dies ersichtlich Minister Eden tun zu können glaubt. Ich bin der verantwortliche Leiter des deutschen Volkes und habe nach bestem Wissen und Gewissen seine Interessen auf dieser Welt wahrzunehmen. Ich bin daher auch verpflichtet, die Dinge so einzuschätzen, wie ich sie eben mit meinen Augen glaube sehen zu können.

Ich könnte niemals einen Preispruch vor der Geschichte meines Volkes erhalten, wenn ich — ganz gleich aus welchen Gründen — etwas versäumen würde, was zur Forterhaltung dieses Volkes notwendig ist. Ich bin glücklich, und wir alle sind es, über jede Steigerung unseres Außenhandels. Allein ich werde angesichts der ungeklärten politischen Lage nichts verkaufen, was dem deutschen Volk die Lebensgrundlage auch dann noch garantieren wird, wenn andere Staaten vielleicht das Opfer der bolschewistischen Infektion geworden sein werden.

Der spanische Bürgerkrieg schädigt Deutschlands Handel

Ich muß es auch ablehnen, daß diese Auffassung einfach als eine Ausgeburt einer blässlichen Phantasie abgetan wird. Denn zunächst steht doch folgendes fest:

Der Herr englische Außenminister eröffnet uns theoretische Lebensperspektiven, während zum Beispiel in der Praxis sich ganz andere Vorgänge abspielen. Zum Beispiel die Revolutionierung Spaniens hat 15 000 Deutsche aus diesem Land vertrieben und unserem Handel einen schweren Schaden zugefügt. Sollte diese Revolutionierung Spaniens auf andere europäische Staaten übergreifen, dann würde dieser Schaden nicht vermindert, sondern vergrößert werden.

Ich muß aber nun einmal als verantwortlicher Staatsmann auch mit solchen Möglichkeiten rechnen.

Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, die deutsche Arbeitskraft so oder so nützlich für die Erhaltung meines Volkes anzusehen. Wir werden jede Möglichkeit wahrnehmen, dessen kann Herr Minister Eden versichert sein, unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Völkern zu stärken, aber ebenso auch jede Möglichkeit, den inneren Kreislauf unserer Wirtschaft zu verbessern und vertiefen!

Sollte aber — ich muß auch dies untersuchen — die Ursache für die Reinigung, Deutschland treibe eine Isolierungspolitik, unser Austritt aus dem Völkerbund sein, dann möchte ich doch darauf hinweisen, daß die Genfer Liga niemals ein wirklicher Bund aller Völker war, daß eine Anzahl großer Nationen ihr entweder überhaupt nicht angehörten oder schon vor und den Austritt vollzogen hatten,

ohne daß deshalb jemand behaupten wird, diese trieben eine Isolierungspolitik.

Ich glaube also, daß Minister Eden in diesem Punkt die deutschen Absichten und unsere Auffassungen sicherlich verkennt. Denn nichts liegt uns ferner, als, sei es politisch oder wirtschaftlich, die Beziehungen zur anderen Welt abzubrechen oder auch nur zu vermindern. Im Gegenteil, das Umgekehrte ist richtiger.

Ich habe so oft versucht, zu einer Verständigung in Europa einen Beitrag zu leisten, und habe besonders oft dem englischen Volke und seiner Regierung versichert, wie sehr wir eine aufrichtige und herzliche Zusammenarbeit mit ihnen wünschten. Und zwar wir alle, das ganze deutsche Volk, und nicht zuletzt ich selbst!

Erste Zerreißung: Versailles

Ich gebe aber zu, daß in einem Punkt eine tatsächliche und, wie mir scheint, unüberbrückbare Verschiedenheit zwischen den Auffassungen des englischen Außenministers und unseren besteht. Minister Eden betont, daß die britische Regierung unter keinen Umständen

Zweite Zerreißung: Moskau

Die zweite Zerreißung erfolgte durch die Proklamation der bolschewistischen Lehre, deren integrierender Bestandteil es ist, sich nicht auf ein Volk zu beschränken, sondern allen Völkern aufzuzwingen zu werden.

Es handelt sich hier nicht um eine besondere Form des arbeitsigen Lebens etwa des russischen Volkes, sondern es handelt sich um den bolschewistischen Weltrevolutionsanspruch. Wenn Herr Minister Eden den Bolschewismus nicht so sehen will, wie wir ihn sehen, dann mag dies vielleicht mit der Lage Großbritanniens im Zusammenhang stehen, vielleicht auch mit sonstigen Erfahrungen, die uns unbekannt sind auf diesem Gebiete. Allein ich glaube, man kann uns, die wir über diese Dinge nicht als Theoretiker sprechen, auch nicht die Aufrichtigkeit der Überzeugung bestreiten.

Herr Eden ist der Bolschewismus vielleicht ein Ding, das in Moskau ist, für uns ist dieser Bolschewismus aber eine Pest, gegen die wir und in Deutschland selbst blutig zur Wehr sehen mußten. Eine Pest, die es versucht hat, aus unserem Lande dieselbe Wüste zu machen wie es in Spanien der Fall ist, die dieselben Geiselerziehungen anfang, wie wir es in Spanien erleben!

Das ist die Weltgefahr

Nicht der Nationalsozialismus hat seine Verührung mit dem Bolschewismus in Russland gesucht, sondern der jüdisch-internationale Moskauer Bolschewismus versuchte, nach Deutschland einzubringen! Und er versuchte es noch!

Und diesem Versuch gegenüber haben wir in schwerem Kampf nicht nur die Kultur unseres Volkes, sondern vielleicht auch die von ganz Europa mit behauptet und verteidigt.

Wenn in den Januar- und Februartagen des Jahres 1933 in der letzten Entscheidungsschlacht, Deutschland gegenüber dieser Barbarei unterlegen wäre und das bolschewistische Trümmern- und Reichensfeld sich über Mitteleuropa ausgebreitet haben würde, hätte man vielleicht auch

wünscht, Europa in zwei Hälften zerrissen zu sehen.

Ich glaube, diesen Wunsch hatte wenigstens früher anscheinend in Europa niemand. Heute ist dieser Wunsch nur eine Illusion.

Denn tatsächlich ist die Zerreißung in zwei Hälften nicht nur Europas, sondern der Welt eine vollzogene Tatsache.

Es ist bedauerlich, daß die britische Regierung nicht schon früher ihre heutige Auffassung vertreten hat, daß eine Zerreißung Europas unter allen Umständen vermieden werden müsse, denn dann wäre es nie zum Versailler Vertrag gekommen. Dieser Vertrag hat tatsächlich die erste Zerreißung Europas eingeleitet:

Nämlich die Aufteilung der Nationen in Sieger und Besiegte und damit Rechtlose.

Niemand hat mehr unter dieser Zerreißung Europas zu leiden gehabt als das deutsche Volk. Daß wenigstens dieser Miß, soweit Deutschland in Frage kommt, wieder beseitigt wurde, ist im wesentlichen das Verdienst der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland und damit irgendwie wohl auch mein eigenes!

an der Themse andere Auffassungen über das Wesen dieser furchtbaren Menschheitsgefahr erhalten. Denn nachdem England ohnehin am Rheine verteidigt werden muß, würde es sich jetzt wohl schon in engster Berührung mit jener „harmlosen demokratischen Moskauer Welt“ befinden, deren Ungefahrlichkeit uns immer so warm harzumachen versucht wird. Ich möchte daher hier noch einmal in aller Form folgendes erklären:

So sehen wir Moskau

Der Bolschewismus ist eine Lehre der Weltrevolution, d. h. der Weltzerstörung. Diese Lehre als einen gleichberechtigten Lebensfaktor in Europa aufzunehmen, heißt, ihm Europa ausliefern. Insofern andere Völker sich der Verührung mit dieser Gefahr auszuweichen bestreben, unterliegt keiner deutschen Stellungnahme. Insofern aber Deutschland selbst in Frage kommt, möchte ich keinen Zweifel darüber lassen, daß wir 1. im Bolschewismus eine unerträgliche Weltgefahr erblicken und 2. daß wir diese Gefahr von unserem Volke mit allen Mitteln fernzuhalten versuchen, und 3. daß wir daher uns bemühen, das deutsche Volk gegen diese Infektion so gut als möglich immun zu machen.

Dazu gehört es auch, daß wir jede engere Beziehung mit den Trägern dieser Giftbazillen vermeiden und daß wir insonderheit nicht gewillt sind, dem deutschen Volk das Auge für diese Gefahr dadurch zu trüben, daß wir selbst über die notwendigen statischen Beziehungen hinaus engere Verbindungen damit aufnehmen.

Ich halte die bolschewistische Lehre für das größte Gift, das einem Volk gegeben werden kann. Ich wünsche daher, daß mein eigenes Volk mit dieser Lehre in keine Berührung kommt. Ich will aber dann als Bürger dieses Volkes auch selbst nichts tun, was ich bei meinen Mitbürgern verurteilen muß. Ich verlange vom deutschen Arbeiter, daß er keinen Verkehr und Umgang mit diesen internationalen Schädlingen betreibt, und er soll aber auch mich niemals mit ihnen populieren oder zechen sehen.

Im übrigen würde jede weitere deutsche verträgliche Verbindung mit dem derzeitigen bolschewistischen Rußland für uns gänzlich wertlos sein.

Weder wäre es denkbar, daß nationalsozialistische Deutsche jemals zum Schutz des Bolschewismus eine Hilfspflicht erfüllen, noch wollten wir selbst von einem bolschewistischen Staat eine Hilfe entgegennehmen. Denn ich fürchte, daß jedes Volk, dem eine solche Hilfe zuteil wird, daran seinen Untergang findet.

Genf tat keinem Volk helfen

Ich möchte weiter hier aber auch gegen die Auffassung Stellung nehmen, als könnte der Völkerbund als solcher im Falle der Not, durch seine Hilfe rettend den einzelnen Mitgliedsstaaten unter die Arme greifen. Nein, daran glaube ich nicht. Herr Minister Eden erklärte in seinen letzten Ausführungen, daß das Entscheidende die Taten und nicht die Reden seien. Ich darf aber darauf hinweisen, daß das entscheidende Merkmal des Völkerbundes bisher weniger Taten als vielmehr gerade die Reden gewesen sind. Ausgenommen den einzigen Fall, da es vielleicht besser gewesen wäre, es beim Reden bewenden zu lassen. Und dieses einzige Mal ist darüber hinaus, wie vorzusagen der Tat der Erfolg versagt geblieben.

So wie ich daher wirtschaftlich gezwungen bin, die eigene Kraft und die eigenen Möglichkeiten zur Erhaltung meines Volkes in erster Linie in Rechnung zu stellen, so bin ich dies auch politisch. Und gerade daran tragen wir wahrhaftig die Verantwortung.

Unsere Angebote schlug man ab

Ich habe dreimal sehr konkrete Angebote zu einer Rüstungsbeschränkung oder zumindest Rüstungsbegrenzung gemacht. Diese Angebote versagten der Ablehnung. Ich darf darauf hinweisen, daß das größte Angebot damals der Vorschlag war, Deutschland und Frankreich möchten ihre Armeen gemeinsam auf einen Stand von 300 000 Mann bringen; Deutschland, England und Frankreich möchten gemeinsam ihre Luftwaffe auf einen gleichen Stand bringen, und Deutschland und England möchten ein Abkommen treffen für das Verhältnis der Kriegsstärken. Davon wurde nur der letzte Teil akzeptiert und damit auch als einziger Beitrag einer wirklichen Rüstungsbegrenzung in der Welt verwirklicht. Die anderen Vorschläge Deutschlands fanden ihre Beantwortung teils durch eine glatte Ablehnung, teils aber auch durch den Abschluß jener Bündnisse, durch die die Riesenmacht Sowjetrußlands auf das mitteleuropäische Spielfeld der Kräfte geworfen wurde.

Minister Eden spricht von den deutschen Rüstungen, und erwartet eine Begrenzung dieser Rüstungen. Diese Begrenzung haben wir selbst einst vorgeschlagen. Sie scheiterte daran, daß man lieber die größte Militärmacht der Welt vertraglich und tatsächlich nach Mitteleuropa hereinzuschleusen versuchte als auf unseren Vorschlag einzugehen.

Es würde richtig sein, wenn man von Rüstungen redet, in erster Linie die Rüstung jener Macht zu erwähnen, die den Maßstab abgibt für das Rüsten all der anderen.

Minister Eden glaubt, daß in Zukunft alle Staaten nur die Rüstung besitzen sollten, die für ihre Verteidigung notwendig sei. Ich weiß nicht, ob und inwieweit über die Realisierung dieses schönen Gedankens mit Moskau bereits Fühlung genommen wurde und inwieweit von dort aus schon Zusicherungen ergangen sind.



Wie der Führer dem deutschen Volke Land „eroberte“: Glückliche Menschen auf dem Adolf-Hitler-Koog

Zu unserem Schutz sind wir allein zuständig

Ich glaube aber, eines aussprechen zu müssen: Es ist ganz klar, daß das Ausmaß der Rüstung für eine Verteidigung bestimmt wird von dem Ausmaß der Gefahren, die ein Land bedrohen. Darüber zu urteilen, ist jedes Volk selbst zuständig, und zwar allein zuständig. Wenn also Großbritannien heute das Ausmaß seiner Rüstung festlegt, so wird dies in Deutschland jedermann verstehen, denn wir können es uns nicht anders denken, als daß für die Bemessung des Schutzes des britischen Weltreiches ausschließlich London selbst zuständig ist. Ebenso möchte ich aber betonen, daß auch die Bemessung des Schutzes und damit der Verteidigungswaffe für unser Volk unserer Zuständigkeit unterliegt und damit ausschließlich in Berlin entschieden wird.

Ich glaube, daß eine allgemeine Anerkennung dieser Grundsätze nicht zu einer Erschwerung, sondern nur zu einer Entspannung beitragen kann. Deutschland ist jedenfalls glücklich, in Italien und in Japan Freunde gefunden zu haben, die gleicher Ansicht sind wie wir, und es würde noch glücklicher sein, wenn sich diese Ueberzeugung in Europa ausbreiten könnte. Daher hat auch niemand wärmer als wir die sichtbare Entspannung im Mitteländischen Meer durch das italienisch-englische Abkommen begrüßt. Wir glauben, daß dadurch auch noch am ehesten eine Verständigung erreicht werden wird über die Behebung oder zumindest Begrenzung der Katastrophe, die das arme Spanien betroffen hat. Deutschland hat dort keine Interessen außer die Pflege jener wirtschaftlichen Beziehungen, die Winston Eden selbst als so wichtig und nützlich erklärt. Es ist versucht worden, die deutsche Sympathie für das nationale Spanien mit irgendwelchen kolonialen Wünschen in Verbindung zu bringen.

Ich möchte aber abschließend nun zu diesen Erklärungen noch in wenigen Punkten eine Aufklärung äußern über die möglichen Wege, die zu einer wirklichen Befriedung nicht nur Europas, sondern darüber hinaus zu führen vermögen:

1. Es liegt im Interesse aller Nationen, daß die einzelnen Staaten im Innern stabile und geordnete politische und wirtschaftliche Verhältnisse besitzen. Sie sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Anbahnung dauerhafter und solider wirtschaftlicher und politischer Beziehungen der Völker untereinander.
2. Es ist notwendig, daß die Lebensbedürfnisse der einzelnen Völker erfüllt werden und auch freimütig zugegeben werden. Nur der gegenseitige Respekt vor diesen Lebensbedingungen kann Wege finden lassen zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse aller.
3. Der Völkerbund wird — wenn er seiner Mission gerecht werden will — sich zu einem Organ evolutionärer Vernunft und nicht reaktionärer Trägheit umgestalten müssen.
4. Die Beziehungen der Völker untereinander können nur dann eine glückliche Regelung und Lösung finden, wenn sie auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und damit absoluter Gleichberechtigung geordnet werden.
5. Es ist unmöglich, für Rüstungssteigerung oder Rüstungsbegrenzung nach Belieben bald die eine oder die andere Nation haftbar zu machen, sondern es ist notwendig, auch diese Probleme in jenem gesamten Rahmen zu sehen, die ihre Voraussetzungen schafft und sie damit auch wirklich bestimmt.
6. Es ist unmöglich, zu einer wirklichen Befriedung der Völker zu kommen, so lange der fortgesetzten Verheerung durch eine internationale und verantwortliche Clique von Brunnengräbern und Reingewaltstüchern nicht Einhalt geboten wird. Vor wenigen Wochen erst mußten wir erleben, wie es dieser organisierten Ariensdämonen last gelungen ist, zwischen zwei Völkern durch eine Flut von Lügen ein Mißtrauen zu erzeugen, das leicht auch zu schlimmeren Folgen hätte führen können.

gierung irgendwie unvereinbar ist, oder der sonst sich mit den deutschen Lebensinteressen nicht verträgt und daher auf die Dauer nicht gehalten werden könnte.

Ich glaube, diese Erklärung wird des Verständnisses aller sicher sein. Im übrigen hoffe ich zutiefst, daß es der Einsicht und dem guten Willen der verantwortungsbewußten europäischen Regierungen trotz aller Widerfader gelingen wird, Europa dennoch den Frieden zu bewahren. Er ist unser aller höchstes Gut. Was Deutschland im einzelnen dazu an Beiträgen leisten kann, wird es leisten.

Die Aufgaben der Zukunft

Wenn ich nun diesen Teil meiner Ausführungen beschließen möchte, so möchte ich noch ganz kurz auf die Aufgaben der Zukunft. An der Spitze steht die Durchführung des Vierjahresplanes. Er wird gewaltige Anstrengungen erfordern, allein unserem Volke einst auch von großem Segen sein. Er umfaßt eine Stärkung unserer nationalen Wirtschaft auf allen Gebieten. Seine Durchführung ist sichergestellt. Die großen Arbeiten, die außer ihm begonnen worden sind, werden weitergeführt. Ihr Ziel wird sein, das deutsche Volk gesünder und sein Leben angenehmer zu machen. Als äußeres Zeugnis für diese große Epoche der Wiederauferstehung unseres Volkes aber soll nunmehr der planmäßige Ausbau einiger großer Städte des Reiches treten.

Und an der Spitze der Ausgestaltung Berlins zu einer wirklichen und wahren Hauptstadt des Deutschen Reiches. Ich habe daher an diesem heutigen Tage ähnlich wie für den Bau unserer Straßen, für Berlin einen Generalbauplan erteilt, der für die bauliche Ausgestaltung der Reichshauptstadt verantwortlich ist und dafür Sorge tragen wird, in das Chaos der Berliner Bauentwicklung jene große Linie zu bringen, die dem Geist der nationalsozialistischen Bewegung und dem Wesen der deutschen Reichshauptstadt gerecht wird. Für die Durchführung dieses Planes ist eine Zeit von 20 Jahren vorgesehen.

Wäge der allmächtige Gott uns den Frieden schenken, um das gewaltige Werk in ihm vollenden zu können. Parallel damit wird eine großzügige Ausgestaltung der Hauptstadt der Bewegung, der Stadt der Reichsparteitage und der Stadt Hamburg stattfinden. Dies soll aber nur die Vorbilder geben für eine allgemeine Kulturentwicklung, die wir dem deutschen Volke als Vetrönung seiner inneren und äußeren Freiheit wünschen.

Und endlich wird es die Aufgabe der Zukunft sein, das wirkliche Leben unseres Volkes, wie es sich nun langsam ausgebildet hat, durch eine Verfassung für immer und ewig zu befestigen und damit zum unvergänglichen Grundgesetz aller Deutschen zu erheben.

Wenn ich auf das große Werk der hinter uns liegenden vier Jahre zurückblicke, dann werden Sie verstehen, daß meine erste Empfindung nur die des Dankes sein kann gegenüber unserem Allmächtigen, der uns dieses Werk gelingen ließ.

Er hat unsere Arbeit gesegnet und unser Volk durch all die Härnisse glücklich hindurchschreiten lassen, die diesen Weg umbrochen.

Unsere kolonia'len Ansprüche bleiben!

Deutschland hat an Länder, die ihm keine Kolonien genommen haben, auch keine kolonialen Ansprüche.

Deutschland hat weiter unter der bolschewistischen Rot selbst so stark gelitten, daß es nicht diese Rot mißbrauchen wird, um einem unglücklichen Volk in der Stunde seiner Schwäche etwas zu nehmen oder für die Zukunft abzupressen.

Unsere Sympathien für General Franco und seine Regierung liegen erstens im allgemeinen Mitgefühl, und zweitens in der Hoffnung, daß durch eine Konsolidierung eines wirklich nationalen Spaniens eine Stärkung der europäischen wirtschaftlichen Möglichkeiten entstehen wird, umgekehrt aber von dort eine noch größere Katastrophe ihren Ausgang nehmen könnte. Wir sind daher bereit, alles zu tun, was irgendwie zu einer Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Spanien beitragen kann.

Ich glaube aber, folgende Ausführungen nicht unterlassen zu dürfen:

In Europa sind in den letzten hundert Jahren eine Anzahl neuer Nationen geboren worden, die früher in ihrer Zerrissenheit und Ohnmacht nur geringe wirtschaftliche und fast gar keine politische Beachtung erhielten.

Staatliche Realitäten fordern Beachtung

Durch das Entstehen dieser neuen Staaten sind natürliche Spannungen entstanden. Allein eine wahre Staatskunst wird Realitäten nicht übersehen, sondern sie berücksichtigen. Das italienische Volk, der neue italienische Staat, sie sind eine Realität. Das deutsche Volk und das Deutsche Reich, sie sind desgleichen eine Realität. Und für meine eigenen Mitbürger möchte ich es aussprechen, daß polnische Volk und der polnische Staat sind ebenso eine Realität geworden. Auch auf dem Balkan sind Nationen erwacht und haben sich ihre eigenen Staaten geschaffen. Die Völker dieser Staaten wollen leben und sie werden leben. Mit einer geistvollen Aufstellung der Welt in Bestehende und Habende wird dieses Problem aber genau so wenig gelöst oder gar abgetan, als man auch die inneren sozialen Probleme der Völker nicht einfach durch mehr oder weniger wichtige Phrasen zu erledigen vermag!

Im Laufe der Jahrtausende erfolgte die Durchsetzung der Lebensansprüche der Völker durch die von ihnen ausgehende Gewalt. Wenn nun heute an Stelle dieser Gewalt eine andere regelnde Institution treten soll, dann muß diese von der Berücksichtigung der natürlichen Lebensbedürfnisse ausgehend ihre Entscheidungen treffen.

Wenn es die Aufgabe des Völkerbundes z. B. sein soll, den bestehenden Weltzustand zu garantieren und in alle Ewigkeit sicherzustellen, dann kann man ihm genau so auch noch die Aufgabe zuweisen, Ebbe und Flut zu bewachen oder in Zukunft den Fink des Golfstromes festzuhalten.

Er wird aber weder dies, noch das andere können. Sein Bestand hängt auf die Dauer ab von der Größe der Einsicht, notwendige Reformer, die die Beziehungen der Völker berühren, zu überlegen und zu verwirklichen. Das deutsche Volk hat sich einst ein Kolonialreich aufgebaut, ohne irgend jemand zu berauben und ohne irgendeinen Vertrag zu verletzen. Und es tat dies ohne einen Krieg. Dieses Kolonialreich wurde uns genommen. Die Begründungen, mit denen heute versucht wird, diese Wegnahme zu entschuldigen, sind nicht haltbar.

Die alten Einwände widerlegt

Erstens: „Die Eingeborenen wollten nicht bei Deutschland bleiben“. Wer hat sie gefragt, ob sie bei jemand anderem sein wollen, und wann sind überhaupt die kolonialen Völker

befragt worden, ob sie bei den früheren Kolonialmächten zu sein Lust und Liebe befäßen? Zweitens: „Die deutschen Kolonien sind von den Deutschen gar nicht richtig verwaltet worden“.

Deutschland hat diese Kolonien erst wenige Jahrzehnte vorher erhalten. Sie wurden mit großen Opfern ausgebaut und waren in der Entwicklung begriffen, die heute zu ganz anderen Resultaten geführt haben würde, wie etwa im Jahre 1914. Aber immerhin waren die Kolonien durch uns doch so entwickelt, daß man sie für wertig genug hielt, um uns in blutigen Kämpfen entrissen zu werden.

Drittens: „Diese Kolonien befäßen gar keinen wirklichen Wert“.

Wenn dies der Fall ist, dann wird die Wertlosigkeit ja auch für die anderen Staaten zutreffen, und es ist nicht einzusehen, weshalb sie uns dann trotzdem vorenthalten werden.

Im übrigen: Deutschland hat niemals Kolonien gefordert zu militärischen Zwecken, sondern ausschließlich zu wirtschaftlichen.

Es ist klar, daß in Zeiten einer allgemeinen Prosperität der Wert eines bestimmten Gebietes sinken mag, es ist aber auch ebenso klar, daß in Zeiten der Not eine solche Bewertung eine sofortige Wenderung erfährt — und Deutschland

Deutschland als Träger des Friedensgedankens

Ich habe sehr bedauert, daß der englische Außenminister nicht in einer kategorischeren Weise festgestellt hat, daß an den Marokko betreffenden Vereinbarungen und Lügen dieser internationalen Kriegshetze auch nicht ein wahres Wort war. Es ist in diesem eskalanten Fall gelungen, dank der Loyalität eines auswärtigen Diplomaten und seiner Regierung die sofortige Aufklärung zu schaffen. Wäre es nicht denkbar, daß aus einem anderen Anlaß es einmal auch mißlingen könnte, der Wahrheit so schnell zum Erfolg zu verhelfen, und was dann?

7. Es hat sich erwiesen, daß die Regelung der europäischen Fragen zweckmäßig immer in dem Rahmen und in dem Umfang vollzogen wird, die möglich sind. Deutschland ist glücklich, heute mit Italien ein enges und freundschaftliches Verhältnis hergestellt zu haben. Wöge es doch gelingen, diese Beziehungen auch auf ähnlichem Wege mit anderen europäischen Nationen anzubahnen! Das Deutsche Reich wird mit seiner starken Armer über seine Sicherheit und seine Ehre wachen. Allein es wird auch, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es für Europa kein höheres Gut als den Frieden geben kann, stets ein verantwortungsvoller und verantwortungsbewußter Träger dieses europäischen Friedensgedankens sein.

8. Es wird dem europäischen Frieden insgesamt nützen, wenn in der Behandlung der Nationalitäten, die als Minorität in fremden Völkern zu leben gezwungen sind, eine gegenseitige Rücksicht auf die berechtigten Empfindungen des nationalen Stolz und Bewußtseins der Völker genommen wird.

Ich möchte nun am Schluß dieser Ausführungen noch zu einem Dokument Stellung nehmen, das die britische Regierung anlässlich der Besetzung des Rheinlandes an die deutsche Regierung gerichtet hat. Ich möchte vorweg erklären, daß wir glauben und überzeugt sind, daß die englische Regierung damals alles getan hat, um eine Verschärfung der europäischen Krise zu vermeiden und daß das in Frage stehende Dokument auch nur dem Wunsch die Entstehung verbant, einen Beitrag zu leisten für die Entwirrung der damaligen Lage.

Eine Erklärung zum Fragebogen

Trotzdem war es der deutschen Regierung nicht möglich, aus Gründen, die sicherlich auch die Regierung Großbritanniens würdigen wird, eine Antwort auf diese Fragen zu geben. Wir haben es vorgezogen, durch die praktische Ausgestaltung unserer Beziehungen zu unseren

Nachbarn einen Teil dieser Fragen auf die natürlichste Weise zu erledigen, und ich möchte heute nun nach der Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität und Gleichberechtigung nur abschließend erklären, daß Deutschland niemals mehr einen Vertrag unterzeichnen wird, der mit seiner Ehre, mit der Ehre der Nation und der es vertretenden Re-

Ich habe in meinem Leben drei ungewöhnliche Freundschaften gehabt: In meiner Jugend war es die Not, die mich durch viele Jahre begleitete. Als der große Krieg zu Ende ging, da war es das tiefe Leid über den Zusammenbruch unseres Volkes, das mich nun erfaßte und meinen Weg vorschrieb. Seit diesem 30. Januar vor vier Jahren habe ich als dritten Freund die Sorge kennengelernt. Die Sorge für das meine Führung anvertraute Volk und Reich. Sie hat mich seitdem nicht mehr verlassen und wird mich wohl nun begleiten bis an mein Ende. Wie könnte aber ein Mann diese Sorge zu tragen vermögen, wenn er nicht in gläubigem Vertrauen auf seine Mission mit der Zustimmung dessen rechnen würde, der über uns allen steht. Es ist das Schicksal, das Menschen mit besonderen Aufgaben so oft zwingt, einsam und verlassen zu sein. Ich will auch hier der Vorsehung danken, daß sie mich eine Schar treuester Mitkämpfer finden ließ, die ihr Leben an meines angeschlossen haben und die nun seitdem an meiner Seite für die Wiederauferstehung unseres Volkes kämpfen. Ich bin so glücklich, daß ich nicht als Einsamer durch das deutsche Volk zu schreiten brauche, sondern daß neben mir sich eine Garde von Männern befindet, deren Name in der deutschen Geschichte ein bleibender sein wird.

Ich möchte an dieser Stelle danken meinen alten Kampfgefährten, die durch die langen, langen Jahre unentwegt an meiner Seite standen und die mir nun, sei es als Minister, sei es als Reichsstatthalter oder Bauleiter oder an anderen Stellen der Partei und des Staates ihre Hilfe schenken. Es spielt sich in diesen Tagen in Moskau ein Schicksal ab, das uns erst zeigt, wie hoch die Treue zu werten ist, die führende Männer miteinander verbindet. Ich möchte auch jenen meinen aufrichtigen Dank aussprechen, die nicht aus den Reihen der Partei kommend in der Führung der Reichsregierung, mir in diesen Jahren, treue Helfer und Gefährten geworden sind. Sie gehören heute alle zu uns auch wenn ihnen in diesem Augenblick äußerlich noch das Zeichen unserer Gemeinschaft fehlt.

Partei und Wehrmacht sind heute die beiden für ewig verschworenen Garanten der Behauptung des Lebens unseres Volkes. Wir wissen aber auch, daß unser aller Tun vergeblich geblieben wäre, wenn nicht Hunderttausende von politischen Führern, unzählige Beamte des Reiches und zahllose Offiziere im Sinne unserer Erhebung in Treue zu uns gestanden wären. Und noch mehr, wenn nicht hin-

Wieder bei den Aufstellungen der Generationen, Führers, Leiter der Millionen geschichtliche Erinnerung für ihre deutsche Nation, Führers er...

Die kleine fand, hatte ten. Den Hin- fierten Rev- Tannengrün- rung der V- verlammt. Heilrufen de- ster Dr. Go- Reichsjugend- der stellvertre- licher und an- den Meister und- der Rektor i- entboten hat-

Dr. E. Reichsmin- folgende An- Deutsche D- Es war e- der Führer- benen Herr- marschall von- wortung ger- lag in tiefer- von Arbeits- und an den- Abend zogen- die Städte d- den oder war- schlossen war- glaubens un- clique wollen- zu kürzen. G- land die Re- sich nichts a- lassen, als d- stande des A- waren die D-

Die rettend- Das deutse- menden Besti- in dumper G- ergeben in s- strophe, die r- Damals ha- nung auf ei-

Jur große- Es ist gewi- die Klärung- neuen Zus- bildenden B- lungen ist, eine- lung in un- verankerten. Der Architekt- fen wurde in- Bindung an- Erleben ent- steht gerade- Einfluß jener- in der deutsc- die monument- große Aufsträ- kren Austrie- keiten. Die- aber — um- dreht — war- geheiß und- suchen, diele- stück aus d- stierens beran- um so schwer- Persönlichkei-

Um so bede- restor der- Pallara, e- unternahm, a- alles Weient- zutragen und- gänzlich zu n- rungsbewußt- sammengetro- maß veranla- fen weiterer- große Herlich- Malerei von- die Zampini- mit die Böde-

ter uns gestanden wäre die breite Front des ganzen deutschen Volkes. An diesem geschichtlichen Tag muß ich wieder jener Millionen unbekanntes deutschen Menschen gedenken, die in allen Lebensschichten, die in allen Berufen und Betrieben und in allen Gehöften für das neue Reich ihr Herz und ihre Liebe und ihre Opfer gegeben haben. Und wir alle, Männer und Abgeordnete des Reichstages, wollen gemeinsam danken vor allem der deutschen Frau, den Millionen unserer Mütter, die dem Dritten Reich ihre Kinder schenken. Denn welchen Sinn hätte alle unsere Arbeit, welchen Sinn die Erhebung der deutschen Nation ohne unsere deutsche Jugend, liebe Mütter, die in diesen vier Jahren unserem Volk ein Kind gegeben hat, trägt durch ihren Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Nation. Wenn ich dieser gesunden Jugend unseres Volkes gedenke, dann wird mein Glaube an unsere Zukunft zu einer freudigen Sicherheit. Und ich empfinde in tiefer Inbrunst die Bedeutung des einfachen Wortes, das Ulrich von Hutten schrieb, als er zum letztenmal die Feder ergrieff:

Deutschland!

Wieder bei den Aufstellungen der Generationen, Führers, Leiter der Millionen geschichtliche Erinnerung für ihre deutsche Nation, Führers er...

Dr. E.

Reichsmin- folgende An- Deutsche D- Es war e- der Führer- benen Herr- marschall von- wortung ger- lag in tiefer- von Arbeits- und an den- Abend zogen- die Städte d- den oder war- schlossen war- glaubens un- clique wollen- zu kürzen. G- land die Re- sich nichts a- lassen, als d- stande des A- waren die D-

Die rettend-

Das deutse- menden Besti- in dumper G- ergeben in s- strophe, die r- Damals ha- nung auf ei-

Jur große-

Es ist gewi- die Klärung- neuen Zus- bildenden B- lungen ist, eine- lung in un- verankerten. Der Architekt- fen wurde in- Bindung an- Erleben ent- steht gerade- Einfluß jener- in der deutsc- die monument- große Aufsträ- kren Austrie- keiten. Die- aber — um- dreht — war- geheiß und- suchen, diele- stück aus d- stierens beran- um so schwer- Persönlichkei-

Um so bede- restor der- Pallara, e- unternahm, a- alles Weient- zutragen und- gänzlich zu n- rungsbewußt- sammengetro- maß veranla- fen weiterer- große Herlich- Malerei von- die Zampini- mit die Böde-

Deutschlands Jugend hörte Dr. Goebbels

Die herrliche Feierstunde in einer kleinen Turnhalle zu Neukölln

Berlin, 30. Januar.

Wieder bildete eine Feierstunde in den Schulen den Auftakt des deutschwärtigen Tages. In allen Gauen des Vaterlandes hörte die junge Generation einen der wichtigsten Mitarbeiter des Führers, den Reichsminister Gauleiter Dr. Josef Goebbels, der seine Millionen jugendlichen Hörer im Reich an die geschichtliche Bedeutung des 30. Januar 1933 erinnerte und die Pflichten aufzeigte, die ihnen für ihre eigene künftige Lebensarbeit als deutsche Männer und Frauen im Geiste des Führers erwachsen.

Die kleine Turnhalle, in der die Feier stattfand, hatte eine schlichte Ausschmückung erhalten. Den Hintergrund des von SS-Fahnen flankierten Rednerpults deckte eine riesige, von Lannengrün umkleidete Flagge. Unter Führung der Lehrerschaft waren 350 Schulkinder versammelt. Unter unermüdblichen, jauchzenden Beifällen der Kinder durchschritt Reichsminister Dr. Goebbels, in dessen Begleitung sich Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görtzinger und Obergebietsführer Krummholzer befanden, die Halle, nachdem ihm der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert und der Rektor der Schule den Willkommensgruß entboten hatten.

Dr. Goebbels spricht

Reichsminister Dr. Goebbels richtete dann folgende Ansprache an die deutsche Schuljugend:

Deutsche Jungen und deutsche Mädchen!

Es war ein grauer, kalter Januartag, als der Führer vor vier Jahren von dem verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, an die Verantwortung gerufen wurde. Die deutsche Nation lag in tiefer Verzweiflung. Ein Millionenheer von Arbeitslosen lungerte auf den Straßen und an den Stempelfstellen herum. Abend für Abend zogen große Demonstrationen durch die Städte des Reiches, geführt von volksfremden oder vaterlandvergeßenen Hechern, die entschlossen waren, um der Vorteile ihres Parteiglaubens und einer internationalen Judenclique willen das Land in noch tieferes Unglück zu stürzen. Nacht für Nacht knallten in Deutschland die Revolver, und deutsche Männer, die sich nichts anderes hatten ausfinden können, schossen sich gewandelt zu haben. Es waren keine schön geordneten und ausgerüsteten Jüde, die hier marschierend und singend ihre Freude und ihre Begeisterung bekundeten. Wie ein dunkler Strom, so ergoß sich diese Flut von Männern und Frauen durch das Regierungsquartier, von denen viele ihre Kinder auf den Armen trugen und sie mit Tränen in den Augen dem Führer entgegenhielten.

Die rettende Stunde

Das deutsche Volk selbst war von einem lähmenden Pessimismus befallen. Das Land harrete in dumpfer Erwartung und sah, wie es schien, ergeben in sein Schicksal der furchtbaren Katastrophe, die nun kommen mußte.

Damals hatten viele gute Patrioten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft Deutschlands

schon aufgegeben. Es hatte den Anschein, als wenn nun alles verloren sei.

Da durchglitt um die Mittagsstunde des 30. Januar der Auf das Land:

Hitler ist Reichskanzler!

Ein Ruf, von dem einen Millionenteil des Volkes mit stürmischem Jubel, von dem andern mit Haß, Abscheu, Empörung und bebender Angst aufgenommen. Es war nun allen sichtbar geworden, daß die große Wende eintreten mußte, daß es kein Zurück mehr gab, daß Deutschlands Würfel gefallen waren. Und kaum ein paar Stunden vergingen, da zogen, beginnend um den frühend Abend bis in die tiefe Nacht hinein, Hunderttausende und Hun-

ereignet, was in der demokratischen Republik so oft vor sich zu gehen pflegte, daß ein Kabinett das andere ablöste? Nein, nichts von alledem. Einer hatte das Steuer des Reiches in seine feste, niemals zitternde Hand genommen. Er brachte neue Männer und neue Ideen mit, an seinen Namen bestieten sich die Hoffnungen von Millionen, mit ihm verknüpfte sich der revolutionäre Wandel aller Dinge, er war Programm, war Wille, war Entschlossenheit und Tatkraft.

Den Dingen ins Auge sehen

Als er bald darauf zum erstenmal im Rundfunk vor die Nation trat, da hörte das Volk



Diesen geschichtlichen Augenblick soll unsere Jugend nie vergessen

dertausende von Menschen durch die Wilhelmstraße am Reichspräsidenten von Hindenburg, dem greisen Beschützer des neuen Reiches, und am Reichskanzler Hitler, dem jungen Träger der neuen Staatsidee, vorbei. Ein ganzes Volk schien sich gewandelt zu haben. Es waren keine schön geordneten und ausgerüsteten Jüde, die hier marschierend und singend ihre Freude und ihre Begeisterung bekundeten. Wie ein dunkler Strom, so ergoß sich diese Flut von Männern und Frauen durch das Regierungsquartier, von denen viele ihre Kinder auf den Armen trugen und sie mit Tränen in den Augen dem Führer entgegenhielten.

Was war geschehen? War nur eine neue Regierung eingesetzt worden, hatte sich daselbe

eine Sprache, die ihm bis dahin fremd war. Sein Programm enthielt nichts von all den faden, unerfüllbaren Versprechungen, mit denen seine Vorgänger die Nation für kurze Zeit zu beruhigen pflegten. Er wollte sich nicht mit billigen Redensarten populär machen, er schilberte die Lage so, wie sie war und wie sie jedermann im Volk sah, er sprach von Arbeit und Pflicht, von Ehre und Recht, er ließ keinen Zweifel darüber, daß das Volk nun mitansinnen müsse und daß es vieler Jahre des Opfersinn und der gläubigen Hingabe bedürfe, um Deutschland wieder zur Höhe emporzuführen. Er kannte die Krebskrankheit, die den deutschen Volkkörper zerfetzte und lähmte; aber er gehörte nicht zu jenen Ärzten, die nur Ursache oder Wirkung einer Krankheit feststellten; er

hatte Mittel, um sie zu heilen und war auch entschlossen, diese Mittel zur Anwendung zu bringen. In vierjährigem Ringen wollte er mit Gottes und des Volkes Hilfe dem drohenden Gespenst der Arbeitslosigkeit zu Leibe rücken und mit ihrer Beseitigung die fortwährende Gefahr der Anarchie von Deutschland bannen.

Diese vier Jahre sind nun vorbei. Der Führer hat sein Versprechen wahrgemacht. Die Arbeitslosigkeit ist, soweit das im Augenblick überhaupt volkswirtschaftlich möglich erscheint, beseitigt. Der erste Vierjahresplan kann als erledigt gelten. Eure Väter und Brüder, deutsche Kinder, die vor vier Jahren zum großen Teil noch mitmarschierten in dem Sieben-Millionen-Heer der Arbeitslosigkeit, sind wieder zum Fluss, an die Maschinen und auf die Kontorschemel zurückgeführt. Das Land, das damals in Verzweiflung zu versinken drohte, ist wieder von Hoffnung und Freude erfüllt. Die Nation dient wieder der Arbeit, und die Werte und Erfolge ihrer Arbeit sind die Grundlagen unserer nationalen Ehre und unserer deutschen Freiheit.

Darum feiern wir heute den 30. Januar in besonderer Weise. Und darum sangen wir bei diesen Feiern gerade mit der Jugend an. Die Jugend muß schon zeitig erzogen werden. Man muß die Gemeinschaft früh und oft üben, bis sie selbstverständlich geworden ist. Es mag sein, daß wir Deutschen in der Welt und nicht immer allzu großer Beliebtheit erfreuen. Das kommt daher, weil wir so fleißig, so mutig, so genau, so pflichtgetreu und so gründlich sind. Das sind aber auch die Tugenden, die uns als Volk und Nation groß gemacht haben. Deshalb wollen wir nicht von ihnen lassen, sondern unsere Kinder wieder in ihnen erziehen. Es sind die Tugenden, die zu unserem nationalen Charakter gehören, und der nationale Charakter muß rein und unverfälscht erhalten bleiben, wenn ein Volk leben und gedeihen will.

Wir sind glücklich, deutsch zu sein

Wer wollte sich nicht glücklich preisen, Kind dieses Volkes zu sein! Wer könnte den Wunsch haben, einem andern Volke anzugehören, das vielleicht reicher und unabhängiger, keinesfalls aber glücklicher und zukunftsgewisser ist als unseres. Deutscher sein ist wieder eine hohe Ehre, aber auch eine harte Pflicht; für Ehre und Pflicht dieses Deutschlands aber haben wir heute auch wieder ein großes, alles verbindendes Vorbild: Den Führer!

Er ist nun vier Jahre lang unermüdblich am Werk in der Sicherung unseres nationalen Lebens, in der Behauptung unserer Arbeitsfreiheit und in der Verteidigung unserer Ehre. Das ganze Volk liebt ihn. Aber besonders das Herz

der Obstharten erinnert in Farbe und Bildaufbau an die Impressionisten.

Der nächste Raum macht mit einigen Malern aus Weiskalen und vom Niederreim bekannt, deren gepflegte Farbe und malerische Kultur schon den Westen abnen lassen. Die härteste Persönlichkeit in hier zweifellos der leider allzu früh verordnete Architekt Johannes Dreißig. Dieser junge Künstler, der als 23jähriger im Jahre 1930 in Erfurt starb, berechnete sicher zu den schönsten Hoffnungen. Sein anspruchsvolles Selbstbildnis verrät in der meisterlichen Beherrschung des Lichts und in der guten Herausarbeitung aller wesentlichen Bildteile aus einem dunklen Hintergrund ein an den Niederländern, vor allem an Rembrandt, geschultes Talent. Von ähnlicher Wirkung ist die in braunroten Tönen gehaltene Portselfigur, während die Landschaft bei Niedheim in mehr „koloristischen“ Farben erstirbt. Im gleichen Raum hängen noch das weiche, feinabgestimmte herrliche Bild und das reizvolle Aquarium-Bild von Bild Branderberg, sowie eines der Städtebilder (Dom in Xanten) von Josef Dorn, der in der nächsten Abteilung besonders durch das Bild „Tal im Sauerland“ berechtigtes Aufsehen erregt. Dieses Werk, das unter dem zahlreich vertretenen Landschaften eine besondere Stellung einnimmt, möchte man wegen seiner lebendigen Gelassenheit und laubenden Technik manchem der jungen Künstler empfehlen.

Bei den Vertretern der Düsseldorf-Schule (sic); naturgemäß der Träger des unlängst verliehenen Großen Staatspreises von 1936, der heute dreißigjährige, aus Bochum kommende Josef Pieper im Mittelpunkt des Interesses. Obwohl keine beiden Werke zur Zeit in Berlin ausgestellt sind, lassen die drei Bilder „Häusergruppe“, „Abendliches Trilleben“ und „Bildnis“ doch die eigenwillige Gestaltungsweise, deren Charakteristikum eine flächig wirkende, in den Umrissen leicht zerfließende Form in Verbindung mit fein abgewandelter Verteilung der Farben und Zweifeldigkeit ist, erkennen. In ähnlicher Weise, doch flarer in der Form und der feineren Durchbildung, arbeitet Carl

Junge Maler aus Norddeutschland

Zur großen Ausstellung neuer deutscher Malerei in der Mannheimer Kunsthalle

Es ist gewiß nicht leicht, in unserer Zeit, da die Klarung und die Ausrichtung auf einen neuen Stil noch nicht auf allen Gebieten der bildenden Kunst gleichermäßen spürbar geworden ist, eine repräsentative Ausstellung junger deutscher Malerei zu veranstalten. Denn während zum Beispiel in der Architektur schon Richtungsweisendes geschaffen wurde und auch die Plastik durch ihre enge Bindung an die Baukunst ein aus einhelltem Erleben entstandenes Stilvolles erkennen läßt, steht gerade die Malerei oft noch unter dem Einfluß jener Kreise, die die vergangene Zeit in der deutschen Kunst entstehen ließ. Lediglich die monumentale Wandmalerei erlebte durch große Aufträge und Ausschreibungen einen härteren Auftrieb und neue Entfaltungsmöglichkeiten. Die Vertreter der Tafelmalerei aber — um die es sich hier fast ausschließlich dreht — waren zum großen Teil auf sich allein gestellt und muhen mit eigenen Mitteln verstanden, dieses wichtige Gebiet der bildenden Kunst aus der Sphäre des privaten Experimentierens herauszubringen; ein Unterfangen, das um so schwieriger ist, als harte und mühselige Persönlichkeiten hier fast gänzlich lebten.

Um so begründbarer ist es, daß es der Direktor der Mannheimer Kunsthalle, Dr. H. Passarge, in langer, vorbereitender Arbeit unternahm, aus dem umfangreichen Material, alles Wesentliche auf diesem Gebiet zusammenzutragen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So wurde mit verantwortungsbewusstem Streben eine Ausstellung zusammengetragen, die, erstmalig in diesem Ausmaß veranstaltet, ein Bild gibt von dem Schaffen unserer jungen Maler. Es ist gleichsam eine große Heerschau all dessen, was in der jungen Malerei von Bedeutung ist, eine Ausstellung, die Standpunkt und Lebensgefühl zeigt und damit die Möglichkeit einer allgemeinen Wertung

einer gemeinsamen Ausrichtung und künstlerischen Weiterentwicklung gibt.

Da eine Gesamtchau des ganzen Reiches wegen der Größe des Materials zu umfangreich und damit zu unübersichtlich werden würde, hat man zunächst Nord- und Ostdeutschland, also Maler aus Hannover, Kassel, den Hansestädten, Schwedisch-Vohlsien, Weiskalen, vom Niederreim, fernher aus Berlin, Danzig, Vorpommern, Schlesien und Sachsen berücksichtigt. Mittel- und Süddeutschland werden im zweiten Teil der Ausstellung, der für den Herbst geplant ist, folgen. Das Alter der ausstellenden Künstler liegt etwa zwischen 30 und 40 Jahren, umfaßt also eine verhältnismäßig frühe Schaffensperiode. Im jedoch alle jungen, noch unerfahrene und nicht ausgereifte Künstler fernjudalten, hat man nur solche gewählt, die bereits anderweitig Anerkennung gefunden haben. So hebt man darunter die beiden Staatspreisträger von 1935 und 1936, verschiedene Kom-Preissträger, Inhaber von wichtigen Aemtern und Lehrstellen sowie verschiedene durch öffentliche Aufträge ausgezeichnete Maler. Um eine gewisse Einseitigkeit zu wahren, hat man allerdings nur Oelbilder ausgewählt. Eine Ausnahme bilden die erstmalig gezeigten Kartons von Professor Kay Nebel, dem Leiter der Staatlichen Kunstakademie in Kassel.

Allgemein auffallend und reizvoll ist es nun, neben der regionalen Verschiedenheit, die die erste und oft schwerblütige Kunst des Nordens von der belebteren des Südens abhebt, die über die persönliche Gestaltungsweise hinaus spürbaren Eigentümlichkeiten und Ausprägungen eines bestimmten Stammes oder einer Landschaft, der der Künstler entstammt oder die zu seiner Wahlheimat machte, zu verzeichnen. So fällt man bei den Malern des Nordens die herbe Stimmung und die sich oft schwer erhellende Dürftigkeit einer von

Rebelschwaden und eigentümlichen Richtungen umgebenen Landschaft, und bei denen des Ostens eine häuerliche Dürftigkeit mit kräftigeren farbigen Akzenten. Die Maler aus Weiskalen lassen durch ihre gepflegte Farbe und die besondere Kultur des malerischen Ausdrucks auf, während die Künstler aus den schlesischen Gebieten sich mehr im Ideellen, im Abstrakten oder auch Genrestaffen erschöpfen.

Die Ausstellung, die im ganzen 46 Künstler mit rund hundertzwanzig Werken zeigt, will im wahren Sinne des Wortes erwandert und erschaut werden. Sie erschließt sich dem Betrachter nicht ohne weiteres, zumal auch die so gänzlich verschiedene Weiskalen der Maler aus den nördlichen Teilen des Reiches dem Süddeutschen oft etwas fremd bleibt. Der erste Raum macht uns zunächst mit einigen Hannoveranern bekannt. Da hängen die Bilder von Karl Ritter, der mit einpräglamer Formen-sprache die häuerliche Arbeit am Steinbuder Meer schildert, dann die in einem vollstimmigeren Stil gehaltenen Landschaften von Ernst Thomä und die düsteren Stimmungsbilder von Karl Döbel. Werner Thiede, der Landesleiter Hannover-Tid und Hamburg der Reichskammer der bildenden Künste, zeigt ein selbstbewusstes Selbstbildnis und ein in der farbigen Stimmung ungemein ansprechendes Bild „Wagen in der Weide“. Die Winterlandschaft scheint jedoch noch nicht ganz gelöst. Etwas besser wirken Alfred Mahlaus sein gezeichnetes Steinbruch bei Cassel und das bunte Stillleben mit Bauernkrant.

Der aus Kiel gebürtige Otto Riemeyer zeigt neben einem Sonnenblumenbild einen bildlich gut gehaltenen Bauernbau, um den die Luft der holsteinischen Küste weht. Karl Götter, von dem ein recht eingängiges Blumenbild zu sehen ist, unternimmt in einem zweiten Bild den Versuch, die bunten Lichter und das bewegte Farbenpiel eines wintertlichen Sonnensages am Rieker Hafen wiederzugeben. Weniger problematisch erscheinen die Strand- und Wattbilder von Hans Reyhoben. Sein blassen-

der Jugend schlägt ihm warm und voll Dankbarkeit entgegen. Heute an seinem großen Ehrentage entbietet sie ihm den ersten Gruß. Sie fühlt sich ihm besonders verbunden und verpflichtet.

Wir bekennen uns in dieser feierlichen Stunde zu den Fahnen des Reiches, die zu seinem Ruhme flattern. Eine große Zeit liegt hinter uns, eine größere, so hoffen und wissen wir, vor uns. Die deutsche Jugend ist bereit und entschlossen, sich dieser Zeit würdig zu erweisen. Mit diesem Gelöbniß grüßt sie Führer, Volk und Reich.

Die Jugend der Nation ist auch unsere Zukunft, ist die Trägerin des Vermächtnisses, das wir einmal weitergeben und übertragen müssen. In dem klingenden Ruf unseres Jugendliebes stimmt nun ein, ihr Millionen Kinderlehen: „Vorwärts, vorwärts schmettern die heißen Fahnen!“ Seiner Parole getreu wollen wir marschieren und niemals stehen bleiben. Der Weg führt dem neuen großen Reich entgegen.

Es lebe der Führer, sein Volk und seine deutsche Nation!

Es fällt sicherlich nicht schwer, sich den großen Jubel vorzustellen, den diese Goebbels-Rede bei der deutschen Jugend entfachte.

Der Vorbeimarsch der Leibstandarte vor dem Führer

Als erste Gliederung der nationalsozialistischen Bewegung ehrte an diesem historischen Tage die Formation des Führers, die mit ihm ganz besonders eng verbunden ist: die SS-Leibstandarte Adolf Hitler. Um 10 Uhr erlangen zum Zeichen des Beginns des 30. Januar der „Badenweiler Marsch“. Der Führer, gefolgt von Reichsführer SS Himmler und seiner ständigen Begleitung, betrat durch den Vorhof die Wilhelmstraße, um den Vorbeimarsch, in seinem Auto sitzend, abzunehmen. Mit lautem Jubel und anhaltenden Heirufen grüßte die Menschenmenge auf dem Wilhelmplatz und in der Wilhelmstraße.

Inzwischen war von der Straße unter den Linden her die Spitze des Marschzuges der Leibstandarte herangeritten. Der Kommandeur der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, erstattete dem Führer Meldung. Dann marschierten die Männer der Leibstandarte, mit schwarzem Stahlhelm und weißem Lederzeug, in Augensonne an dem Führer vorbei. Die Bevölkerung grüßte voll Ehrfurcht das Feldzeichen, das als einziges die Aufschrift „Adolf Hitler“ trägt. Immer wieder jubelten die Tausende den Männern vom Schwarzen Korps zu, die trotz der schneidenden Kälte in prachtvoller Haltung an dem Führer vorbeimarschierten. Auch nach dem Vorbeimarsch nahmen die Heirufe der Massen für den Führer kein Ende.

Deutscher Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft gestiftet

Die Annahme des Nobelpreises für Deutsche untersagt

Berlin, 30. Januar. (H-S-Junk.)

Der Führer bestimmt: Um für alle Zukunft beschämenden Vorgängen vorzubeugen, verfüge ich mit dem heutigen Tage die Stiftung eines Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft.

Dieser Nationalpreis wird jährlich an drei verdiente Deutsche in der Höhe von je 100 000 Mark zur Verteilung gelangen.

Die Annahme des Nobelpreises wird damit für alle Zukunft Deutschen untersagt.

Die Ausführungsbestimmungen wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erlassen.

Adolf Hitler.

Das ganze deutsche Volk wird diesen Erlaß mit frohem Herzen begrüßen. Der deutsche Künstler, der aus seinem Blut heraus seine Werke schafft, hat es nicht nötig, sie ausländischen, ja vielleicht fremdaffigen Kritikern zur Beurteilung vorzulegen. Ein Komitee, das wie das Nobelpreis-Komitee, sich nicht schämt, einem sogar von der Weimarer Regierung gebrandmarkten Landesverräter, den Preis zuzu-

erkennen, hat das Recht verwirkt, weiterhin deutschen Wissenschaftlern und Künstlern den Preis zu geben. Wögen sie weiterhin Menschen wie Karl v. Ossietzki mit höchsten Ehren überhäufen. Und berührt das nicht mehr. Wir suchen uns selbst unsere besten Künstler und Wissenschaftler und geben ihnen den Preis, der sie zu neuem Schaffen beflügelt und ihnen die Mittel sicherstellt, weiterhin im Dienste des Vaterlandes zu wirken.

Das ist eine stolze und deutsche Antwort auf eine unerhörte Provokation.

Auszeichnung deutscher Künstler

durch den Führer und Reichsführer

Berlin, 29. Januar.

Der Führer und Reichsführer hat zum 30. Januar auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda namhafte deutsche Künstler mit der Verleihung eines Titels ausgezeichnet.

Es wurde verliehen der Titel Generalmusikdirektor den beiden ersten staatlichen Kapellmeistern des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg Karl Dammer und Arthur Rothe, sowie dem ersten Geschäftsführer des Berliner Philharmonischen Orchesters Kapellmeister Hans v. Benda.

Den Titel Professor erhielten die Komponisten Max Donich und Arno Reusch, der Architekt Albert Speer, der Reichsbeauftragte für künstlerische Formgebung Zeichner Hans Schweizer, der Bildhauer Kurt Schmidt-Sörensen, der Filmregisseur Carl Froelich, der Pianist Walter Gieseking und der technische Direktor am Deutschen Opernhaus Kurt Hemmerling.

Den Titel Kammerer sänger erhielten die Opernsänger Baumann, Michael Bohnen, Eduard Handl, Ewald Rahm, Walter Ludwig, Gottlieb Heinrich Pfister, Hans Reinmar und Willi Böhre vom Deutschen Opernhaus, sowie Ludwig Weber von der Staatsoper München.

Den Titel Kammerer sängerin erhielten die Opernsängerinnen Elisabeth Friedrich, Elsa Larcen, Margret Pfahl und Luise Müller vom Deutschen Opernhaus, sowie Sabine Olfemann von der Staatsoper Hamburg.

Den Titel Staatsschauspieler erhielten die Schauspieler Heinrich George, Ernst Karchow, Theodor Loos, Paul Otto, Jakob Tiedtke und Matthias Wiemann.

Den Titel Staatsschauspielerin erhielt Lucie Höflich.



Der WHW-Kohlenschein zum 30. Januar 1937



Schneiders, der Staatspreisträger von 1935. Neben dem sehr bestimmten, in bewährter Pose dargestellten Selbstbildnis und einem gekonnten Halbakt ist vor allem die weiche, in gedämpfter Reduzierung verklingende Hügelandschaft zu nennen.

Interessante Raumwirkungen erzielt Oswald Dorzig mit seinen Bildern „Altena im Schnee“ und „Aus Ostpreußen“, während der Dortmunder Robert Pudlich seinen Werken durch jarte, wie durch einen übergrauen Schleier durchscheinende Farben eine besondere Note gibt. Eine starke Künstlerpersönlichkeit ist Hans Hubertus Graf von Nerveidt, der Kompreisträger von 1932. Seine Bilder zeichnen sich durch straffe Formgebung und ein leuchtendes Kolorit aus. Besonders eindrucksvoll der Hamburger Jansen und die Werk, energisch und fühlend der Blick auf die feste Marienberg in Würzburg. — Arthur Erdie, Bernhard Reising, Heinrich Derich und Carl Parth vervollständigen mit ihren Werken das Bild dieser Künstlergruppe.

Die einzige Ausnahme von der sonst konsequent durchgeführten Regel, nur Delgemälde zu zeigen, bilden die Kartons zu verschiedenen Wandbildern von dem Schleswig-Holsteiner Kay Rebel. Diese Kartons des wohl bedeutendsten deutschen Wandmalers werden hier übrigens zum ersten Male in der Öffentlichkeit gezeigt. Sie wurden für das Hans Wilhelmshausen im Olympischen Dorf, für das Kreishaus Schleswig sowie für das Landhaus eines deutschen Industriellen geschaffen. In zeichnerischer Vollendung und bewundernswürdiger Ausarbeitung, die zugleich einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise des Künstlers gibt, zeigen sie Figurenbilder und Tierfiguren, deren edle Haltung und, trotz aller Betonung charakteristischer Einzelheiten, monumentale Formgebung, wie nur selten Werke auf diesem Gebiet eine wandgerechte Behandlung der Motive verraten.

Die Berliner, die auf der rechten Seite der großen Oberlichthalle hängen, lieben eine kräf-

tigere Modellierung und eine starke Betonung der Form und des Raumes. Besonders deutlich wird das bei Hans Sühner, der das mächtige Oval des Olympia-Stadions während der Bauzeit im Bild festhält. Neben dem etwas robusteren Bild „Gärtnerelente mit Pferd“ wirkt das Kind von der Hallig trotz seiner Zeichnungen edler und tiefer empfunden. Kay Haus, den man noch von der Ausstellung im Kunstverein her kennt, zeigt drei seiner charakteristischeren, mehr auf lineare Wirkung abgestellte Bilder. Otto Andreas Schreiber, der aus Westpreußen stammt, aber in Berlin lebt, zeigt neben zwei Landschaften von der Frischen Aehnung ein ausdrucksvolles Blumenstillleben.

Unter den Malern Ostpreußens fällt als härteste Begabung der aus Memel gebürtige Karl Culenknecht auf. Seine beiden Bilder „Trauernde Fischerfrauen“ und „Kartoffelgräber“, die mit Recht in der Mitte der großen Halle hängen, sind unstrittig zu den besten Werken der Ausstellung zu zählen. Mit schlichten Mitteln, herb im Ausdruck und doch mit einem warmen Farbton, hat der Künstler hier einfache bäuerliche Gestalten geschaffen, die für das ostpreussische Land und seine Bewohner besonders typisch sind. In den Pferden am Gais ist ihm das Experiment mit den Farben allerdings nicht ganz gelungen. Sein Landsmann Gerd Eisenblätter malt seine Gestalten etwas „gefalliger“, doch geht gerade von seinen Werken, wie auch von den kleineren, idyllischen Bildern seiner Frau, Grita Eisenblätter-Laskowski, ein eigener Reiz aus.

Der junge Danziger Fritz Heidingsfeld ist uns von zwei früheren Ausstellungen noch in guter Erinnerung. Erwähnenswert ist diesmal sein gelbes Kornfeld, über dem von Gozob Sonne von Arles zu freisen scheint. Professor Partikel von der Kunstakademie in Königsberg zeigt eine Okeanlandschaft, und Fritz Baumann, der an der gleichen Stelle wirkt, das Bildnis einer Bauersfrau.

Von eigenwilliger Gestaltungskraft zeugen

die Bilder des Schlesiers Ludwig Peter Kowalki. Neben dem energischen, in braunroten Tönen gehaltenen Selbstbildnis und dem Siena-Stadtbild, das durch seine starken Kontraste und seine zentrale Linienführung wie ein Blickfang wirkt, ist vor allem der hervorragend komponierte Sommerblumenstrauß erwähnenswert. Arthur Kessel, ein Neuromanist, und Erwin Metz, der ein interessantes Stillleben und ein Blumenbild zeigt, sind weitere beachtenswerte Vertreter der schlesischen Landschaft.

Unter den sächsischen Künstlern fehlt eigentlich die große, führende Persönlichkeit. Der Gang zum Idyllischen wird besonders in dem ein wenig konventionell malenden Willy Krieger, die Vorliebe für das Altmeisterliche in den bekannten Bildern von Franz Lent deutlich. Von dem Dresdener Theodor Rosenhauer fällt neben zwei Stillleben ein schönes Landschaftsbild von der fränkischen Schweiz auf. Otto Griebel gestaltet in einem großformatigen Bild das packende Erlebnis des unbekannten Frontsoldaten, während Hans Büchler ein Familienbild von guter Haltung und eine räumlich wirksam aufgeteilte Landschaft aus dem Wächtergrund zeigt. Neben Bernhard Kregschmer und anderen ist zum Schluss noch Hermann Leuber, der Kompreisträger von 1936, der neben verschiedenen Werken einen lockeren, feinsensiblen Blumenstrauß zeigt, zu nennen.

Alles in allem gibt diese Ausstellung, die wegen ihrer Vollständigkeit zu den bedeutendsten gehört, die in den letzten Jahren in Mannheim gezeigt wurden, einen einmaligen Querschnitt durch das Schaffen der jungen Maler aus Nord- und Ostdeutschland. Angesichts der großen Leistung, die hier von unserem Kunstbündler vollbracht wurde, darf man mit besonderer Erwartung dem zweiten Teil der Schau, die, wie bereits erwähnt, die Künstler aus Mittel- und Süddeutschland umfassen wird, entgegensehen.

Besondere Erwähnung verdient noch, daß für

die Ausstellung ein gutaussehender, mit zahlreichen biographischen Notizen versehener Katalog erschienen ist. Er ist ein unerlässliches Hilfsmittel für jeden, der diese aufschlußreiche Ausstellung mit bleibendem Gewinn durchwandern will.

Willy Parth.

Kommunisten gegen Jakob Schaffner

Der schweizerische Dichter darf in seiner Heimatstadt keinen Vortrag halten

Welche Bewandnis es mit der vielgerühmten schweizerischen Demokratie und Gewissensfreiheit in der Wirklichkeit hat, das hat der schweizerische Dichter Jakob Schaffner in diesen Tagen in höchst eindrucksvoller Weise erfahren. Die roten Bonzen von Basel haben es fertig bekommen, Jakob Schaffner, dem die höchste dichterische Auszeichnung in der Schweiz, der Schiller-Preis, zuzufallen und der zu den liebenswertesten schweizerischen Dichtern zählt, in seiner baseler Vaterstadt durch Sperrung aller Vortragsäle am Sprechen zu verhindern. Nachdem die Säle in Basel für Jakob Schaffner durch die roten „Kultur“-Bonzen von Basel gesperrt wurden, beabsichtigte Jakob Schaffner, seinen Kulturvortrag in Dornach zu halten. Aber auch der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat diese auf den 23. Januar einberufene Tagung unter dem Druck der marxistischen Drahtzieher verboten. Während man in Basel einen Sohn dieser Stadt, der einer der angesehensten Mehrerer schweizerischer Literatur ist, am Vortrag verhindert, wird kommunistischen Schriftstellern das baseler Stadttheater zu Erhausführungen zur Verfügung gestellt. So kann der berüchtigte kommunistische Wilhelm Herzog an diesem Theater am 3. Februar seinen Tendenzschmarren „Panama“ zur Aufführung bringen. Das Vorhaben Basels gegen Jakob Schaffner wird ein weiteres bezeichnendes Licht auf die „Kulturzustände“, die in dieser alten Stadt unter der Führung der marxistischen Bonzen eingegriffen sind.

Mannheim
Ei
Zum vier
Stadt den J
Nation. V
sen Tag da
Ein laf
der Riese
terleid. V
losen Fahne
in der Nor
tritt marsch
NSKK und
ten Marsche
aus den B
allen großer
Die Feier de
Dr. Goebbe
Im Südo
schule in d
Leben und
sen. Die S
gibt, der st
wart heu
gengerziehu
Jahresfeier
des Gesche
minister Dr.
schen Juge
Der helle
den Schülern
Sorgfalt au
und Mädel
mit strahlen
tor“. Innu
um und sch
dem Schulbe
ges Spalier
formation de
Fahnen de
lieder in den
Lebhaft
und Stadtyr
Minuten spä
Tausenden
rufe in die
um Dr. G
find der Ne

Ein begeisterter Erlebnisbericht aus Berlin

(Drahtbericht der Berliner Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner“)

Berlin, 30. Januar

Zum vierten Male beging die Reichshauptstadt den Jahrestag des Großen Werdens der Nation. Berlin hatte sich gut gerüstet, diesen Tag dankbaren Herzens zu feiern.

Ein kalter klarer Januarvormorgen liegt über der Riesenhauptstadt in ihrem festlichen weißen Winterkleid. Vielfältig leuchtet das Rot der zahllosen Fahnen in Schnee und Sonne. Schon in der Morgendämmerung bröht der Marschtritt marschierender Kolonnen der SA, SS, NSKK und NS durch die Straßen und die letzten Märsche der Musikzüge holen die Schläfer aus den Betten. Punkt 8 Uhr beginnt auf allen großen Plätzen Berlins das Fest. Die Feier des 30. Januar hat damit begonnen.

Dr. Goebbels bei der Jugend

Im Südosten Berlins in der großen Volksschule in der Bodinstraße herrscht ein Leben und Treiben wie in einem Ameisenhaufen. Die Schule inmitten des Neuköllner Bezirks, der früher eine Hochburg des Marxismus war, ist heute ein Feue neuer deutscher Jugendzucht und steht zu Beginn der vierten Jahresfeier des 30. Januar im Mittelpunkt des Geschehens. Von hier aus spricht Reichsminister Dr. Goebbels zu der ganzen deutschen Jugend.

Der helle Raum der Turnhalle ist von den Schülern und Schülerinnen mit Liebe und Sorgfalt ausgeschmückt worden. 300 Jungen und Mädchen sitzen dicht gedrängt und erwarten mit strahlenden Augen die Ankunft des „Doktors“. Immer wieder fliegen die Köpfe herum und schauen nach der Eingangstür. Auf dem Schulhof bilden Jungvolkspitze ein langes Spalier. Vor der Schule ist eine Ehrenformation des Bannes 61 der NS angetreten. Fansaren der Spitze schmettern ihre Marschlieder in den kalten Morgen.

Lebhaft begrüßt, trifft Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert ein. Wenige Minuten später bringen von der Straße her aus Tausenden von jungen Leuten begeisterte Heilrufe in die Halle. Alle Kinder springen auf, um Dr. Goebbels zu begrüßen. Mit ihm sind der Reichsjugendführer Baldur von

Schirach und der stellvertretende Gauleiter Görlicher, Obergebietsführer Kymann und Reichsfeldleiter Gadamowski gekommen. Ein kleines V.D.M.-Mädel und ein Pimpf treten mit zwei großen Blumensträußen auf den Minister zu und sagen einen Begrüßungspruch auf. Dann spricht der Rektor der Volksschule, Obersturmführer Meeseberg. Er erinnert an die Zeit, da in diesem Stadtgebiet der Kampf tobte, und dankt Dr. Goebbels, daß gerade er, „der Eroberer Berlins“, an diesem historischen Tag hierhergekommen ist und damit die Verbundenheit von Führung und Volk erneut zum Ausdruck bringt. Neuföhn habe Tritt gesagt und marschiere mit.

„Auf, hebt unsere Fahnen, auf in den Morgenwind!“, so klingt es wie ein Befehl aus den Reihen der Jugend. Dann spricht der „Doktor“, und mit der Jugend, die in dieser kleinen Halle im Südosten Berlins seinen Worten lauscht, folgen draußen im Reich Millionen deutscher Jungen und Mädchen dem Appell Dr. Goebbels' an die deutsche Jugend. Es ist ein ergreifender und packender Augenblick, als nach den Worten des Berliner Gauleiters das Fahnenlied der deutschen Jugend durch den Raum dringt. Die Feierstunde schließt mit einem Dankeswort Dr. Lipperts und einem begeisterten „Sieg Heil!“ aus den Führer, das in die Nationalhymnen ausklingt. Von der Jugend umjubelt, verläßt Dr. Goebbels die Turnhalle. Fürwahr, die deutsche Jugend hat den 4. Jahrestag des 30. Januar eindrucksvoll eröffnet.

Im Berliner Regierungsviertel

Die Berliner haben schon oft geäußert, daß die Launen des Wettergottes nicht imstande sind, sie zu beeindrucken. Auch die Kälte in kein Hindernis für sie. Schon kurz nach 9 Uhr war es deshalb nötig, im Regierungsviertel Verkehrsperren zu verhängen. Die Feststraße, die der Führer auf seinem Weg von der Reichskanzlei zur Krolloper entlang fährt, ist bereits dicht umlagert. Das Hauptziel ist vorerst der Wilhelmplatz. Die Gebäude der Ministerien stehen im prächtigen Flaggenschmuck, die Fassade des Reichspropagandaministeriums ist mit frischen Girlanden geschmückt. Auf dem Dach des Gebäudes werden in luftiger Höhe drei große Scheinwerfer montiert. Die auf dem Platz versammelte Menge zählt bereits nach Tausenden. Von Minute zu Minute wird der Jubel härter und schon seit fast einer Stunde schallen Sprechchöre hinauf zu den historischen Denkmälern der Reichskanzlei.

die breiten Straßen vom Frankfurter Tor zur Krolloper von einem dichten Spalier umlagert. Auf dem Königsplatz steht die Menge Kopf an Kopf in freudiger Erregung.

In gewissen Abständen sind in den Straßen kleine Koffboxen aufgestellt, an denen sich die Wartenden von Zeit zu Zeit wärmen können. Zur inneren Erwärmung hat die NSDAP zwölf Gulaschkanonen mobilisiert, die Tee und heiße Fleischbrühe für die Volksgenossen bereithalten. Aus 50 Lautsprechern, die in verschiedenen Straßenzügen aufgestellt sind, ertönt schneidige Marschmusik, um die Zeit des Wartens abzukürzen. In der Wilhelmstraße, unter den Linden am Frankfurter Tor — überall dasselbe Bild, überall dieselbe Festimmung.

Gegen 1 Uhr wird es am Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei immer lebhafter. Die Massen stehen sich, um den Führer bei seiner Abfahrt von der Reichskanzlei zu grüßen. Der riesige Platz und die Straßen sind ein einziger brausender Jubel, als sich die Tore der Reichskanzlei-Palais öffnen und sich der Führer durch die Wilhelmstraße, durch das Frankfurter Tor zur Krolloper begibt.

Auf dem Königsplatz

rühete sich inzwischen alles zum Empfang Adolf Hitlers. Freudig begrüßt, zieht der Aufstieg und eine Ehrenabteilung der Leibstandarte über den Königsplatz und bezieht am Haupteingang der Krolloper Posten. Inzwischen sind auch die Filmleute in Stellung gegangen. Auf den Dächern mehrerer nebeneinandergestellter Automobile sind die Kurbellasten montiert, um das historische Geschehen dieses Tages im Bilde festzuhalten.

Kurz vor 1 Uhr erreicht die Spannung der Menge den Höhepunkt. Wagen auf Wagen fährt an der Krolloper vor. Reichsminister und Reichsleiter, führende Männer der Partei und des Staates, Mitglieder des Diplomatischen Korps betreten die Krolloper, Heilrufe klingen auf. Ministerpräsident Generaloberst Göring und der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, kommen und nehmen unter dem Jubel der Masse am Haupteingang Aufstellung, um den Führer zu erwarten. Schon wenige Minuten später wird von weitem das Motorrad mit der gel-

Jubel, Jubel trotz eisiger Kälte

10 Uhr! Der Badenweiler Marsch klingt auf. Die „Berserchapparate“ — kleine, schräggestützte Spiegel an hohen Holzstäben, die fliegende Händler verkaufen und die reichenden Wägen finden — werden gesüßt. Die Leibstandarte kommt! Das will jeder erleben haben. Der Aufstieg hat diesmal nicht aus der Straße Aufstellung genommen, er hat im oberen Stockwerk des Propagandaministeriums Posten bezogen und bläst im wahren Sinne des Wortes zum Fenster hinaus. Eine Vorschismahre mit Klappstuhl auf die Kälte; denn der Ostwind weht so kalt durch die Straßen, daß immerhin die Gefahr besteht, die Töne in den großen Blechinstrumenten tönen „einzufrieren“.

Als der Führer die Reichskanzlei verläßt, gibt es kein Halten mehr. Eine massige Bewegung hält über den Platz und die

Marschmusik geht unter in den jubelnden Heilrufen.

Zwei kurze Kommandos: die Spitze des Marschzuges erreicht den Führer, der die Meldung des Kommandeurs der Leibstandarte, des Obergruppenführers Sepp Dietrich, entgegennimmt. Und dann ziehen die schwarzen Jungen mit schwarzen Stahlhelmen und weißem Lederzeug in schneidigem, strammem Marsch an ihrem Führer vorbei. Voran das Feldzeichen, das als einzigstes die Aufschrift „Adolf Hitler“ trägt. Stürmisch umjubelt, begibt sich der Führer nach dem Vorbeimarsch in die Reichskanzlei zurück. Aber die Menge gibt noch keine Ruhe und ruft immer wieder in langen Sprechchören nach Adolf Hitler.

Kurz nach 10 Uhr — also fast drei Stunden vor Beginn der Reichstagsitzung — sind schon



Gewichtige Männer wollen gewichtigen Genuß

Es gibt ängstliche Gemüter, die von allem und jedem nur nippen, die sich an eine herzhafte Sache nie herantrauen, denen jeder Genuß wie eine Sünde erscheint. Wie anders bei richtigen Männern, die lieber einmal ordentlich in die Butter hineinhauen, als fade und zahm dahinzupätschern.

So geht es den richtigen Männern auch mit dem Rauchen. Herzhaft soll die Zigarette sein, damit man etwas davon hat, herzhaft und würzig wie der echte und rechte Virginia-Tabak in den Gold Dollar Zigaretten. Die schmecken ihnen, und die bekommen ihnen auch.



Gold Dollar

»richtig — für richtige Männer«

den Flagge sichtbar, die die Ankunft des Führers anzeigt. Kapellmeister Müller-John hebt den Taktstock. Die Ehrenabteilung der Leibstandarte präsentiert das Gewehr. Der Wagen des Führers hält schon weit vor dem Haupteingang und der Führer schreitet, begleitet von dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, die Front der Leibstandarte ab. Brausender Jubel umtobt den Mann, der heute vor vier Jahren die Geschichte des deutschen Volkes in seine Hände nahm. Der Führer schreitet dann in Begleitung von Ministerpräsident Göring und Reichsminister Rudolf Heß zum Haupteingang. Noch einmal grüßt er die ihm begeistert jubelnde Menge und begibt sich dann in den Reichstag.

Im Reichstag

Reichstagsführung! Dieses Wort bedeutet im neuen Deutschland jedes male einen Marschstein auf dem Wege inner- und außenpolitischer Entwicklung. Das Bewußtsein der Verantwortung und der Pflicht gibt diesem Ereignis das Gepräge. Der Sitzungssaal des Reichstages zeigt ein schlichtes Festkleid. Nur die Frontseite des Saales ist mit einem großen roten Tuch, in dessen Mitte das Hoheitszeichen aufleuchtet, geschmückt. Rechts und links der Stirnseite des Saales grünen die Fahnen des neuen Deutschland.

Schon lange vor Beginn der Sitzung hatten sich die ersten Gäste und Abgeordneten des Reichstages eingefunden. Die Uniformen der Partei beherrschten das Bild. Für viele Abgeordnete, die auf den Ruf des Führers nach Berlin gekommen sind, bedeuten diese Sitzungen auch ein Wiedersehen mit alten Kameraden der Kampfzeit. Die Arbeit für das Volk hat die Kämpfer auf verschiedene Posten gerufen. In solchen Feierstunden sieht man sich wieder, leben alte Erinnerungen auf und werden Bande der Freundschaft erhärtet. So stehen in den Wandelgängen überall Gruppen von Männern, die aus dem Volke hervorgegangen sind und die in ihrer gemeinsamen Arbeit für dieses Volk ein geschlossenes Ganzes bilden.

Dor dem großen Ereignis

Kurz vor 13 Uhr sind die Ränge bis auf den letzten Platz besetzt; auch die Reihen für die Abgeordneten zeigen nur noch wenige Lücken. Eine verbale Spannung ruht auf diesem Raum in der Erwartung des großen Ereignisses, das seit Tagen bereits die Welt in Atem hält. Auch die Plätze in der Mittelgasse, die für das diplomatische Korps reserviert sind, haben sich inzwischen gefüllt. Das Reichskabinett hat ebenfalls seine Plätze eingenommen. Die Vorkämpfer v. Ribbentrop und v. Pappe, die zur Reichstagsführung nach Berlin gekommen sind, haben auf ihren Abgeordnetenplätzen Platz genommen.

Plötzlich geht eine Bewegung durch den Saal. Die Flügel für des rechten weiten Einganges öffnet sich und — begleitet von Reichstagspräsident Hermann Göring und den Reichsministern Fried und Rust — tritt der Führer den Sitzungssaal. Schweigend erheben sich die Mitglieder des Reichstages und die Gäste und grüßen Adolf Hitler mit erhobenem Arm. Der Führer grüßt die Männer des Deutschen Reichstages und nimmt dann in der ersten Reihe der Regierungstribüne Platz, ihm zur Seite Reichsminister Rudolf Heß.

Die Reichstagsführung hat begonnen

Dann eröffnet Reichstagspräsident Hermann Göring die Sitzung. Unter seiner Leitung (Schreiber der Reichstag zuerst zur Wahl des Präsidenten und seiner Mitarbeiter. Hermann Göring erteilt dem Abgeordneten Minister Dr. Fried das Wort. Als Fraktionsführer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stellt Pg. Dr. Fried den Antrag auf Wiederwahl des bisherigen Reichstagspräsidenten Hermann Göring und des ihm bisher zur Seite gestandenen Präsidenten. Der Antrag wird einstimmig durch Jura angenommen. Der wiedergewählte Reichstagspräsident Hermann Göring gedenkt dann zuerst der Toten des Jahres. Drei Abgeordnete aus den Reihen des Reichstages sind in die Unmöglichkeit abgerufen worden, darunter unser alter Parteigenosse General Eymann. Schweigend erheben sich die Abgeordneten und übrigen Anwesenden zur Ehrung der Toten. Darauf gedenkt der Reichstag des schweren Opfers, das die deutsche Kriegsmarine erst vor kurzer Zeit bringen mußte: der Toten des Versuches „Welle“, die für ihre Kameraden von der SA-Marine den Tod in den Wellen fanden. Wieder erhebt sich in ehrendem Gedenken das ganze Haus von den Plätzen.

Dollmacht für weitere vier Jahre

Dann schreitet der Reichstag zur Beschlußfassung über das Ermächtigungsgesetz. Wiederum erhält Pg. Dr. Fried das Wort und begründet den Antrag seiner Fraktion, das alte Ermächtigungsgesetz, das der Reichstag im März 1933 beschloß, auf weitere vier Jahre zu verlängern. Seine Rede findet bei den Abgeordneten stürmischen Beifall und das Gesetz wird einstimmig angenommen. Dann erteilt der Reichstagspräsident dem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler das Wort zur Abgabe seiner (an anderer Stelle dieser Ausgabe des „S.“ im Wortlaut veröffentlichten) Regierungserklärung.

Lügenfeldzug um Angola

Lissabon über einen angeblichen Vertrag mit Deutschland

Lissabon, 30. Januar.

Die portugiesische Regierung veröffentlichte am Donnerstagabend eine Note, die sich vor allem mit einem angeblichen Vertrag mit Deutschland über eine Ausbeutung der portugiesischen Kolonie Angola beschäftigt.

Im ersten Abschnitt der Note wird mitgeteilt, daß die letzte Lügenmeldung über die Angolafrage ihren Ursprung in Basel hatte. Es heiße darin, daß Adolf Hitler am 30. Januar den angeblichen Vertrag über Angola bekanntgeben würde. Die Note erklärt hierzu, daß die portugiesischen Auslandsvertretungen Anweisung erhalten hätten, diese Behauptung in aller Form zu dementieren.

Im zweiten Abschnitt der Note werden die Ursachen des dauernden Entstehens derartiger Lügenmeldungen untersucht. Ferner wird festgestellt, daß härtere geschäftliche Beziehungen Portugals und seiner Kolonien mit Deutschland nicht bestehen. Auf wirtschaftlichem Gebiet hätten diese Gerüchte somit keinerlei Unterlagen.

Ihre Ursache sei vielmehr in der politischen Lage Europas zu suchen.

Ein weiterer Abschnitt zeigt auf, daß die Urheber dieser Zeitungsentwürfe im Lager der politischen Feinde des neuen Portugals zu suchen sind.

Es heißt dann wörtlich: „Unkenntnis portugiesischer Verhältnisse mag die Verbreitung derartiger Gerüchte erleichtert. Es steht jedoch fest, daß die Vertreter der Verhältnisse in Portugal, sowie Portugals politische und moralische Stellungnahme gegen den Kommunismus genau kennen. Hier sind die Urheber zu finden. Es sind die gleichen, die die Marinerevolte angezettelt und die Bombenanschläge verübt haben.“

Die Note schließt mit der Feststellung, daß die portugiesische Regierung ihren Kolonialbesitz weder verkaufen, noch irgendeiner Macht zur Ausbeutung übertragen, verpachten oder aufteilen wird, und zwar sowohl aus staatsrechtlichen Gründen als auch aus vaterländischer Gesinnung.

Die Kammer schlug Lärm

bei der gerirgen Debatte um Frankreichs Luftfahrt

Paris, 30. Januar.

Bei der gestrigen Kammerausprache war der unabhängig-republikanische Abgeordnete Quenette die Frage auf, ob die französischen Verteidigungsanlagen heute noch den an sie gestellten Anforderungen entsprächen, während der rechtsgerichtete Abgeordnete Dupont sich in erster Linie gegen den kommunistischen Einfluß im Heere wandte und dem Luftfahrtminister vorwarf, diese Einflüsse dadurch unterstützt zu haben, daß er zahlreiche höhere Militärs, die von der kommunistischen „Dumantie“ als unheilvoll bezeichnet worden waren, von der Beförderungsliste gestrichen habe.

Die Aussprache nahm zeitweise einen äußerst heftigen Charakter an, da Kommunisten und Sozialisten lärmend gegen die Ausführenden dieses Redners protestierten. Luftfahrtminister Pierre Cot antwortete persönlich auf die Angriffe und erklärte unter Beifallsstürmen auf der Linken, daß er sich bei der Organisation des französischen Luftheeres überhaupt nicht um die Politik kümmere, sondern nur die Leistung werte.

Als der Luftfahrtminister zu verstehen gab, daß der Redner Dinge erzähle, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt seien, verwahrte sich de Kerillys dagegen und erklärte, daß man den größten Teil dieser Informationen aus französischen Fachzeitschriften entnehmen könne. Abg. de Kerillys wollte sodann Glauben machen, daß die französischen Luftfahrzeuge nur „über 180 wirklich moderne und verwendbare Jagdflugzeuge verfüge und etwa 160 vollkommen unbrauchbare Apparate besäße.“ An Bombenflugzeugen verfüge Frankreich über 350 moderne und 150 vollkommen unbrauchbare Apparate (7).

Die etwa 150 Flugzeuge, die an das bolschewistische Spanien geliefert worden seien (1), hätten dort ihre Unbrauchbarkeit bewiesen. Der französische Luftfahrtminister habe zwar vor dem Senatsauschuss erklärt, daß Frankreich 14 Devoitine- und sechs Potez-Apparate an das bolschewistische Spanien geliefert habe. Das sei aber unwahr, denn er wisse, daß weitere geliefert worden seien. Er wundere sich, daß der Luftfahrtmini-

ster noch nicht die Aufhebung seiner Immunität beantragt habe, um gerichtlich gegen ihn vorgehen zu können. Dann würde man ihm die Möglichkeit geben, nicht nur die Namen der Flugzeugführer zu nennen, die diese Apparate nach dem bolschewistischen Spanien gebracht hätten, sondern auch Einzelheiten über die näheren Umstände sowie über den Weg, auf dem diese Apparate dorthin gebracht worden seien mit Fotos als Beweismaterial.

Als de Kerillys schließlich einen Auszug aus einem Artikel des „Populaire“, dem Organ des Ministerpräsidenten, vom August 1934 vorlas, in dem es heißt, die passiven Luftverteidigungsübungen schafften unter der Bevölkerung eine Kriegspsychose, begannen unbeschreibliche Lärmjagen. Kammerpräsident Herriot sah sich schließlich veranlaßt, einzuschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen, da die Szenen oft so weit gingen, daß sich Abgeordnete der Rechten und der Linken gegenseitig als Verräter und Spione beschimpften. Erst als de Kerillys die Tribüne verließ, beruhigte sich das Haus langsam wieder.

Dreizehn Todesurteile

im Moskauer Theaterprozeß

Moskau, 30. Januar

Im Moskauer Theaterprozeß wurde Samstag früh das Urteil gefällt. Dreizehn Angeklagte, darunter der frühere stellvertretende Volkstom-

„Komszomol“ ist nicht gesunken

Ein Musterbeispiel sowjetrussischer Schwindelpropaganda

Berlin, 30. Januar

Einige Tage vor Weihnachten war in Moskau ein gewaltiger Propagandasturm aufgebrochen worden: Das sowjetrussische Motorschiff „Komszomol“ sollte nach einer offiziellen Mitteilung der TASS im westlichen Mittelmeer von einem „Piratenkreuzer der spanischen Faschisten“ versenkt worden sein.

Man hat zur Erhärtung dieser schon von vornherein mit Vorbehalt anzunehmenden Mitteilung einen Funkpruch zitiert, den der Kapitän eines anderen sowjetrussischen Schiffes angeblich nach Moskau übermittelt haben sollte. Es stellte sich später heraus, daß weder die Schiffsleitung noch die Mannschaft dieses Schiffes irgendetwas Greifbares zu der angeblichen Versenkung des „Komszomol“ auszu-

missar der Schwerindustrie, Bjalosow, und der frühere Verkehrsminister und spätere stellvertretende Chef der Wegebauverwaltung, Seredjakow, wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt. Kabele und der frühere sowjetrussische Vorkonsul in London und stellvertretende Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Sokolnikow, sowie der Kraftwagenlenker Arnold erhielten je zehn Jahre Gefängnis, der Angeklagte Strojlow acht Jahre Gefängnis.

Eisbarre auf der Kieler Förde

19 Schiffe stecken fest

Kiel, 30. Januar. (S.-B.-Funkt.)

Die Eisbarre vor der Kieler Förde hat in der letzten Nacht an Ausdehnung bedeutend zugenommen. Während das Eis am Freitag die Linie Bülk-Stein nur wenig überschritten hatte,

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein.

persil-gepflegt soll Wäsche sein!

reicht sie heute etwa drei Seemeilen über diese Linie hinaus. Dem Beschauer bietet sich ein noch nie gesehenes Bild. Zwischen Lador auf dem Ostufer der Förde und Bülk auf der gegenüberliegenden Seite stehen 19 Schiffe im Eis fest, darunter zwei Motorschoner. Das Offenhalten einer Fahrtrinne durch Eisbrecher war bisher unmöglich, da das Eis noch nicht zusammengefroren ist.

Wegen des Eisganges ist nach einer Mitteilung des Wasserbauamtes Kiel mit der richtigen Lage und Vollständigkeit der Seezeichen in den Fahrwassern der Schleswig-Holsteinischen Ostküste bis auf weiteres nicht zu rechnen, so daß Vorsicht geboten ist. Der Fahrbetrieb zwischen der Insel Fehmarn und dem Festland ist inzwischen vollständig eingestellt.

sagen wußten. Das hinderte aber, wie der Moskauer Berichtslatter der „DK“ mitteilt, die Drahtzieher der sowjetrussischen Schwindelpropaganda keineswegs, allenthalben Werberkollektiven einzuberufen und auf entsprechende Vorschläge der beamteten Agitatoren „einstimmig Beschlüsse zu fassen“, die äußerlich Intränktig klangen und in denen mitgeteilt wurde, daß man „jederzeit bereit sei, es den furchtbaren Piraten heimzuschlagen“.

Auf diesen „Protestkundgebungen“ wurden „energische Abwehrmaßnahmen, Entsendung von Kriegsschiffen ins westliche Mittelmeer, der Bau einer neuen Hochseeflotte von sechs Panzerkreuzern“ gefordert, und man opierte — „freiwillig“ natürlich — gewisse Prozentanteile des Arbeitsverdienstes, um den Flottenbau zu fördern. Nach dem Schicksal der Besatzung des angeblich versenkten „Komszomol“ aber, fragte niemand. Eine dürftige Mitteilung besagte lediglich, daß zur Unterstützung an die „Hinterbliebenen“ 10.000 Rubel zur Verfügung gestellt worden seien. Wenn man die Zahl dieser „Hinterbliebenen“ mit nur 20 annehmen würde, so läme auf den Kopf ein Unterstützungsgeld, das gerade für den Ankauf von zwei Paar ganz gewöhnlicher Fabrik-Damenschuhe ausreichen würde. — Damit war das „Geheimnis“ um das bolschewistische Schiff beendet. Es bleibt nur die Frage zu stellen, was nun in Wirklichkeit bezweckt war.

Man kann nach dem Verlauf der ganzen Angelegenheit nur annehmen, daß es sich um ein raffiniert angelegtes Schwindelmanöver gehandelt hat und daß der Untergang des Sowjetrussischen „Komszomol“ freierfunden ist, um als neuer „Schlager“ der Sowjetpropaganda zu dienen.

Wintersport-Wetterbericht vom Samstag, den 30. Januar 1937

Ort	Temp. Mittl.	Schnee cm	Wetter	Belastbarkeit der Schneedecke
Südlicher Schwarzwald: Heuberg (Schw.), Herzogenhorn	- 2	100	harter Schneeeis	Reuschnee, Pulverschnee. St. sehr gut
Schwarzwald (Hochlagen) Reichart, Lohndenberg, Muggenbrunn	- 2	30	leichter Schneeeis	Sport sehr gut
Hochschwarzwald: St. Wälden	- 0	20	bedeckt	Vorsicht, St. ziemlich gut
Wälder Schwarzwald: Brend-Furtwangen	- 0	12	harter Schneeeis	Reuschnee, St. Kobel ziemlich gut
Schwarzwald, Schwarzwald: St. Wälden (Schwarzwald) Teiberg	- 0	16	leichter Schneeeis	Reuschnee, St. Kobel ziemlich gut
Nördlicher Schwarzwald: Ruchberg, Hundst. Sand, Wälder, Gising	- 1	15-20	bedeckt	Reuschnee, Pulverschnee, St. gut
Wälder Schwarzwald: Döbel, Hirsental	- 0	8-10	bedeckt	Vorsicht, St. bedingt
Odenwald: Regenbühl (Oberbach)	- 3	10	bedeckt	Reuschnee, Pulverschnee
Rhinlängel (Reibelsberg)	- 3	10	bedeckt	Sport sehr gut

Der Sp

Das Dre nicht wieder das Adol- Gut und jahresplan Ziel die vor. Ueber rebet und waten die diese Laten stellung war, mit b geworden i

Instanzen

Wenn d dem sch fache gesch die im n durch ein tarte erleb auf dem Y Staatsmini sterium a chen, von d in Dresden sächsische J Stellen gin erst durch w wird übera

1605 Länd

Im Jan 1605 Abge Reich unter eine Gefan drei D-Br brachte in von zehn (!) Ministerial vier Legatio (tär). Wader Stuttgart ke wohl als eine im W drei Gen in Hambur

Im Dre

abgeordnete schwunden. schäften der

Eine schwi

Schon in „ung“ gab e fischen Zeu der Verfä drei Pünfte und mehr e bringt, nur Reichsrat v

Preußen

nach seiner michte, nur men waren men verfügl 13 Stimmen den Provin

Rom nun

koffete das Preußen d

Da span

Preußen d Reichsrat v geübt. Nach diese Stimm noch eine w also zwel

Diese sch

flüssig, weil

Grotteske

Als es n mit Preuhschaft, hatte Kil. Nun u unternehmer Golddollar zum größt eines aber waldecke 1000 Reich Das zus Dierte für Gegenstand mark. Don ren und h Gegenstand gleich 126 über rund Die Kohe etwas über Amtsgerich

Seltsame Grotesken von einst

Der Spuk, den die Ländergrenzen in Deutschland heraufbeschworen, ist wie Spreu vor dem Wind zerstoßen

Das Dritte Reich vom 30. Januar 1937 ist nicht wiederzuerkennen von dem Deutschland, das Adolf Hitler am 30. Januar 1933 in seine Fülle und Verantwortung nahm. Der erste Vierjahresplan des Führers sah mit als wichtigstes Ziel die Schaffung eines einheitlichen Reiches vor. Ueber diese Reichsreform ist nicht viel geredet und debattiert worden. Um so größer waren die Leistungen, die Taten. Nichts zeigt diese Taten besser als eine Gegenüberstellung von dem, was am 30. Januar 1933 war, mit dem, was bis zum 30. Januar 1937 geworden ist.

Instanzenweg von einst

Wenn das badische Innenministerium dem sächsischen Innenministerium eine einfache geschäftsmäßige Mitteilung machen wollte, die im normalen privaten Geschäftsverkehr durch ein Telefongespräch oder durch eine Postkarte erledigt würde, so ging diese Mitteilung auf dem Instanzenweg zunächst an das badische Staatsministerium, vom badischen Gesamtministerium an die sächsische Gesandtschaft in München, von dieser an die sächsische Staatskanzlei in Dresden und von dort schließlich an das sächsische Innenministerium. Bei jeder dieser Stellen ging die Mitteilung selbstverständlich erst durch die Hände mehrerer Beamten und wird überall aktenmäßig registriert.

Das alles hat ein Ende. Heute bestimmt nur ein Wille und der hat diesen seltsamen, geläufigen Instanzenweg beseitigt.

1605 Länderabgeordnete!

Im Januar 1933 gab es nicht weniger als 1605 Abgeordnete der Länderparlamente. Das Reich unterhielt in dem fernem Washington eine Gesandtschaft mit sieben Herren; Sachsen, drei Dazugewandten von Berlin entfernt, brauchte in der Reichshauptstadt einen Stab von zehn (!) Herren (mit einem Gesandten, drei Ministerialdirektoren, einem Ministerialrat, vier Legationsräten und einem Legationssekretär). Bayern mußte außerdem in Berlin und Stuttgart je eine Gesandtschaft unterhalten und wohl als einziges deutsches Land auch noch eine im Ausland: Rom. Dazu benötigte Bayern drei Generalkonsulate innerhalb Deutschlands: in Hamburg, Dresden und Frankfurt!

Im Dritten Reich aber sind die Länderabgeordneten mit ihren Parlamenten verschwunden. Das gleiche gilt von den Gesandtschaften der Länder.

Eine schwierige Rechnung

Schon in der Weimarer „Nationalversammlung“ gab es viele Leute, die überall den preussischen Teufel mitterten. Deshalb haben sie in der Verfassung bestimmt, daß Preußen, das drei Fünftel von ganz Deutschland ausmacht und mehr als drei Fünftel aller Steuern aufbringt, nur höchstens zwei Fünftel aller im Reichsrat vertretenen Stimmen haben dürfe.

Preußen hatte daher im Reichsrat, wo es nach seiner Einwohnerzahl 55 Stimmen haben mußte, nur 26 Stimmen. Und diese 26 Stimmen waren noch geteilt; nur über 13 Stimmen verfügte die Landesregierung, die anderen 13 Stimmen gehörten — unabhängig genug — den Provinzen.

Kam nun ein Land zu Preußen dazu, so kostete das, weil sich der %-Divisor vergrößerte, Preußen eine oder mehrere Reichsratsstimmen!

Da stand z. B. der Anschluß Walbeds an Preußen bevor. Bisher hatte Preußen im Reichsrat die Walbedsche Stimme mit ausgedeutet. Nach dem Anschluß verlor es nicht nur diese Stimme, sondern durch die neue Division noch eine weitere Reichsratsstimme, im ganzen also zwei!

Diese schwierige Rechnung ist heute überflüssig, weil der Reichsrat beseitigt worden ist.

Groteske um Hypotheken

Als es noch das Land Walbed gab, stand es mit Preußen in inniger Verwaltungsgemeinschaft, hatte aber seine staatliche Selbständigkeit. Nun wurde für unsere größten Industrieunternehmen eine Hypothek von 30 Millionen Goldmark auf Grundstücken eingetragen, die zum größten Teil in Preußen lagen, von denen eines aber in Walbed belegen war. Dieses walbedsche Grundstück hatte einen Wert von 1000 Reichsmark!

Das zuständige Amtsgericht Kroschen liquidierte für die Eintragung zunächst nach dem Gegenstandswert eine Gebühr von 8.10 Reichsmark. Dann aber besann es sich eines Besseren und stellte unter Zugrundelegung eines Gegenstandswertes von 30 Millionen Dollar gleich 126 Millionen Goldmark eine Rechnung über rund — 230 000 Reichsmark aus.

Die Kostenschuldnerinnen waren vermutlich etwas überrascht, erhoben Erinnerung beim Amtsgericht, und es wurde zurückgewiesen

wurde, Beschwerde beim Landgericht, das den ersten Beschluß des Amtsgerichts wiederberstellte. Das ließ sich der zuständige Rechnungsdirektor wieder nicht gefallen, und so kam die Sache an das Kammergericht. Der erste Zivilsenat desabvourierte wieder das Landgericht und hielt die Kostenrechnung für das 1000-Mark-Grundstück in Höhe von 230 000 Reichsmark aufrecht.

Heute, im Zeichen der Reichsjustiz, gibt es überall nur einheitliche Reichsgebührensätze.

Wirrwarr im Steuerwesen

Größte Wirrnis herrschte in der Steuererhebung! Differenzen der Landessteuergesetze vor allem hinsichtlich der Grundsteuer. Bauern wurden nach zwei Methoden veranlagt, weil ein Teil ihrer Flächen in zwei Staatsgebieten lag. Es gab viele Hunderte solcher Fälle. Der Bauer mußte mit zweierlei Gesetzen arbeiten. Oft auch vor zwei Finanzämtern Rechenschaft

durch den häufigen Uebergang von Straßen auf anderes Staatsgebiet ganz verschieden durchgeführt worden. Oft wechselten die Kronenbreiten der Straßen. Die thüringische Strecke von Schütz bis zur preussischen Grenze ist z. B. 11 Meter breit, die preussische Strecke bis Geseß — es handelt sich um 4,2 Kilometer — nur 8 Meter.

Ein Musterbeispiel für den Verlauf einer Straße: 2788 Meter Preußen, 92 Meter Thüringen, 207 Meter Preußen, 186 Meter Thüringen, 147 Meter Preußen, 908 Meter Thüringen, die nächsten 305 Meter, die Grenze liegt in der Mitte des Weges, 245 Meter Thüringen, 10 Meter Preußen, 235 Meter Thüringen, 113 Meter wie vorher, doch ist der größte Teil preussisch, 652 Meter Preußen, 1815 Meter Thüringen.

Weiter: Von den 45 Durchgangsstrecken des

Festnahme durch den Gendarm entzogen worden, etwa in einem thüringischen Wirtschaftshaus recht leicht aus der Affäre ziehen konnten. Es gab eine ganze Reihe von Gasthöfen, die durch eine Landesgrenze in zwei verschiedene Zuständigkeitsgebiete getrennt wurden. Man ging aus dem einen Zimmer in das andere, und unterstand den veränderten Gesetzen des Nachbarlandes. Solche Verhältnisse spiegelten sich wider in der Zusammenstellung der Staatsverträge betreffend die gegenseitige Übernahme der Bagabunden und Ausgewiesenen.

Der Verbrecher kennt keine Grenzstrahlen. Die Verbrechensbekämpfung mußte auf sie achten. Jeder einzelne Staat hatte seine eigene Landesstrafpolizei. Der Berliner Kriminalkommissar durfte nur in München arbeiten, wenn er die Genehmigung der bayerischen



Ein st. Verhegung und bitterste Not — Heute Tischgemeinschaft des ganzen Volkes und Treue um Treue

ablegen und seine Belange vertreten. Das gleiche galt für viele Gewerbetreibende und Hausbesitzer.

Rechnen wir die Grundsteuer. Sie hieß in Preußen Grundvermögenssteuer, beruhte auf den Gesetzen vom 14. 2. 1923, 28. 2. 1924, 26. 5. 1925, 28. 12. 1925, 29. 7. 1926 und 30. 4. 1927. In Sachsen waren es die Grundsteuergesetze vom 27. 7. 1926 und 10. 5. 1927. In Braunschweig das Grundsteuergesetz vom 26. 2. 1923. In Anhalt war es die Grundwertsteuer und Gebäudesteuer vom 4. 4. 1923, 30. 8. 1923, 6. 4. 1924, 26. 5. 1925, 2. 6. 1925, 20. 4. 1926 und 26. 4. 1927. Preußen, Sachsen, Thüringen und Braunschweig besteuerten allen bebauten und ungebauten Grundbesitz, jedoch mit besonderen Verschiedenheiten. In Anhalt war grundsteuerpflichtig der reine Grund und Boden, gebäudesteuerpflichtig das Gebäude. Dazu traten in den einzelnen Staaten verschiedenartige Steuerbefreiungen, verschiedene Steuerfüße, verschiedene Steuerermäßigungen. Weiter die Differenzen bei der Gewerbesteuer, bei der Hauszinssteuererhebung. Überall endlose Bestimmungen! Ungleiche Bestimmungen! Zur „Vesserung“ schloß man seit 1815 allein 49 Zoll- und Steuerverträge.

Adolf Hitlers Reichsstrafen

Heute ist das alles wie ein böser Spuk verschwunden. Die so notwendige Steuervereinfachung ist zur Tat geworden.

Der Ausbau eines Straßenzuges ist früher

Regierungsbezirk Magdeburg sind 20 mehrheitlich, von den 62 des Regierungsbezirks Merseburg 34, von den 39 des Regierungsbezirks Erfurt 26. Zur „Vesserung“ dieser Mißstände schloß man schon seit 1815 insgesamt 96 Verträge!

Heute wird durch den Reichsbeauftragten für das Strafenwesen, Dr. Loh, alles einheitlich geordnet. Ohne Adolf Hitlers Reichsreform wäre auch der Bau der Straßen des Führers, der Reichsautobahnen, nie zur Wirklichkeit geworden.

Reich und Verkehr

Beim Bahnprojekt Merseburg—Leipzig mußten beteiligt werden: die Reichsfinanz, zwei Landesregierungen, ein Kreishauptmann, ein Amtshauptmann, ein Regierungspräsident und ein Landrat, so daß die Beteiligten nicht mit Unrecht meinten, es sei einfacher, den direkten transkontinentalen Personenverkehr von Berlin durch Rußland nach Sibirien zu führen, als ein Projekt für die Strecke von Merseburg nach Leipzig in die Tat umzusetzen.

Vorbei, alles vorbei! Heute baut die Reichsbahn nach einheitlichem Willen.

Einheitliche Reichspolizei!

Es ist eine vielerzählte Anekdote, daß sich früher Bagabunden und Verbrecher, die sich der

gierung auf diplomatischem Wege eingeholt hatte.

Die Verurteilung zu Freiheitsstrafen geschieht bekanntlich auf Grund des für ganz Deutschland geltenden Strafgesetzbuches. Alles weitere war dem Ermessen der Landesbehörden überlassen. Für die Vollstreckung der Strafe hatte jedes Land seine eigenen Verwaltungsbestimmungen, die stark von einander abwichen. Die Verbüßung einer schweren Zuchthausstrafe in dem einen Lande war oft leichter als die Verbüßung einer kurzen Gefängnisstrafe in dem anderen Lande.

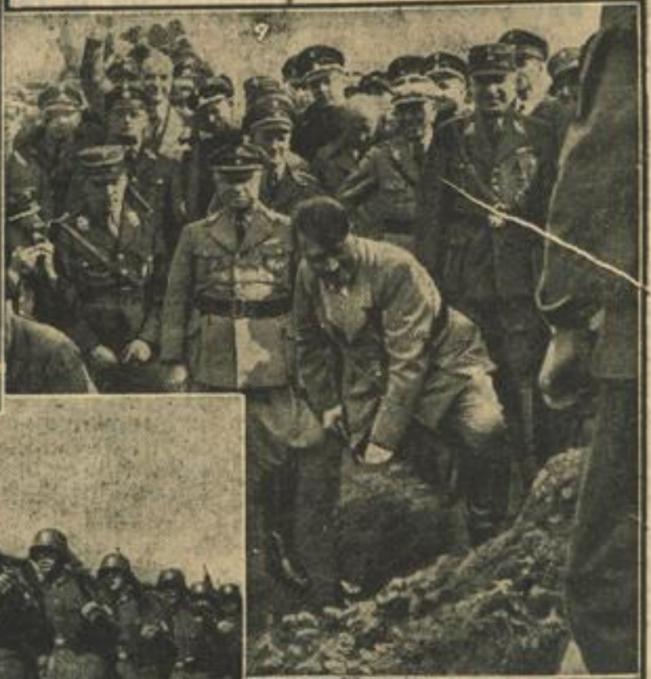
Nicht einmal vor dem Tode machte die Vielstaaterei halt. Wer zum Tode verurteilt war, wurde in Hamburg und Hessen überhaupt nicht, in Preußen nur in besonders schweren Fällen hingerichtet. Sogar die Art der Enthauptung war nicht überall gleich: Preußen hatte das Handbeil, Mecklenburg, Anhalt, Pommern, Lippe richteten mit dem Schwert, Bürttemberg, Baden mit dem Fallbeil, Bayern und Sachsen mit der Guillotine.

Heute gibt es für den Verbrecher keine Schonung durch Ländergrenzen mehr. Wir haben eine einheitliche Reichspolizei. Aus der Reichseinheit erwuchs die Reichsgerichtsbarkeit.

W. S.

Hitler führt Deutschland

Wir sind glücklich geworden



„Gebt mir vier Jahre Zeit!“ sprach der Führer am 30. 1. 1933. Die Zeit ist um, doch noch Größeres wurde erreicht, als er versprach. - Die Arbeitslosen stehen wieder in Lohn und Brot. - Verfallenes ist gepregelt, frei ist die Saar, frei ist das Reich im Schutze einer stolzen Wehrmacht. - Der Klassenhaß ist besiegt durch die Volksgemeinschaft im WHW. - Stolz ist der Bauer bei der Arbeit und feiert froh seine Feste. Sorgenlose Ferienwochen genießen die Schaffenden durch die NSG „Kraft durch Freude“. In Ost und West und Nord und Süd wachsen die Autobahnen, das große Werk, das Adolf Hitler am 23. 9. 33 begann



Das Haus für geschmackvolle Innen-Dekorationen mit der sehenswerten Auswahl in **Teppichen und Gardinen** zeigt Ihnen in allen Abteilungen viele Neuheiten



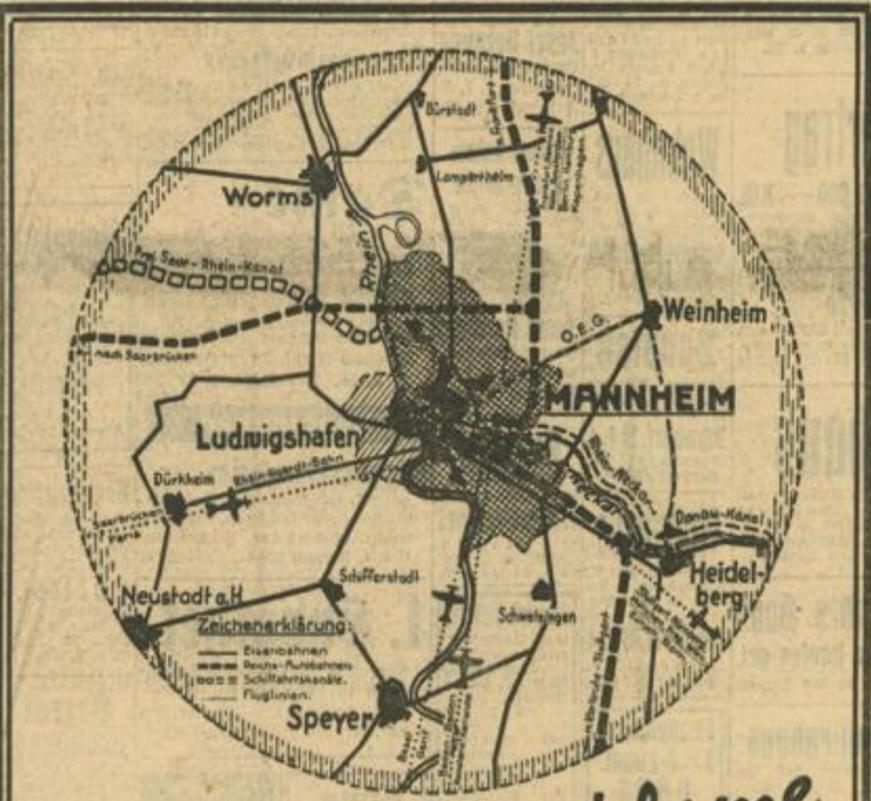
Tegahaus
BERNHARDTENGESCHAFTE
MANNHEIM - N 4, 11-12

Voranzeige! Der diesjährige **FASCHING** im **PALASTHOTEL MANNHEIMER HOF** ein Triumph der Dekorationskunst unter der Parole: **FLITTER - FLATTER - ALLOTRIA - AHOI**

Von Samstag, 6. Febr. bis Dienstag, 9. Febr. täglich **Maskenbälle in sämtl. Räumen**
Sonntag, 7. Februar: **FASCHINGS - TANZ - TEE** im Hotelrestaurant
Sonntag, 7. u. Montag 8. Februar: **KINDER-MASKENBALLE** im Spiegelsaal

Karten-Vorverkauf an der Hotelkassa. Tischbestellungen rechtzeitig bei der Rest.-Leitung oder tel. unter Nr. 45001 erbeten

Anzeigen für die Montagfrüh-Ausgabe des Hakenkreuzbanner müssen **spätestens bis Sonntag nachm. 2 Uhr** beim Verlag vorliegen!



Erfolgreiche Reklame im südwestdeutschen Wirtschafts- u. Verkehrszentrum

Wie werben für Sie

- durch **Plakatanschlag** an 250 Anschlagstellen u. Ganzsäulen
- durch **Verkehrsreklame** an und in 347 ständig verkehrenden Wagen der Stadt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen (welche ca. 1/2 Million Menschen erfassen)
- durch **Lichtmast- und Hinweis-Reklame**

Mannheimer Stadtreklame G. m. b. H.
Mannheim, P 6 Plankenhof / Ruf 343 21

BELBE
Konditorei - Kaffee
Heidelberger Straße

Dienstag, den 2. Februar
Freitag, den 5. Februar
nachmittags 4 Uhr

Kinder-Masken-Kränzchen
Tanz - Spiele
Überraschungen

Kinder-Gedeck RM 1,10

Tischbestellung erbeten
Fernruf 2080-97

Gold. Lamm
E 2, 14 (Nähe Paradeplatz)
Angenehmes Familienlokal - Gute und preiswerte Küche.
Hauptausgang des guten bismarckischen Schrempf-Prinz Fideleitas
Es ladet hofl. ein **J. Neumann**

Mit **Reichspost-Kraftwagen** nach **Kochel**
(Bayr. Alp.) vom 13.-21. 2. 69,- 9 volle Tage per RM.
einmal. Fahrt in geb. RP-Wagen, erstkl. Hotelunterkunft u. Verpfleg., Assl. u. Weichenre-Garn. (Zusch.), Bedienung usw. Progr., Anmeldung beim Südwestdeutschen Reisebüro **Hermann Groh, Mannheim, Qu 2, 7**
Tel. 20 100. / Vorkasse: Am 6. 3. nach Cortina-Miserina-Dolomiten.

Das Billard-Spiel
bietet Ihnen auch am Sonntag angenehme Unterhaltung und sportliche Betätigung im **Billard-Saal „12 Apostel“**
C 4, 11 am Zeughausplatz

... **Schon probiert?**
Tee Haushaltmischung 125 Gramm **1.10**
Rinderspacher
N 2, 7 Kunstst. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Bergmann & Mahland Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 221 79

FILIA
Das neue Modell **RM 119.50**
Zu besichtigen im **OLYMPIA-LADEN**
Mannheim P 4, 10 - Anruf 207 20

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 237 89

Möbel-Finanzierung
Festangestellte sind Beamte kaufen Qualitätsmöbel jeder Art auf ganz neue Kreditbasis bei Möbel-Groten GmbH., Berlin. - Unvergleichliche Auswahl und Beschickung unserer Musterlager.
Karl Schittenhelm Ludwigshafen Rh. **Oggersheimer Straße 22**

Das Farbband
nicht fah ab und wird unter der Wucht der Tafeln
schlief müde und blaß... Und Du? ... Doch Du
vom Leben nicht gerührt! Wenn Du dich und
mit dir, bist Du allgerade verbrandt! ... Wenn
gibt Farbe! Sonnenstrahlen geben Kraft! Chlorella
Energie für den Körper und die Haut aus Sonnen-
strahlung und - befrucht Dich regelmäßig
mit „Donaus Odeon“.

Die feinsten Drucksachen, 843 über 8999
60 Pl. in Berlin 1, Tschudiweg 10, „Internationale
Strahlen u. der menschl. Körper“ sowie eine Probe-
belle „Gagabino-Gren“ lenkt bereitwillig die
Quarzlampen Gesellschaft m. B. B.
Donau am Rhein, Gellertstr. 473
Städtische Berlin 20 8, Aufg. 27, 29
Ude Friedrichstraße, Berlin 104 402.

Quart. Vererbung in allen mit Jodgefäßchen, 843- und 8999-Strahlen-Verfahren

„HÖHENSONNE“ - Original - Kanari-
Oertliche Verkaufsstelle:
FRIEDRICH DRÖLL - Qu 2, 1
Dr. med. Schütz & Polle - P 7, 1

Beachten Sie die großen Vorteile im **Winter-Schluß-Verkauf** von Kleiderstoffen und Mantelstoffen
Hellmann & Heyd
BREITESTRASSE Q1-5/6

Bett
Umrandungen
gute Plüsch-Qualität
90 cm breit 59.50
kompl., RM.
70 cm breit 51.50
kompl., RM.
60 cm breit 36.50
kompl., RM.

Bettvorlagen
in allen Preistagen
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt

Unterricht
Institut u. Pensionat Sigmund
Mannheim, A 1, 9 (am Schloß) Fernsprecher 217 42
Neunklassige hoh. Privatschule, Vorbereitung z. Abitur
Alle Schulgegenstände. Staatl. mittl. Beife an der Anstalt
Aufgabenüberw. u. Umschulung, Deutsche Erziehung
Projekt. Inst. Direktion: Professor H. Metzger

Evang. - soziale Frauenschule
Freiburg i. B.
Staatlich anerkannte Schule für Volkspflege
Ausbildung für alle Gebiete der öffentlichen
und privaten Volkspflege in zweijähr. Lehrgang
mit staatl. Abschlußprüfung.
Kirchlich anerkannte Schule für Gemeindegliederinnen
Ausbildung für alle Gebiete kirchlicher Frauen-
arbeit in zweijähr. Lehrgang mit kirchlicher
Abschlußprüfung. (19005V)
Wiederbeginn aller Kurse an Ostern. Für Auswär-
tige Schülerinnenheim. Auskunft durch die Leitung
Dr. Jelle Schneck, Freiburg i. B., Goethestraße 2.

Hypotheken
Für zu erstellende **Mehrgeschoßbauten** (größere Mietshäuser)
stehen mir zur Zeit größere Kapitalien in Beträgen von **RM. 20 000,-** aufwärts zur Verfügung bei hoher Beleihung, 4,5% Zinsen, 98% Auszahlung, 1% Tilgung, auf 36 Jahre, 1. Hypothek. - Auch auf 2. Hypothek sehr günstig.
Max Lauterbach, Frankfurt a. M.
Bleichstraße 5. Fernruf 228 04.

Längen u. weiten
Mit meinem neuen **TRUCK APPARAT** ist es mir möglich Ihre Schuhe und Schuhe gar nicht zu langem und zu weitem auch Marschstiefel
Schuh-Instandsetzung
Gust. Kannewurf
Schuhmachermeister
H 2, 1
Schwefelinger Straße 94/104
Fernruf 40095

Bei **Betten-Dobler** jeder erhält gute Betten für wenig Geld
Bettenspezialgeschäft
W. Dobler
Mannheim, S 2, 7
Reinigung T 8, 10
Fernsprecher 238 10

Bei Ihrem Rheuma...
erleben Sie sich Tax für Tax und könnten doch Ihre Schmerzen länger los sein. Reiben Sie heute abend ein paar Tropfen „Balsam 8“ auf die schmerzende Stelle. Die schmerzbesitzenden Inzredientien dringen sofort durch die Poren in die tiefen Gewebeschichten. Sie merken gleich die Wirkung: Ein warmer, heilender Blustrom fließt durch die Gewebeschichten und die feinen Kapillargefäße, und heute nacht verspüren Sie bereits Linderung.
„Balsam 8“ ist auch vorteilhaft bei Gicht, Herzenschuß, Gliederreiden, Nervenschmerzen u. a. Achten Sie aber auf die abschließende Originalflasche in Achtform. Preis RM. 1,12. „Balsam 8“ mit der Tellerwirkung ist nur in den Apotheken zu haben.
Balsam-Acht



Festliche Stadt

Noch selten zeigte sich unsere Stadt in so ein- drucksvollem, festlichem und lieblichem Ge- swande, als an diesem denkwürdigen 30. Ja- nuar. In fleckenlosem Weiß leuchtete es von den Dächern und Giebeln des Häusermeeres. — Unser Wintertraum ist spät, — aber doch noch Wahrheit geworden. Stolz blähten sich die blut- roten Fahnen der Bewegung mit dem Haken- kreuz auf weissem Grunde im Winde — ein wahrhaft herrliches und kontrastreiches Bild, das sich überall, — in allen Straßen, — auf allen Plätzen den Augen bot. Seltener war aber auch das Straßenbild so sehr belebt, wie am Samstagvormittag, als eine frohgelaunte Menge durch unsere Haupt- und Geschäftsstra- ßen schon und drängelte. Unsere Hausfrauen waren schon sehr früh auf dem Plan, um ihre Einkäufe möglichst in den Morgenstunden zu tätigen, da man sich die Nachmittagsstunden selbstverständlich dazu aussersehen hatte, mit Ruhe und innerer Sammlung die Rede unseres Führers anzuhören.

Eine besonders heitere Note brachte natürlich unsere „Lagelassene“ frischfröhliche Jugend in das farbenfrohe, festliche Gesamtbild. Sie tum- melte sich nach Herzenslust in der frischen Winte- rerkluft herum und genoss mit Begeisterung die späten „weissen“ Freuden, auf die sie lange ge- nug verzichten mußten.

Große Feststimmung lag über diesem deut- schen Gedanktag — frohe Feststimmung, gepaart mit tiefer Dankbarkeit erfüllte die Herzen der Mannheimer Bevölkerung, die ihren stolzesten Feiertag voll gläubigem Zukunftsoffen und mit unerschütterlichem Vertrauen in die deutsche Sendung beging.

80 Mannemer Buwe gejucht

Rur keine Angst! Es handelt sich nicht um eine Vermittlung, sondern nur um eine Aufforderung an die Mannemer Buwe, sich so- fort zu melden, sofern sie Lust haben, im Karnevals- zuge am Faschachtsontag mitzumachen. Es werden 80 Jungen benötigt, die eine eigene saubere Maske haben, sei es Kartekin oder sonst etwas. Natürlich müssen die Buwen auch kräftig genug sein, damit sie während des Zuges nicht „schlapp“ machen. Umsonst braucht keiner mitmarschieren, denn das Mitmachen wird be- lohnt. Das Karnevalszug-Büro im Planckschhof nimmt die Meldungen der Mannheimer Buwe an!

Die Polizei meldet:

Zwei Opferstodbe die gefaßt. Freitagvormit- tag wurden zwei in Frankfurt wohnhafte jün- gere Männer, die in einigen katholischen Kir- chen hier die Opferstöcke ihres Inhalts be- raubten, festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert.

Verkehrsunfälle infolge des Schnees. Auf den Schneefeld zurückzuführen sind die meisten der sechs Verkehrsunfälle, die sich am Freitag hier ereigneten. Infolge der verminderten Geschwin- digkeit der Fahrzeuge war der Personen- und Sachschaden nicht von besonderer Bedeutung. Immerhin entstand einem Geschäftsinhaber ein größerer Schaden dadurch, daß eine vorbeifah- rende Straßenbahn den mit Äpfeln beladenen Handwagen streifte, wodurch 500 Eier auf die Straße fielen und zerbrachen.

„Bitte weitergehen! - Zeugen gesucht“

Einige Bemerkungen zum Verhalten des Publikums bei Verkehrsunfällen / Die Unbelehrbaren

Vorgeforgt ist besser als nachgedacht!

So kalkuliert heute auch die Polizei aller Diensthilfen und richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Verhütung strafbarer Handlungen, selbstverständlich auch die Verhütung von Ver- kehrsunfällen, die ja fast immer durch eine, wenn auch nur geringfügige Nachlässigkeit oder Gedankenlosigkeit entstehen.

Aber trostlosdem: Die Verkehrsunfälle sind da und werden auch nie ganz verschwinden. Da- mit muß man sich eben abfinden und die Poli- zei wird sich auch in Zukunft darauf einrichten müssen, die Schuldfrage bei Verkehrsunfällen zu klären. Das wäre, wie erfahrene Polizei- und Gendarmeriebeamte behaupten, gar nicht einmal allzu schwer, wenn nicht das liebe Pu- blikum die Arbeit der Polizei so sehr stören würde. Nicht möglich, würde der alte Grod- sagen! Und doch ist es so! Je schwerer die Pol- gei eines Verkehrsunfalles sind, desto mehr Pu- blikum sammelt sich an. Und wenn nun gar noch die Kriminalpolizei und ihr Erkennungsdiens in Tätigkeit treten muß, dann ist von den zahl- losen Neugierigen überhaupt niemand mehr zum Weggehen zu bewegen. Und das dabei je- der seine mehr oder weniger sachverständige An- sicht auch den anderen zur Kenntnis bringen muß, ist ja nur rein menschlich. Es ist aber sicher nur ein Irrtum der Polizei, wenn sie bedauert, daß bei Verkehrsunfällen überhaupt nur „Zachverständige“ anwesend sind.

Unfallstelle fotografisch aufzunehmen, dann ist das Publikum meist unter seinen Umständen zu bewegen, die Straße zu räumen, denn jeder will auf das Bild. Und die Kriminalpolizei soll doch die Aufnahme haargenau so herstellen wie das Straßenbild im Augenblick des Unfalles ausgefallen hat! Dann sind aber die vielen Zu- schauer auf dem Bild nicht nur überflüssig, son- dern sie fälschen sogar. Und der Staatsanwalt und der Richter, der ein solches Bild in die Hände bekommt und auf dieses seine Entschei- dung aufbauen soll, wird von einer solchen Aus- nahme recht wenig Nutzen haben, weil sie eben den Zustand der Straße nicht so zeigt, wie er im Zeitpunkt des Unfalles tatsächlich war.

Appell an die Zuschauer

Also, liebes Publikum! Entferne dich, wenn bei Verkehrsunfällen die freundliche Aufforde- rung der Polizei zum Weitergehen ergeht. Auch die Arbeit der Polizei und des Erkennungs- dienstes am Unfallort geht einmal zu Ende und dann bleibt für diejenigen Zuschauer, die unbe- dingt den Sachverhalt noch selbst studieren zu müssen glauben, immer noch Zeit und Gelegen- heit, dies an Ort und Stelle zu tun. Es soll aber Leute geben, die auch solche nachträglichen Meinungsäußerungen für überflüssig halten und es am liebsten sehen, wenn die Straße wieder für den Verkehr freigemacht wird. Dies sind eben wieder die bösen Schupos, die meistens

auch solange dort bleiben müssen, als Publikum am Unfallort steht.

Doch halt! Keine Regel ohne Ausnahme!

Es gibt bei fast jedem Unfall Leute, welche sich nicht entfernen dürfen, weil von ihnen außerordentlich viel abhängt: Die Zeugen! Und sonderbarerweise sind sie immer diejenigen, welche sich zuerst entfernen, auch ohne besondere Einladung. Sie werden unter allen Umständen benötigt, denn gerade die Arbeit des Erkennungsdienstes am Unfallort macht ihre Anwe- sendheit unerlässlich. Die Kriminalbeamten wa- ren ja beim Unfall nicht zugegen und müssen sich daher von Augenzeugen über den Hergang unterrichten lassen, sonst können sie kaum brauch- bare Aufnahmen machen. Und dabei verlangt kein Mensch vom Zeugen eine Aufzählung über „Schuldig“ oder „Unschuldig“. Im Gegenteil, es ist den Beamten viel lieber, wenn sich der Zeuge gar nicht von vornherein festlegt!

Also, liebes Publikum! Verhebe den Wunsch der Polizei und Kriminalbeamten bei den häufigen Verkehrsunfällen richtig, dessen Erfüllung dir gar nichts ausmacht, der Gerechtig- keit aber einen großen Dienst erweist: Störe nie die Arbeit der Beamten durch zweckloses Umherstreifen, melde dich aber auch ohne Auf- forderung bei den Beamten, wenn du etwas Sachliches zu sagen hast! Viele werden es dir danken!

Kriminaloberinspektor Sch w a b.

Polizei am Unfallort

Set es, wie es volle: Verkehrsunfälle wer- den immer vorkommen und Publikum wird auch immer da sein. Damit muß auch die Poli- zei sich abfinden. Ihre Sorge ist es also, den schuldigen Teil festzustellen, vorausgesetzt natür- lich, daß sie nicht auch für die Verwunderten zu sorgen hat, was allem anderen vorgeht. Welche Folgen eine gewissenhafte Arbeit in dieser Beziehung hat, ist vielen Leuten nicht klar. Sie denken nur daran, ob und wie dieser oder jener Beieillige gestraft werden kann; daß aber hier- von auch ein oder gar ein paar langwierige Zi- vilprozesse abhängen, bei denen meist alle ver- loren, überlegen die wenigsten. Sonst würden sie verheben, warum die Beamten alles so pein- lich genau abmessen und im Bild festhalten. Song würden sicherlich auch viele einsehen, daß durch diese Ansammlungen von Neugierigen die Beamten nur geföhrt werden und dem Gericht womöglich Unrichtigkeiten unterbreiten. Diese Gefahr ist nämlich gar nicht von der Hand zu weichen Warum?

Die „stummen Zeugen“

Jast jeder Verkehrsunfall hat Augenzeugen, die — vorausgesetzt, daß sie sich nicht abhörtlich der Zeugenschaft entziehen — wertvolle Auf- schlüsse geben können, die sich aber, ganz unde- wußt, auch irren können. Die Polizei sucht da- her auch noch andere zuverlässige Zeugen: die sogenannten „stummen Zeugen“. Diese findet man bald in der Form von Schlei-, Rutsch-, Bremsspuren, abgerissenen Fahrzeugteilen, Beschädigungen von Bäumen, Handladern, Ged- wegändern, Hausfassaden u. dergl., aber immer vorausgesetzt, daß das liebe Publikum diese, manchmal winzige kleinen und unheimbaren Spuren nicht schon längst zertrümmert oder beisei- tigt hat. Dies ist nämlich das Gefährliche an den Menschenansammlungen bei Unfällen.

Und wenn es dann noch notwendig wird, die



Die Schneelähren beherrschten an den beiden letzten Tagen das Straßenbild

Berlin - Mannheim in 7 1/4 Stunden

Zur Wiedereinrichtung des Riviera-Expreszug ab 30. Januar

Wie wir bereits kurz berichteten, wird Mann- heim seit dem 30. Januar, allerdings nur Samstag, und lediglich in der Nord-Süd- richtung wieder von dem Riviera-Expres- berührt, der für die Dauer der Saison an der französischen Riviera, d. h. bis Ende April, in rascher Fahrt Berlin und Cannes verbindet. Dieser aus Schlafwagen 1. und 2. Klasse und Speisewagen der internationalen Schlafwagen- Gesellschaft zusammengesetzte Kuruszug ist im Vergleich zum Vorjahr erheblich beschleu- nigt worden. Er verläßt Berlin-Anhalter Bahnhof jetzt erst um 14,20 Uhr (im Vorjahr 12,50) und trifft über Leipzig (ab 16,10) — Frankfurt (20,45) bereits um 21,41 über Ried- bahn in Mannheim ein, benötigt also von Berlin bis Mannheim nur 7 Stunden 21 Mi- nuten Fahrzeit. Hier ist erstmals auch ein An- schluss von den Städten an der Main-Neckar- bahn mittels Gijzug 100 (Mannheim an 21,20) geschaffen worden. Ab Mannheim wird dann bis Basel nur noch in Karlsruhe und Baden-Baden-West, also noch nicht ein- mal in Freiburg gehalten und von Basel S. A. B. wird ohne Verührung von Luzern bis Bellinzona durchgefahren. Infolgedessen wird Mailand schon am nächsten Tag (Sonntag) um 6,48 Uhr erreicht, wo ein Schlafwagen, 1. und 2. Klasse, Berlin-Mannheim-Rom (an 15,20) abgezwigt wird. In Nizza trifft der Expres- zug 12,42, in Cannes um 13,21 Uhr ein. In der Gegenrichtung erfolgt die Abfahrt in Can- nes jeweils Dienstags um 14,20 Uhr nach westeuropäischer Zeit, in Mailand um 22,50 (M. Z.).

Leider wird dieser ausgezeichnete zweiklassige Expreszug in der Nord-Richtung trotz seiner weit gedachten Fahrdauer aber nicht über Mannheim, sondern über Schwetzingen-Fried- richsdorf ohne Halt daselbst direkt nach Darm-

stadt gefahren. Die Großstadt Mannheim, die zu der sowohl für die Ankunft von Italien und Südfrankreich, wie für die Abreise nach Leipzig und Berlin höchst bequem liegenden Zeit etwas nach 8 Uhr morgens unbedient bleibt, wird mitbin im wahren Sinne des Wortes links liegen ge- lassen. In Berlin (Anhalter Bahnhof) kommt der Zug jeweils mittwochs um 16,02 Uhr an.

Wie die Gangster in Chicago,

so treiben in Ihrem Mund unzählige Bakterien ihr gefährliches Unwesen. Die amerikanische Regie- rung hat ein Heer von hervorragenden Detektiven, die G-Men, gegen die Gangster mobilisiert. Und was tun Sie gegen die Feinde Ihrer Gesundheit? Sie haben es bequem und billig: morgens um abends Chlorodont — dann bleiben Sie Sieger über die Bakterienfeinde, und schöne weiße Zähne erhalten Sie nebenbei.

Familienabend Mannheimer Kriegsopfer

Frohe Stunden in einem Ausnahm, wie es bisher noch nie gegeben ist, vermittelt die R- Kriegsopfervereinerung, Bezirk Mannheim, am Sonntag, 14. Februar, ihren Mitgliedern. Am Abend des genannten Tages wird ein Fami- lienabend im Ribelungenaal veranstaltet, bei dem die bekannte Mannheimer Varietätgruppe Orcaffer mit einem vollständig neuen Pro- gramme mitwirkt. Außerdem hat sich die Kapelle der Politischen Leiter zur Verfügung ge- stellt.



Am Neckarufer werden die Fahrzeuge entladen, die aus den Straßen der Innenstadt den zu Haulen gutgeführten Schnee abtransportieren

Advertisement for TUNGSRAM lamps and radiotubes. The text reads: 'besser sehen mit besser hören TUNGSRAM LAMPEN RADIORÖHREN'. It features two light bulbs, one on the left and one on the right, with the brand name 'TUNGSRAM' prominently displayed in the center.

Winterfestwerk 1936-1937



Froher Feierabend mit Liedern

Offenes Liederfingen in Mannheim-Neckarau

Wir Mannheimer haben schon gute Übung im Liederfingen, wir wissen, was wir am Volksliedgut besitzen und fingen die alten, ewig jungen Lieder immer wieder gern.

nötige Stimmung mitteilen kann. Denn man muß natürlich erst warm werden. Der Reichsmusikreferent des Amtes Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Wenn es aber anders ist, so verbankt man das zuerst den waderen Werkstätten, die mit Freude immer vorne stehen, wo es gilt, das Volkslied zu pflegen.

Man freute sich herzlich beim Singen der frischen, schönen Lieder und veräumte auch nicht, die eigene Leistung tüchtig zu bekräftigen.

Die badischen Minnesänger

Professor Dr. Preisendanz sprach über die Manessische Handschrift

Die Heidelberger Universitätsbibliothek steht mit ihren rund 7000 Handschriften durchaus nicht an erster Stelle unter den deutschen Bibliotheken, aber sie besitzt zwei Kostbarkeiten, um die sie alle Wissenschaftler der Welt beneiden können.

Seitdem als Besitz der Kurfürsten angesehen. Aber bevor sie endgültig in Heidelberg blieb, hat sie die mannigfaltigsten Schicksale durchgemacht.

offensichtlich auf dem rechtmäßigen Wege des Kaufes erworben haben. Deshalb konnte die Handschrift weder nach den Befreiungskriegen noch 1871 als unrechtmäßiger Besitz zurückgefordert werden.

In der Handschrift stehen Gedichte von acht badischen Minnesängern. Den willkürlichen Grenzen des Landes entsprechend, gehören sie drei Stämmen, dem pfälzischen, dem alemannischen und dem schwäbischen an.

Vorsicht vor unbefugten Stoffhausierern

In verschiedenen Teilen des Reiches wurde in letzter Zeit beobachtet, daß unbefugte Tuchhändler (Stoffhausierer), vor allem Juden, an Privatleute herantreten und auf die Rohstoffknappheit verweisen, um ihre Waren leichter abzusetzen.

Durch solche Tricks wird nicht nur der meist wenig sachkundige Verbraucher getäuscht und betrogen, sondern auch der ehrliche Stoffhandel geschädigt.

Da es schwer möglich ist, unbefugte Stoffhändler auf andere Weise zu fassen, werden alle Haushaltungen aufgefordert, sich bei Stoffangeboten unbekannter Hausierer den Gewerkschaften vorlegen zu lassen.

Winter-Schluss-Verkauf



Voile ca. 110 cm breit, in schönen, frischen Druckmustern ca. 1,50 Meter 85,-

Landhausgardinen ca. 65 cm breit ca. 1,50 Meter 25,-

Allgäuer-Vorlage mit Franse 1.95



Faltenstores ca. 250 cm hoch, aus Fantasie-Etamin mit Spachtelspitze und Franse, Meter 1.95

Dekorationsstoff ca. 120 brt., mod. Querstreifen, Mtr. 1.65

Filetdecken feinmaschig, mit merceresiertem Netz, rund und eckig, mit dichten Seidenfransen 9.75 12.75 14.50 19.50



Faltenstores englisch Tüll, ca. 250 cm hoch ca. 1,50 Meter 2.90

Cretonne ca. 120 cm brt., in neuesten Farbstellungen, Mtr. 1.65



Faltenstores Grobtüll, 255 cm hoch, mit Handdurchzug ca. 1,50 Meter 3.50

Dekorationsstoff Traverstreifen, ca. 120 cm breit Postellöne ca. 1,50 Meter 2.40

Daunendecke mit doppelter Einschütze aus schwerer Kunstseide 39.50

MODEHAUS NEUGEBAUER

Das gepflegte Textil-Spezialhaus in Mannheim an den Planken

Wo man PS kuriert

Besuch beim Kraftfahrzeughandwerker und beim Tankwart

Borbei sind schon längst die Zeiten, in denen der Kraftfahrer seinen Betriebsstoff in der Drogerie oder in der Apotheke kaufen mußte, weil es zu wenig Möglichkeiten gab, sich mit dem Benzin einzudecken, das man nun einmal zur Fortbewegung der Fahrzeuge benötigte, die auf Grund der unvölligen Erfindung eines Karl Benz eine immer weitere Vervollkommnung und Ausbreitung erfuhren. Mit der fortschreitenden Verbreitung des Kraftfahrzeugs entstanden auch überall Tankstellen und Werkstätten für Kraftfahrzeuge und als dann im neuen Staat die Motorisierung mit allen Mitteln gefördert wurde, wurde auch das Tankstellennetz und alles das, was mit einem geordneten Betrieb der Kraftfahrzeuge zusammenhängt, ausgebaut.

Nicht nur ein dichtes Tankstellennetz ist heute über das ganze Land verbreitet, sondern auch überall sind Reparaturwerkstätten entstanden, die in der Lage sind, auftretende Fehler und Schäden so rasch zu beheben, daß der Zeitverlust für den meist eiligen Kraftfahrer nicht allzu groß wird. Den Erfordernissen der Zeit entsprechend gibt es heute wohl kaum noch eine Kraftwagenreparaturanstalt, die nicht mit einer Tankstelle verbunden ist, während andererseits fast alle Tankstellen für einen so durchreisenden Kundendienst eingerichtet sind, daß man in jeder Weise dem Kraftfahrer mit Rat und Tat zur Seite stehen kann, sofern es sich nicht um ausgeprägte Reparaturen handelt.

Die Hauptsache: Rasche Bedienung

Wenn heute ein Kraftfahrer an einer Reparaturwerkstätte vorfährt, dann mag er mit einem Antreten kommen, mit welchem er wollte: der Wagen muß ihm raschestens wieder zur Verfügung stehen. Wer einen Kraftwagen benötigt, hat es meist sehr eilig und will nicht längere Zeit ohne sein Fahrzeug sein. In wenigen Minuten sollen kleinere Schäden behoben werden und wenn es sich um eine größere Reparatur handelt, dann wünscht man diese in einigen Stunden erledigt. In den meisten Fällen kann heute ohne weiteres den Wünschen der Kraftfahrer Rechnung getragen werden, denn die Reparaturanstalten verfügen durchweg über ausgezeichnete eingearbeitete Fachleute und sind auch in der Lage notwendig werdendes Ersatzmaterial — sofern es nicht vorrätig ist — auf dem schnellsten Wege zu beschaffen.

Unwillkürlich muß man an die Zeiten denken, in denen auch bei einer kleinen Reparatur der Kraftwagen oft Tage und Wochen in einer Reparaturanstalt stand, bis er wieder in Schuß gebracht war. Der Kraftfahrer von einst wußte es gar nicht anders, als daß er bei notwendig werdenden Reparaturen auf seinen Wagen längere Zeit verzichten mußte. Notwendig werdende Ersatzteile bestellte man mit der Postkarte bei der Fabrik und als Postpaket oder als Frachtgutendung kamen sie dann nach geraumer Zeit in der Reparaturanstalt an. Heute

sind fast in jeder größeren Stadt ausgedehnte Ersatzteillager sämtlicher führender Automobilfabriken und wenn dann wirklich einmal ein besonders ausgefallenes Ersatzteil nicht zu haben ist, dann erfolgt mit einem Telegramm die Bestellung bei der Fabrik und mit Luftpost wird die Lieferung ausgeführt.

Ein Engländer, der mit einem Wagen einer englischen Fabrik unterwegs war, war so begeistert von der Reichsautobahn, daß er von Frankfurt aus sein Fahrzeug bis in die Nähe von Mannheim mit Vollgas fuhr. Natürlich streifte plötzlich der Motor und es blieb nichts anderes übrig, als den Wagen, der eine so lange Fahrt nicht vertrug, abschleppen zu lassen. Gueter Rat war aber teuer, denn die in Bruch gegangenen Stücke konnten in Deutschland nicht beschafft werden. Ein Telegramm nach London genügte jedoch 24 Stunden später waren die Ersatzteile mit Flugzeug in Mannheim eingetroffen und bald darauf konnte der Engländer seinen unfreiwilligen Aufenthalt in Mannheim beenden.

Fachleute am Wert

Zu einer raschen Bedienung gehören selbstverständlich auch umfassende Kenntnisse und nicht umsonst wurden Fachschulen für das Kraftfahrzeughandwerk und auch Reiferschulen — von denen wir ja die erste im Reich in Mannheim errichten konnten — eingerichtet. Der Kraftfahrzeughandwerker muß heute in seinem Beruf so beschlagen sein, daß er allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden kann.

Die meisten deutschen Automobilfabriken haben besondere Kundendienstschulen eingerichtet, in denen die Kraftfahrzeughandwerker von den Kundendienststellen der Fabriken eine Ausbildung erfahren, wie sie nicht umfassender sein kann. Mit allen Einzelheiten werden hier die Leute vertraut gemacht und es ist bezeichnend, daß in der Kundendienstschule zu allererst die Grundzüge der Elektrizität behandelt werden. Wer vom Fach ist, weiß, daß ein großer Teil der Störungen an Kraftwagen seine Ursache in der elektrischen Ausrüstung hat. Selbstverständlich werden die Leute auch über alle Neuerungen laufend unterrichtet und so in die Lage versetzt, ihren Mann stellen zu können, mag an sie herangetreten, was will. Natürlich muß auch jeder einzelne wissen, was zu einem geordneten Kraftwagenbetrieb gehört, und es gibt gar manche Dinge, die ohne weiteres in einer Reparaturanstalt ausgeführt werden, ohne daß dies der Kraftwagenbesitzer verlangt oder daß dieser direkt darauf hinweist. In einer sachmännisch geleiteten Reparaturanstalt sieht man jedesmal, so oft der Wagen zum Verschmieren oder dergleichen vorgefahren wird, das Steuerspiel und die Bremsen nach, denn man weiß, was von diesen beiden Teilen abhängt. Die meisten Kraftfahrer haben gar nicht die Zeit dazu, sich persönlich um diese Dinge zu kümmern und so verläßt man sich eben darauf, daß in der Reparaturanstalt auch



Kundendienst an der Tankstelle ist die vornehmste Aufgabe des Tankwarts und seiner Helfer. Ohne besonderes Verlangen wird der Ölstand nachgesehen, der Luftdruck in den Reifen geprüft und der Kühlwasserstand in Ordnung gebracht.

alles nachgesehen wird, wenn schon einmal der Wagen dort ist.

Wenn man heute einen Blick in eine Kraftwagenreparaturanstalt wirft, dann wird man kaum einen Unterschied zwischen einem Winterbetrieb und einem Sommerbetrieb feststellen können, denn die Arbeit läuft das ganze Jahr über ununterbrochen weiter. Es ist noch gar nicht so lange her, daß in den Wintermonaten von Oktober bis Februar kaum eine Beschäftigung für die Kraftfahrzeughandwerker bestand, denn im Winter fuhr ja nur derjenige, der unbedingt auf seinen Wagen angewiesen war. Alle übrigen legten ihre Wagen still und melbten sie von der Steuer ab, denn die Steuer verschlang einen nicht unerheblichen Betrag, den man ruhig einsparen konnte — sofern eben nicht das Kraftfahrzeug zu einer Lebensnotwendigkeit geworden war. Die Steuerfreiheit für Personenkraftwagen löst heute eine Einstellung während der Wintermonate überhaupt nicht mehr, und wenn schon einmal ein Wagen stillgelegt wird, dann kann der Besitzer höchstens ein Sonntagsfahrer sein, der sich vor der Rüste fürchtet oder der glaubt, daß man nur im Sommer Autofahren könne.

Durch den ununterbrochenen Kraftwagendetrieb gibt es natürlich auch ununterbrochen Arbeit für das Kraftfahrzeughandwerk, das trotz

zunehmender Materialverbesserung in freisitzendem Maße beansprucht wird. Nach 30 000 Kilometer mußte man früher bei den Kraftfahrzeugen die Kolben erneuern und sonst noch allerlei kostspielige Reparaturen vornehmen. Heute kann man schon mit den ersten Kolben bis zu 50 000 Kilometer fahren und es gibt Serienwagen, die es bis auf 80 000 und 90 000 Kilometer gebracht, ehe neue Kolben eingiecht werden mußten. Obgleich das gesamte beim Kraftfahrzeugbau verwendete Material im Laufe der Jahre leichter geworden ist, hat also die Stabilität zugenommen, wodurch natürlich wieder die Wirtschaftlichkeit der Kraftwagen erhöht wird. Bei allem bleibt aber die Verbindung und die Pflege des Kraftwagens ausdauernd für seinen Zustand. Wer mit Vollgas durch die Stadt fährt und an jeder Straßenecke auf die Bremsen tritt, kann sich natürlich nicht wundern, wenn er nach kurzer Zeit die Bremsen nachstellen und sehr bald daran denken muß, für neuen Bremsbelag zu sorgen. Arbeiten an den Bremsen sind nicht nur die ersten, die normalerweise an neuen Kraftfahrzeugen noch einiger Zeit vorgenommen werden müssen, sondern sind auch diejenigen Arbeiten, die heute die meisten Reparaturwerkstätten am häufigsten beschäftigen.

Die alten Wagen verschwinden

Seit nahezu vier Jahren ist die Kraftfahrzeugsteuer von den neuen Personenkraftwagen genommen und man kann sich denken, daß die Besitzer von steuerbefreiten Wagen jederzeit danach trachten, sich möglichst reich dieser Wagen zu entledigen. Die finanziellen Verhältnisse der Wagenbesitzer spielen hierbei aber eine außerordentlich große Rolle, und so verschwanden diese alten steuerbefreiten Fahrzeuge nur nach und nach aus dem Verkehr. Auch heute noch steht man vielfach solche Schiffe, die aber ganz vereinzelt auftauchen, denn in den meisten Fällen hatte man keine nennenswerten Beträge für Reparaturen mehr in diese Fahrzeuge. Während vor einem Jahr beispielsweise an einer Großtafelstraße wohl noch etwa 15 von diesen älteren Wagen zum Tanken vorfahren, ist diese Zahl heute auf etwa einem bis zwei Wagen zurückgegangen, woraus zu ersehen ist, daß die Steuerbefreiung der letzten steuerbefreiten Wagen wirklich bald geschehen hat und daß es nicht mehr lange dauern kann, bis der letzte dieser „Mobilwagen“ von der Landstraße verschwunden sein wird.

Rund um den Tankbetrieb

Ohne Betriebsstoff läuft nun einmal kein Kraftwagen und so kommt eben der Kraftfahrer ohne Tankstelle nicht aus. Man sollte annehmen, daß jeder Kraftfahrer sehr genau im Wille ist, wie weit der Betriebsstoff in seinem Tank reicht, aber die vielfach auf der Straße liegenden Fahrzeuge, die wegen Betriebsstoffmangels nicht mehr weiter konnten, lassen erkennen, daß man in dieser Beziehung nicht vorhältig genug sein kann — trotz des in Deutschland vorbildlich ausgebauten Tankstellennetzes. Wiedermal ist eben auch ein Kraftstofftank viel rascher leer als man annimmt!

Der Tankwart ist heute nicht mehr wegzudenken und keine Hilfsbereitschaft ist bekannt: Ob er nun in den Tank des Kleinwagens fünf Liter Benzin laufen läßt oder ob er dem Fernfahrer 600 Liter Gasöl aus dem Großtank verakreiert. Eine moderne Tankstelle muß heute mit allen erforderlichen Einrichtungen versehen sein und wenn sie auf der Höhe sein will, dann kommt sie kaum noch ohne die elektrische Pumpe aus. Die gerade bei den großen, von den Fernfahrern benötigten Mengen Gasöl wertvolle Dienste leistet. In nicht ganz 10 Minuten können 600 Liter Gasöl aus dem 25 000-Liter-Tank in die Behälter des Fahrzeuges gepumpt werden!

Hans Jütte



In der Werkstätte des Kraftfahrzeughandwerkers werden die Kraftfahrzeuge „kuriert“. Eine Ueberholung des Motors ist von Zeit zu Zeit unerlässlich, wenn der Wagen Tag für Tag ohne Störung in Betrieb sein soll.

Zeichnungen: Edgar John W

Hege bäuerlichen Blutes

Unser Volk wird ewig sein, solange es ein gesundes Bauerntum als Grundlage behält. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde das Reichserbhofgesetz geschaffen.

So ist denn die Arbeit an der Hege des bäuerlichen Blutes im Reichserbhofgesetz eine Arbeit für das gesamte deutsche Volk.

Es ist vor allem eine Angelegenheit der blut- und rassenbewußten jungen Generation, ihre Sippschaftstafeln aufzustellen.

Der deutsche Lebensraum muß besiedelt sein von Sippen, die ablig im Blut, ablig in Gesinnung und Leistung sind.

Unter schwerem Verdacht verhaftet

Sasbachwalden bei Bühl, 30. Januar. Die 40 Jahre alte Witwe Radarina Fallert von Hohenberg wurde unter dem schweren Verdacht der Anstiftung zum Mord festgenommen.

Auf vereister Straße verunglückt

Kronau bei Bruchsal, 30. Jan. Auf der stark vereisten Landstraße zwischen Kirrlach und Kronau ereignete sich in der Nacht zum Freitag etwa um 24 Uhr ein schweres Unglück.

Auf schiefer Bahn

Heidelberg, 30. Jan. Vor dem Einzelrichter stand die erst 17jährige Josef H. aus Schaffenburg wegen Betrugs und Unterschlagung in mehreren Fällen.

Graufiges Ende am Herdfeuer

Milbhad, 30. Jan. Die 68 Jahre alte, seit längerer Zeit krankliche Frau Seliger kam dem Herdfeuer zu nahe, so daß ihre Kleider in Brand gerieten.

Absteher in ein malerisches Städtchen im Südwesten

Die alte Klefsgaustadt Tiengen im Wandel der Jahrhunderte / Auch die „Schwytzer“ berannten oft die Mauern

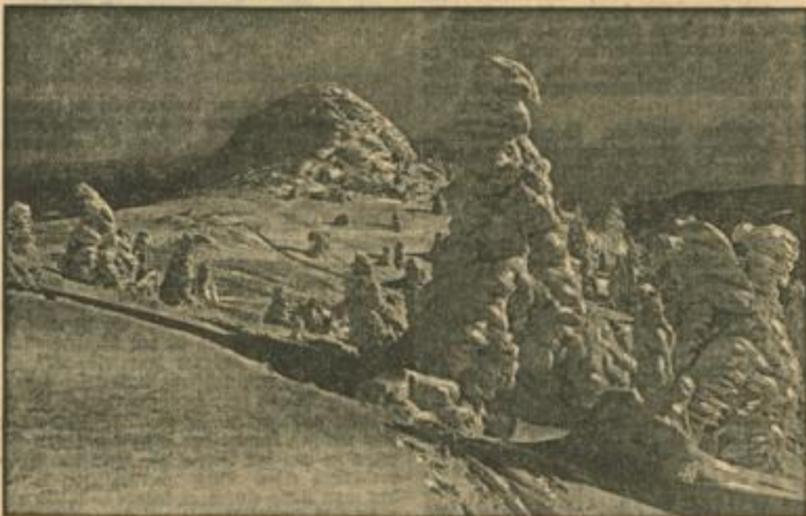
Tiengen, 30. Jan. Der Klefsgau ist eine rechte Hochrheinlandschaft, ehemals Grafschaft. Von der Enge bei Schaffhausen erstreckt er sich westwärts bis zur Wuia und zum Schwarzwald.

Der „Lange Stein“

Der Freund und Kenner wichtiger Denkmale vorgehlicher Epochen deutscher Landschaften fühlt sich bei der Nennung des Namens der „Stadt des Klefsgaus“ daran erinnert, daß der „Lange Stein“ in nächster Nähe Tiengens, eine eigenartige Nagelstüb-Steinmauer zwischen Wuia und Homburg, als sogenannter „Menhir“ der Keltenzeit betrachtet wird.

Bermutungen angezweifelt — so gestatten greifbare und unbezweifelbare Dokumente in großer Fülle, sich die Geschichte Tiengens vom frühen Mittelalter ab zu vergegenwärtigen.

Dafür hatte es sich allerdings durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder mit neuen Herren herumzuschlagen. Da stand es u. a. unter den Freiherren von Krenkingen, dann unter den Grafen von Sulz, wobei es immer aufs neue zum willenlosen Laus- und Pfandobjekt wurde.



Sonne und Schnee in den Schwarzwaldbergen Weisbild (M)

Todesurteil gegen Anna Bißbort bestätigt

Das Reichsgericht hat die Revision des Urteils verworfen

Leipzig, 30. Januar. Der Erste Strafsenat des Reichsgerichts hat die von der 30 Jahre alten Angeklagten Anna Bißbort, geb. Weich, aus Contwig gegen das Urteil des Schwurgerichts Zweibrücken vom 24. November 1936 eingelegte Revision als unbegründet verworfen.

Anna Bißbort hat am 17. Oktober 1935 gemeinsam mit ihrer Schwester Lina und deren Ehemann, dem 48jährigen Christian Riedmann, ihren Mann, den 33 Jahre alten Adam Bißbort ermordet.

Vom Fasching in den Tod

Speyer, 30. Jan. Der auf einem vorübergehend hier am Rhein vor Anker liegenden Zehrschiff bedienstete Matrose Andreas Döberak aus Speyer und seine aus dem gleichen Schiff wohnende 36 Jahre alte Ehefrau machten am Donnerstagabend eine Faschingsfeier in einer kleinen Wirtschaft mit. Gegen 3 Uhr morgens kehrte der Mann heim, während die Frau noch blieb.

Als der Schloßzug am Freitagmorgen die Anker löste, wurde die Leiche der Frau in einer Unterkette hängend gefunden.

Heimatmuseum im Kirchturm

Dudweiler, 30. Jan. Der im 9. Jahrhundert erbaute alte Kirchturm, der unter Denkmalschutz steht und daher keine äußeren Veränderungen erfahren darf, wird in Zukunft in seinen vier Stockwerken das Dudweiler Heimatmuseum aufnehmen.

Autobus fährt gegen einen Baum

Limbach, 30. Jan. Der Autobus, der täglich zwischen Reunftraben und Limbach verkehrt, fuhr kurz vor dem Baverischen Rodhof gegen einen Baum, als er einem aus entgegengekehrter Richtung in schneller Fahrt herankommenden Lastzug ausweichen wollte.

Auf ein Fuhrwerk aufgerannt

Reinrodtheim, 30. Jan. In der Ortsdurchfahrt ist ein Lastwagen mit einer Last von 21 Schweinen auf ein mit Baumstämmen beladenes Fuhrwerk aufgerannt.

Groß aus dem nahen Jurzach der Nachbarstadt auf dieser Seite des Hochrheins verkehrte: Obgleich ein Stätt ist wohl bewahrt, hat es doch noch nicht all Volkshäufigkeit.

Gewichtige Kleinstaaterei

Auch der „Geschichte der Stadt Tiengen“, wie sie nunmehr vorliegt und der wachsenden Zahl der Freunde von lebendigen Geschichtsbildern aus den Landen am Oberrhein zur Verfügung steht, fehlt es nicht an der Einkreuzung einzelner und weiterer Anekdoten, wie sie gerade solchen Büchern gut zu Gesicht stehen und überaus lebendige Einblicke in das Leben einer Stadt und ihrer Landschaft gewähren.

Insbepondere Liebe und Getreue!

Da wir vollkommen überzeugt sind, daß Gerechtigkeit und Gnade die sichersten Mittel sind, das Wohl der menschlichen Gesellschaft zu fördern, vorzüglich aber das Wohl, wodurch Fürsten und Untertanen mit einander vereinigt sind, zur beiderseitigen Glückseligkeit unaufhörlich zu machen, so haben wir gleich beim Antritte Unserer Regierung gewünscht, den Bitten und Beschwerden Unserer lieben und getreuen Untertanen willfahren und abhelfen zu können, und würden auch diesen Unsern Wunsch bei einer allgemeinen Verehrung Unserer Lande und Herrschaften gleich ins Werk zu setzen getrachtet haben, wenn uns nicht dringende Umstände, vorzüglich aber die Pflicht, mit der wir als Reichsfürst und Kaiser Kaiser und Reich zugehan sind, daran hindern hätten.

Otto Ernst Sutter.

Neues aus Lampertheim

Lampertheim, 30. Jan. Durch das Fortkommen sind gestern im „Reinhold“ eine Brennholz-Versteigerung statt zu der Steigerer aus dem ganzen Kreis und der Mannheimer Umgebung gekommen waren.

Lampertheim, 30. Jan. Polizei-Hauptwachmeister Johannes Derk tritt mit dem Ende des Monats Januar infolge Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand.

Advertisement for Leonh. Hanbuch & Söhne, featuring a large 'Rheinguß-Großgarage' and 'Tag- und Nachtbetrieb'.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Unsere acht neuen Boxmeister

Vier Meister stellt der VfR und vier der Postsportverein

Nach den schönen Vorkämpfen vor einigen Wochen im Kasinoaal war man auf die Entscheidungstreffen um die Meisterschaft des Kreises Unterbaden am Freitagabend im Kolpinghaus besonders gespannt. Auch diese, die 3. Boxveranstaltung im neuen Jahr, hatte einen recht guten Besuch aufzuweisen. Leider konnte der gebotene Sport nicht ganz befriedigen. Neben guten Leistungen gab es Kämpfe, die feindlich gegen Meisterschaft zeigten. Außer den sieben Titelfkämpfen gab es sechs Einlagekämpfe, was des guten zwiefel war. Dazu kam, daß der Ringrichter Kraft (Karlsruhe) seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Mit den Punktscheidungen von Walter (Ludwigshafen) konnte man bis auf den Weltergewichtskampf einig gehen. Hier gab er Wirth als Sieger, obwohl Mühlum während allen drei Runden etwas mehr vom Kampf hatte und vor allem der technisch Bessere war.

Nachdem Kreisfachamtleiter Freund die Erschienenen begrüßt hatte, eröffneten die Jungendlichen Boxer vom Post-SB und Sieger vom VfR den Reigen der Kämpfe. Der in den Vor- und Zwischenkämpfen besonders hervorgetretene Kapp (VfR) hatte diesmal in einem Einlagekampf Bölling (Speyer) zum Gegner. Der Wälzer war durch seine größere Reichweite klar im Vorteil und zwang dem Mannheimer seinen Stil auf. Den raffigsten Kampf lieferten die Mittelgewichtler Rieper (VfR) und Eich (Speyer). Nach einem mörderischen Tempo und sehr harten Schlägen zwang der in bester Verfassung befindliche Mannheimer seinen Partner, der viel einstecken mußte, in der dritten Runde zur Aufgabe. Hart ging es auch in dem Einlagekampf zwischen Stolz (Post-SB) und Scharfshmidt (VfR) zu. Das Treffen nahm einen dramatischen Verlauf. Nach einem kleinen Vorteil von Scharfshmidt in der ersten Runde landete Stolz in der zweiten Runde ungemein harte rechte Schwingen, die den VfRler zweimal bis 9 zu Boden streckten. Scharfshmidt war stark angeschlagen und allgemein wurde das Ende erwartet. Er kämpfte aber unverdrossen weiter und bekam sogar in der dritten Runde klar die Oberhand und wurde noch verdienter Punktsieger. Von der besten Seite zeigten sich der Schwergewichtler Thies, der in Ermangelung eines Kreisgegners mit dem Speyerer Wolf einen Einlagekampf lieferte. Der Mannheimer war sehr wendig und schlug sehr genau und hart. Er zwang seinen Gegner in der zweiten Runde auf die Bretter.

Bei den Meisterschaftskämpfen

Im ersten (Post-SB) im Fliegengewicht zu dem erwarteten Sieg über Roth (VfR). Der junge VfRler, der erst seinen zweiten Seniorenkampf lieferte, konnte sehr gut gefallen. Er verstand es ganz hervorragend, sich zu verteidigen, so daß Stetter nie Gelegenheit fand, richtige Treffer anzubringen. Noch wird bestimmt noch von sich hören lassen.

Ein vorzeitiges Ende nahm der Bantamgewichtskampf, in dem nach ausgeglichener erster Runde Vordt (VfR) von Baicker (Post-SB) das linke Auge aufgeschlagen bekam und gezwungen war, aufzugeben.

Der junge Roth (Post-SB) fand im Federgewicht gegen Hoffmann (VfR) von vornherein auf verlorenem Posten. Roth mußte eine Serie harter Kopftreffer nehmen und gab nach weiteren wichtigen Schlägen gegen Ende der ersten Runde auf.

Zwei gleichwertige Gegner standen sich in der Leichtgewichtsklasse in Köhler (VfR) und Lennert (Post-SB) gegenüber. Beide schlugen sehr schnell und hart. Köhler war der Aggressivere, während Lennert blitschnell aus der Deckung schlug und einige Male recht auf traf. Köhler sicherte sich in den letzten Minuten durch vollen Einlass und ständigen Angriff ein kleines Plus und wurde Sieger nach Punkten.

Im Weltergewicht fanden sich die Klubbekanntesten Wirth und Mühlum vom (Post-SB) in der Entscheidung gegenüber. Die erste

Runde verlief ausgeglichen. In der zweiten Runde kam der Soldat Mühlum wiederholt mit rechten Schwingern gut durch, während Wirth reichlich ungenau schlug. Auch die letzte Runde sah Mühlum durch bessere Technik etwas im Vorteil. Trotzdem erklärte der Punktrichter Wirth zum Punktsieger.

Raier (VfR) konnte im Mittelgewicht seinen Titel gegen den Postler Zlotichy erfolgreich verteidigen. Raier holte sich mit gutgehenden Treffern und offensiver Kampfweise alle drei Runden. Zlotichy war körperlich benachteiligt und mußte sich auf die Verteidigung beschränken.

Wenig zu sehen gab es im Halbschwergewicht, wo Keller (VfR) und Wolf (Post-SB) ein monotoneres Treffen lieferten. Sie tahten sich während der ganzen Kampfdauer ab und gingen nach jedem Schlag sofort in Umklammerung. Keller, dem als Soldat das notwendige Training fehlt, wurde knapper Punktsieger.

Die acht neuen Meister,

von denen je vier dem Verein für Raufspiele Mannheim und dem Post-Sportverein angehören, sind:

- Stetter (Post-SB), Hoffmann (VfR), Baicker (Post-SB), Köhler (VfR), Wirth (Post-SB), Raier (VfR), Keller (VfR), Thies (Post-SB).



Mit Friedol und Günther gegen Hollands Nationalmannschaft. Der begabte Nürnberg-Fußball-Mittelfeldspieler (links) wird jetzt zum ersten Male das Trikot der deutschen Nationalmannschaft tragen, während der junge Duisburger Günter (rechts) am 31. Januar im Düsseldorfer Rheinstadion gegen Hollands Fußball-Nationalmannschaft auf Linksaußen steht.

Um den „Preis der Grünen Woche“

Oberleutnant Greter-Holland siegt vor Rittmeister R. Haffe auf Tora

Auch am Freitagabend wies die Berliner „Deutschlandhalle“ beim Internationalen Reit- und Fahrturnier einen guten Besuch auf. 60 Pferde starteten in der zweiten Abteilung des mittelschweren Jagdspringens um den „Preis der Grünen Woche“. Unter ihrem gewohnten Reiter, Rittm. R. Haffe, nahm die Olympiasiegerin Tora in 47,4 Sekunden schnell alle Hindernisse ohne Fehler und sah lange wie die Siegerin aus. Als einer der letzten Teilnehmer ging dann aber der holländische Oblt. Greter auf Tora gleichfalls ohne Fehler über die Bahn und war dabei mit 47,0 Sekunden sogar noch schneller als Tora. Damit war die Prüfung entschieden. Die meisten Pferde machten schon am ersten Hindernis Fehler, so u. a. Nordland, Baron, Baccarat II und Fribolin. Der Franzose Capt. Pierre Clavé tat mit Bolant III einen bösen ausbleibenden Sturz, jedoch wurde weder Reiter noch Pferd verletzt.

Ausgezeichnetes Material wurde bei den Dressur- und Eignungsprüfungen vorgeführt. Den Beschluß des ersten Tages bildeten die Schaumummern „Janfaren und Paiken“ und

„Deutsche Reitanstalt“, in deren Rahmen auch Olympiasieger Kronos vorgeführt wurde und viel Beifall erhielt. Die Ergebnisse: „Preis der Grünen Woche“ (Jagdspringen der Klasse M — 2. Abtlg.): 1. Erica (Oblt. Greter-Holland) 0/47; 2. Tora (Rittm. R. Haffe) 0/47,4; 3. Espiay (Capt. Pierre Clavé-Franz.) 0/49,4; 4. Apollon (Lt. de Wulff-Frankreich) 0/49,8.

„Preis vom Kaiserdamm“ (Dressurprüfung für Reitpferde der Klasse L): 1. Inca (Langsdorff); 2. Tilla (Rittm. Poljan); 3. Rifons (Frau A. Franke); 17 Teilnehmer.

„Preis von Gidskamp“ (Eignungsprüfung für Reitpferde — Kl. A): 1. Schlobbert (Hort Archib); 2. Rimbus (St-Ostschaf, Alb. Noth); 3. Rabenjunke (Lt. a. D. Czernanowski); 4. Man II (Oblt. v. Engel).

„Preis vom Grundwald“ (Eignungsprüfung für Reitpferde — Kl. L): 1. Boljar (August Staedt); 2. Parkwächter (Rittm. Brandt); 3. Offenloze (Oblt. Klemm); 4. Odin (Maj. v. Seyden-Linden).

Der Frost hatte bewirkt, daß die Hobbahn härter und dadurch schneller geworden war, und so kamen die Dieter-Hobs am Freitag dicht an den von dem Schweizer Reio Capadran bei den Olympischen Spielen erzielten Bahnrekorde von 1:18,6 Minuten heran. Das Rennen um den Banderpreis des Deutschen Bänderverbandes gestaltete sich zu einem Zweikampf zwischen den beiden Richter-Zee-Hobs „Wetterlein“ und „Werdensfeld“, der schließlich von dem ergrannanten Schlitzen mit der Besatzung Kousell-Goldbrunner-Brunsch-Aemser mit Zeiten von 1:20,03 und 1:20,06 = 2:40,09 gewonnen wurde. Altmeister Hans Allan war wieder nicht am Start. Die Österreicher konnten sich mit den Schwierigkeiten und Tücken der Bänderfahre nicht abfinden und spielten keine Rolle.

Und wieder ist ein Lokalspiel in der Mannheimer Gaufliga fällig. Diesmal treffen Sandhofen und VfR zusammen. Für den Gastgeber heißt es Punkte zu sammeln, um für alle Fälle gesichert zu sein, und dem VfR kommt es darauf an, mit dem Meister Schritt zu halten im Kampf um die neue Würde. Das Spiel wird unter allen Umständen stattfinden, denn die Sandhöfer haben sich für jeden Fall vorgesehen und die Spielfähigkeit des Platzes gesichert. Sandhofen stellt folgende Elf:

Wittmann	Streit
Müller	Schellert
Huber	Geisel
	Schneider
	Conrad
	König
	Renniger
	Wagner
	Langenlein
	Duy
	Ertebinger

Der VfR freitags gastiert in Redarau und sollte dort wenig Aussicht auf Punktergebnisse haben, wenn die Platzherren wieder zu ihrer so bewährten Spielweise zurückkehren. Die Mannen des VfR Redarau stehen:

Stieringer
Stiegel
Günner
Reimer
Leuer
Schmitt
Essenauer
Wenzelburger
Roth
Wahl
Kamm

Ein großes Galopp-Rennjahr 1937

282 Renntage verzeichnet das neue Programm

Die Verteilung der Renntermine wurde nach den Gesichtspunkten des Vorjahres vorgenommen. Gegenüber dem Olympiajahr ergibt sich bei 282 Renntagen für 1937 eine Vermehrung von 10 Renntagen, die in erster Linie auf das Konto von München kommen, wo allein acht Renntage mehr in Riem und einige Wiesenrennen das Plus ausmachen. Straubberg hat sein Frühjahrsprogramm eingeschränkt und noch ist es nicht endgültig sicher, ob unter den augenblicklichen Witterungsverhältnissen der für den 21. März vorgesehene Größungsrenntag auf der Waldbahn abgehalten werden kann. Den einzelnen Bahnen wurden im übrigen folgende Termine bewilligt:

- Süddeutschland**
- Baden-Württemberg: August: 22, 24, 27, 29. — München (einschließlich Wiesenrennen): März: 21, 28, 29; April: 11, 15, 18; Mai: 16, 17, 23, 27; Juni: 19, 27, 29; Juli: 11, 15, 18, 24, 25, 28, 29; August: 1, 2, 3, 4; September: 5, 12, 19, 18, 19, 22, 23, 26, 29; Oktober: 10, 14, 17. — Frankfurt a. M.: April: 25; Juni: 6, 13; August: 15, 16; Oktober: 3. — Mannheim: März: 2, 4, 9. — Regensburg: Juni: 29; August: 1. — Gahlosh: Mai: 6; August: 8. — Zweibrücken: Juni: 27. — Oerlsch: Juli: 25.

Die wichtigsten Renntermine im Reich

- Berlin-Doppelgarten: Mai: 2, 3, 9, 13, 17, 20; Juni: 6, 13; Juli: 1, 4, 11, 15; August: 5, 12; September: 2, 9, 12, 19, 23, 30; Oktober: 7, 10, 17. — Berlin-Parlaments: März: 29; April: 11, 25; Mai: 14, 23, 27; Juni: 3, 10, 17; Juli: 8, 21, 25; August: 1, 15, 22, 29; September: 5, 16, 26; Oktober: 3, 14, 23, 31. — Berlin-Strauberg: März: 21, 27; April: 3, 18; Juni: 24; Juli: 18; Oktober: 28; November: 3, 6, 11, 14, 17, 20, 24, 28; Dezember: 4. — Dresden: Ia: Mai: 16, 20; Juli: 11; September: 12; Oktober: 17, 21. — Dortmund: März: 14, 21; Mai: 2, 6; Juli: 4, 7; September: 5, 8; Oktober: 3, 6; November: 7, 10. — Dresden: März: 28, 30; April: 11, 24, 25; Mai: 16, 18, 23; August: 7, 8; September: 25, 26; Oktober: 10, 31; November: 7. — Düsseldorf: März: 28, 29; Mai: 16, 17; Juni: 13, 16; Juli: 25, 28; Oktober: 10, 13; November: 17. — Hamburg-Darst: April: 25; Mai: 2; Juni: 20, 23, 25, 27; (Deutsches Derby); September: 12; Oktober: 3. — Hannover: April: 4; Mai: 6, 23; Juni: 6; August: 8, 15; September: 5, 26. — Osth-Ostmer: Mai: 23, 27; August: 15, 18; September: 12, 15; Oktober: 31; November: 1, 21, 28. — Rottm: April: 18, 21; Mai: 30; Juni: 2, 27, 30; August: 5, 11; September: 26, 29. — Regensburg: April: 25, 28; Juni: 6, 9; Juli: 18, 21; September: 19, 22; Oktober: 24, 27. — Regensburg: April: 18; Mai: 6, 9; Juni: 13, 27; August: 29; September: 5, 19; Oktober: 24; November: 14. — Waldheim-Duisburg: April: 4, 7; Juli: 11, 14; August: 22, 25, 29; September: 1; November: 14; Dezember: 5, 12, 19, 26. — Weitz: April: 11, 14; Mai: 3, 12; Juni: 20, 23; August: 1, 4; Oktober: 17, 20. — Trautensee: September: 26. (Von der Höhe-Duerfeldt-Rennen).

Wie unsere Mannschaften spielen

Und wieder ist ein Lokalspiel in der Mannheimer Gaufliga fällig. Diesmal treffen Sandhofen und VfR zusammen. Für den Gastgeber heißt es Punkte zu sammeln, um für alle Fälle gesichert zu sein, und dem VfR kommt es darauf an, mit dem Meister Schritt zu halten im Kampf um die neue Würde. Das Spiel wird unter allen Umständen stattfinden, denn die Sandhöfer haben sich für jeden Fall vorgesehen und die Spielfähigkeit des Platzes gesichert. Sandhofen stellt folgende Elf:

- | | |
|----------|------------|
| Wittmann | Streit |
| Müller | Schellert |
| Huber | Geisel |
| | Schneider |
| | Conrad |
| | König |
| | Renniger |
| | Wagner |
| | Langenlein |
| | Duy |
| | Ertebinger |
- Der VfR freitags gastiert in Redarau und sollte dort wenig Aussicht auf Punktergebnisse haben, wenn die Platzherren wieder zu ihrer so bewährten Spielweise zurückkehren. Die Mannen des VfR Redarau stehen:
- | |
|--------------|
| Stieringer |
| Stiegel |
| Günner |
| Reimer |
| Leuer |
| Schmitt |
| Essenauer |
| Wenzelburger |
| Roth |
| Wahl |
| Kamm |

Mannheimer Rennverein ausgezeichnet

Zeit zwei Jahren vergibt die Oberste Rennbehörde einen Preis von 10.000 Mark für solche Bahnen, die ihren Hinderniskurs mit besonderem Geschick ausgebaut haben. Hamburg und Düsseldorf haben diesen Preis bisher zugeteilt erhalten, diesmal wurde er nach Mannheim vergeben, das damit seine Stellung als besonderer Mittelpunkt des deutschen Hindernissports noch mehr verfestigt. Da der Mannheimer Rennverein in diesem Jahre sein 75jähriges Bestehen feiert, kann man diese Gabe als wertvolles Geburtstagsgeschenk betrachten.

Rühle und Christl Granz

Deutsche Hochschul-Skimeisterschaften. Im Rahmen der Deutschen Hochschulmeisterschaften begannen am Freitag in Oberammergau die Skimeisterschaften mit dem Abfahrtslauf. Rund 200 Läufer und Läuferinnen waren am Start erschienen. Leichtes Schneetreiben, das mit Beginn des Laufes einsetzte, war den Teilnehmern sehr hinderlich. Die Strecke stellte einige Schwierigkeiten an die Teilnehmer. Da die meisten Kurven stark vereist waren, gab es sehr viele Stürze. Bei den Studenten siegte Rühle von der Technischen Hochschule München klar vor dem Freiburger Krall. Bei den Studentinnen, die über eine verkürzte Strecke gingen, war die Olympiasiegerin Christl Granz allen Mitbewerberinnen hoch überlegen.



Sitzt er denn nicht richtig? Fräulein Müller (links) und Fräulein Grabe in einer Trainingspause für das Eisschnelllaufen der Internationalen Wintersportwoche auf dem Rieber See. Die Berlinerinnen Müller nimmt auch an den Frauenskimeisterschaften im Eisschnelllaufen teil, die am Wochenende in Davos ausgetragen werden. Weibbild (M)

Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen

Willi Sandner wurde wieder Schnellaufmeister / Birger Kund ist da

Nach dem Abschluss des Eishockey-Bierländerturniers in Garmisch-Partenkirchen beantragten am Freitag die Ereignisse auf und oberhalb des Rieber Sees das Interesse der vielen Besucher der internationalen Wintersportwoche. Auf der Olympia-Bobbahn holte sich der Richter Seer Bob „Wetterlein“ den Banderpreis des Deutschen Bob-Verbandes für Dieter-Hobs, während unten auf dem Rieber See der Münchener Will Sandner seinen Meistertitel im Eisschnelllaufen erfolgreich gegen die Berliner James und Barwa verteidigte. Am Freitag wurde von fünf Garmisch-Partenkirchen am Freitag die Ankunft des sympathischen Norwegers Birger Kund, des Olympiasiegers im Hahnsprung, Ibbald und Scudia begrüßt. Kund, der bekanntlich seit einigen Monaten in der Schweiz beruflich tätig ist, wird am Sonntag den Spezial-Drunghauslauf auf der Olympiabahn bestreiten und hier auf die besten reichsdeutschen und österreichischen Springer treffen.

Mit dem 1500-Meter-Lauf wurden die Meisterschaftskämpfe der Eisschnellläufer fortgesetzt. Reiter Sandner (München), der am Freitag bereits die 500 und 3000 Meter gewonnen hatte, war auch hier mit 2:29,2 Minuten bester Mann

vor James, der im gleichen Lauf 2:30,6 benötigte. Die 5000 Meter holte sich dagegen Altmeister Barwa (Berlin) in 9:05,2 ganz knapp vor James (9:05,3), während Sandner hier nur Viertes in 9:16,9 werden konnte, was aber seinen Gesamtsieg nicht gefährdete. Mit 210,773 Punkten wurde der Münchener erneut Deutscher Meister vor James, Barwa, May und Bieser.

Der Frost hatte bewirkt, daß die Hobbahn härter und dadurch schneller geworden war, und so kamen die Dieter-Hobs am Freitag dicht an den von dem Schweizer Reio Capadran bei den Olympischen Spielen erzielten Bahnrekorde von 1:18,6 Minuten heran. Das Rennen um den Banderpreis des Deutschen Bänderverbandes gestaltete sich zu einem Zweikampf zwischen den beiden Richter-Zee-Hobs „Wetterlein“ und „Werdensfeld“, der schließlich von dem ergrannanten Schlitzen mit der Besatzung Kousell-Goldbrunner-Brunsch-Aemser mit Zeiten von 1:20,03 und 1:20,06 = 2:40,09 gewonnen wurde. Altmeister Hans Allan war wieder nicht am Start. Die Österreicher konnten sich mit den Schwierigkeiten und Tücken der Bänderfahre nicht abfinden und spielten keine Rolle.

Neues deutsches Aktienrecht

Von Reichsminister Dr. Hans Frank

Am 26. Januar, am Ende des vierten Jahres der nationalsozialistischen Volksherrschaft...

Wie die amtliche Begründung hervorhebt, ist auf der Grundlage der zwei Berichte von April 1934 und April 1935 über die Arbeiten des Aktienrechtsausschusses...

Die Beschränkung der Anonymität, die Durchführung des Führerprinzips, der Schutz des Unternehmens und seiner Geschäfte...

Durch die Erhöhung des Mindestkapitals der Aktiengesellschaften auf RM. 500.000 wird die Rechtsform für die Zukunft auf die Höhe beschränkt...

Das Wechseltrecht wird befristet, soweit nicht gesamtwirtschaftliche Belange es erfordern. Das Depotstimmrecht der Banken ist beschränkt...

Arbeitseinsatz und Wehrwirtschaft

Von Oberregierungsrat Dr. Dieckmann, Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte

Nach der weitestgehenden Befreiung der Arbeitslosigkeit durch den nationalsozialistischen Staat, rückt die Frage der planmäßigen Regelung des Arbeitseinsatzes...

Dem Mangel an wirtschaftlicher Kriegsvorsorge, mit dem das Deutsche Reich in den Weltkrieg ging, entsprach durchaus das Fehlen jeglicher Vorbereitungen für Regelung des Arbeitseinsatzes im Kriegsfall.

Man rechnete als Folge der durch einen Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Störungen allmählich mit einer beträchtlichen Arbeitslosigkeit, die in den ersten Kriegsmontaten auch tatsächlich eintrat.

Nach Einsetzen des Stellungskrieges änderte sich die Lage von Grund auf. Ver-

sucht einerseits durch die großen Verluste der Wehrmacht und die Notwendigkeit, ihre Kampfkraft durch Rekrutierungen ständig zu verstärken, andererseits durch die ins Ungemessene wachsenden materiellen Bedürfnisse der sich fortgesetzt vergrößernden Wehrmacht...

Damit die Kriegswirtschaft ihre großen Aufgaben erfüllen konnte, drängte sie leistungsfähige Facharbeiter; da diese anderweitig nur zum Teil oder nur unzureichend ersetzt werden konnten...

Genau bemühte man sich, nachdem der Kräftebedarf von Wehrmacht und Kriegswirtschaft miteinander in Wettbewerb getreten war, in der Kriegswirtschaft durch „Erfahrungskräfte“

erreicht, daß das anonyme Kapital das Unternehmen durch verantwortliche Persönlichkeiten führen läßt und daß diese nach außen hin für jeden erkennbar sind.

Die Bestimmungen über die Verfassung der Aktiengesellschaft bringen eine klare Abgrenzung der Verantwortungen. „Der Vorstand hat“, so ist im Gesetz ausdrücklich festgesetzt, „unter eigener Verantwortung die Gesellschaft zu leiten, wie das Wohl des Betriebes und seiner Geschäfte und der allgemeine Nutzen von Volk und Reich es fordern.“

schluß der Generalversammlung, sondern durch den Vorstand entschieden, der jedoch die Auskunft nur insoweit verweigern darf, als es überwiegende Interessen der Gesellschaft oder der Gemeinnutz von Volk und Reich fordern.

Auch die Bestimmungen über die Prüfung, über die Richtigkeit der Kapitalbeschaffung und über die Umwandlung von Gesellschaften sind, um nur einige der übrigen Teilgebiete zu nennen, teilweise verschärft, teilweise den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechend ausgebaut.

Das neue deutsche Aktienrecht hat die Aufgabe, die deutsche Wirtschaft im nationalsozialistischen Geiste umzugestalten, sie in ihrem Kampfe um die Neuerschaffung von Arbeitsplätzen, um ihre Auslandsstellung und um die Neuordnung ihrer Rohstoffbasis zu unterstützen...

Wehrtaugliche für die Wehrmacht frei zu machen, und es wird stets ein Ausmaß der deutschen Frau sein, daß sie in nachstehendem Umfang ihre Arbeitskraft bereitwillig zur Verfügung stellt.

Mit dem Reklamationswesen waren inbald noch weitere isoliertere Nachteile verbunden, die sich aus der fehlenden, auf einem Kompromiß zwischen Kapitalismus und Marxismus beruhenden Kriegswirtschaftspolitik ergaben.

Auf diese Weise entstanden zweierlei Arten von Kriegsdienstleistungen: einerseits die gleichzeitige Unternehmung der Arbeiter hohe Verdienste gewährenden Beschäftigung in der Kriegswirtschaft...

Verstärkter wurde nun dieser schreiende Widerspruch noch dadurch, daß auch der reklamierte Wehrpflichtige, der durch Zurückstellung oder Beurteilung gewisse Vorteile ins bürokratische Leben zurücktrat, sich durchaus legal alle materiellen Vorteile der „Kriegskonjunktur“ zu Ruhe machen konnte.

Inhaltend lebhafter In- und Auslandsbörsen am Rohelienmarkt

Die der Rohelienbörsen mitteilt, daß die starke Nachfrage nach Rohelien im Inlande im Monat Januar dieses Jahres unverändert angehalten. Auch das Auslandsbörsen ist in diesem Monat sehr lebhaft.

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank -

Bilanz für den 31. Dezember 1936

Table with Aktiva and Passiva columns, listing assets and liabilities in RM. Total Aktiva: 1.735.342.156,01. Total Passiva: 1.735.342.156,01.

Gewinn- und Verlust-Rechnung für den 31. Dezember 1936

Table with Aufwand and Ertrag columns, listing expenses and income in RM. Total Aufwand: 14.954.164,10. Total Ertrag: 14.954.164,10.

Ein

In einer...

Zwei Jun... men, in ei... erreichen... Die erabd... ihren Wde... reise i... Rufe von...

Die Bern... freunden... Das empha... Die hier... reiden hat... gefordert... wieder dien... Städte i... ganzen Wwe... se nur dem... eines Schwei... in den Abere... kaufen sind... men Aufregu...

Wir waren... schen Julei... schwerer W... geborenen i... baut, ergäb... der beiden E... zwei Monar... troßdem war... mas von un... hatten wir a... gewählt, ein... Gebiete i... wurde die R... nes Boos i... gungen Wel... gleich die er... so groß der... sich Sie tam... tuzierten un... glückten un... sie uns als... halt hielt i... haben schlag... und zwei W... Wadt, bis s... ihr pldbüche...

Halbverdur

Bei dem... werfen, wurd... denden Brand... fügen Brand... ter. „Für S... ich weiß es n... Als wir wic... daß unfer... Welt und dr... und härmli... dung gewä... Zedlhalter... Lösungsflo... unierem ge... Anströmung... Bedenmal, w... die Trede v... mehr wie ein... dung die leb... lang. Dann... und eine ung...“

Trotzlozes

Die Minut... digen zu St... feiten. Aber... nachlässig i... Derjen von... wechsend wi... weihen Tude... rend der and...

Der „M

Der „M... geheim... jahretun... als i... gegenwärt... vielbedeute...

Seit Jahre... von Rodey... Soldat, der... er aus dem... reich und all... gezählt sind... ernwertigen... glaubten in... umbrichtend... bahnhofes au... verlorenen R... wiederquerfem... verfahren tam... gelinde gefä... gab Leute, die... deshalb bei... fürforgesinnig... hatte.

Der Unbefa... geschwogen... innerung übe... lebte nicht w... testen Kerzen... man ihm den... Wort, daß er... den entdeckte... einiger Reiz i... join in Nante... bekannte sei... den am glaub... Kranke seien... join, er verbl... fer Hospital...

Ein Scheich rettet deutsche Schiffbrüchige

In einer Ruffschale nach Deutsch-Südwestafrika / Im Kampf mit Riesenhaijischen / Das Zauberwort „Zeppelin“

Zwei junge Deutsche, die den Versuch unternahmen, in einer Ruffschale Deutsch-Südwestafrika zu erreichen, sind locken nach Berlin zurückgekehrt. Sie erzählten unterem Berliner Mitarbeiter von ihren Abenteuern auf der wagemutigen Fahrt, auf der sie schließlich von einem Scheich gerettet wurden, nachdem ihr Boot an der Küste von Rio de Oro im Sturm zerbrach.

Die Berne lockt immer wieder mit all ihren fremden Eindrücken und wintenden Abenteuer. Das empfinden auch die zwei jungen Deutschen, die dieser Tage von einer überaus erlebnisreichen Fahrt nach Afrika in die Heimat zurückgekehrt sind. Daß sie überhaupt die Sprache wieder hören, die ihnen lieb ist und die Dörfer und Städte wieder sehen, denen während ihrer ganzen Wovelenzeit ihr Zednen galt, verdanken sie nur dem Edelmut eines Sohnes der Wüste, eines Scheichs. Auch jetzt, da die beiden wieder in den sicheren Hafen des Geborgeneins eingelaufen sind, liegt die Spannung der überhandnehmenden Aufregungen noch in ihren Zügen.

„Wir waren in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln und hatten dort in vierwöchiger schwerer Arbeit ein Fischereiboot der Eingeborenen in ein leichtes Fahrzeug umgebaut“, erzählt uns Erich Mandel, der eine der beiden Helmschüler. „Wir hatten uns für zwei Monate Proviant mitgenommen und trotzdem waren unsere Freunde auf Las Palmas von unserem Vorhaben nicht sehr entzückt, hatten wir als erste Etappe doch Rio de Oro gewählt, eines der unbekanntesten und einsamsten Gebiete Afrikas. Bald nach unserem Start wurde die Ruffschale sehr eintönig und unser kleines Boot schwanke wie eine Ruffschale auf den stürzenden Wellen des Ozeans. Nachts trat dann gleich die erste Gefahr ein: Die Ruffschale, so groß aber noch größer wie unser Boot, zeigte sich. Sie kamen von allen Seiten auf uns zu, kreuzten unserm Boot hin und her und begleiteten uns mit einer Ausdauer, als würden sie uns als baldige Opfer betrachten. Krampfhaft hielt immer einer von uns den Entschlußschlag bereit in der Hand. Zwei Tage und zwei Nächte dauerte diese furchterregende Fahrt, bis sie an der Küste von Rio de Oro ihr plötzliches und unsehrwilliges Ende fand.“

Halbverdurft!

Bei dem Versuch, in einer Nacht Anker zu werfen, wurden wir von einer Sturmgepeitschten, hohen Brandungswelle gefaßt und auf den felsigen Strand geworfen“, erzählt man uns weiter. „Für Sekunden, Minuten oder Stunden, ich weiß es nicht, schwebten wir da die Sinne. Als wir wieder zu uns kamen, erkannten wir, daß unsere Lage wenig dreierlei wert war. Weit und breit kein Lebenszeichen! Es war kalt und kühllich und unsere nasse, zerfetzte Kleidung gewährte uns wenig Schutz. Doch der Selbsterhaltungstrieb ließ alle Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit überwinden. Es galt, von unserem gestrandeten Boot an Proviant und Ausrüstung zu retten, was noch zu retten war. Zumal, zwanzigmal legten wir schwimmend die Strecke von der Ruffschale zum Schiff zurück, mehr wie einmal drohte uns die tödliche Brandung die letzten Kräfte zu rauben. Doch es gelang. Dann stiegen wir wie tot in den Sand und eine ungewisse, undeutliche Nacht umringt uns.“

Trotzloses Erwachen am anderen Morgen! Die Minuten wurden den beiden Schiffbrüchigen zu Stunden und die Stunden zu Wagnisseiten. Aber noch ergab sich kein Licht. Die beiden waren in der Schicksal. Doch waren ihre Herzen von Mut und Hoffnung erfüllt. Abwechslend winkt der eine mit einem Heben weichen Lächels in den Horizont hinaus, während der andere ein flümmelndes Rauchfeuer

zu unterhalten versucht. Und da naht auch schon die Rettung.

„Nachdem ein Tag voller Anstrengungen vergangen war“, berichtet uns Erich Mandel, „bewegte sich plötzlich etwas in der Ferne. In es eine Frau Morgana? Das Trugbild rückt näher und näher — Menschen sind es, zwei Frauen, die auf Kamelen uns zugeritten kommen. In ihren faltigen, wackelnden Wurnissen wirken sie wie Erscheinungen aus dem Märchenlande auf uns. Ihnen folgen zwei Männer, braune, malarische Gestalten. Mit ein paar Trocken Krabbeln versuchen wir uns so gut es geht zu verhalten, im übrigen führte unser zerfetztes Boot, auf das wir wieseln, eine veredelte Sprache. Einer unserer Helfer trug einen himmelblauen Turban, das Zeichen der Scheichwürde. Er trankte uns Halbverdurftete aus

keinen Wasserkrücheln und gab uns Zwieback und Feigen zu essen.“

Bratkartoffeln in der Wüste

Die beiden Deutschen holten nun zusammen mit den zwei Töchtern Afrikas die letzten Vorräte aus dem zerfetzten Boot. Glücklicherweise fand sich unter der Ausrüstung auch noch der moderne Kochapparat vor, auf dem in Wäldern — ledere Bratkartoffeln schmorten. Die Wüstenlinder hatten diese Speise noch nie gegessen, um so besser mundete sie ihnen nunmehr jetzt, wie aus ihren lauten Ausrufen der Zustimmung zu entnehmen war. Dafür zeigten sie sich mit einer Schüssel voller frischer Kamelmilch erkenntlich, die wiederum den Deutschen unbekannt war.



Der Nachwuchs stellt sich vor. Diese Aufnahme machte unser Bildberichterstatter in Garmisch-Partenkirchen, wo zur Zeit die internationale Wintersportwoche durchgeführt wird.

Die Geschichte eines weiblichen Kapitäns

Der „Seebär“ im Red / Das Schicksal des Fräulein Mac Endett

In Liverpool stand kürzlich Amarantth Oliver Mac Endett, eine Frau, die viele Jahrzehnte ihres Lebens als „Seemann“ gelebt hatte und deren Name für die Schiffsleute von Rastatt bis Cádiz, von Hamburg bis Genoa ein Begriff gewesen war.

Wenn das Leben einen Roman verfaßt, pflegt er gut zu sein. Das Schicksal ist mit seinen abseitigen Wegen und seltsamen Gedanken von der Phantasie des besten Schriftstellers nicht zu überbieten. Der nachstehend erzählte Fall einer Kapitäns-Tochter beweist es uns wieder einmal aufs neue. Als man vor kurzer Zeit

die fast achtzigjährige Besitzerin einer Hühnerfarm in der Nähe von Liverpool zur letzten Ruhe bettete, wurde noch einmal von den englischen Mätern das Leben dieser seltsamen Frau beleuchtet, zum letzten Male das Gespräch auf die im Jahre 1858 abgehorene Kapitäns-Tochter Amarantth Mac Endett gelenkt.

Mit dreizehn Jahren verschwand das junge Mädchen aus dem elterlichen Haus. Man stellte fest, daß es einen Jungen gewonnen hatte, mit ihm die Welt zu tauschen, und ein wenig später kam die Mitteilung, daß ein schmuddelbärdiger Mann mit auffallend kurzem Haar gesehen worden sei. Tatsächlich war Fräulein Amarantth längst außerhalb der Grenzen ihres Vaterlandes und erreichte es, als Schiffsjunge auf einem holländischen Sealer unterzukommen. Sieben Jahre blieb das Mädchen, das sich inzwischen den Namen Oliver zuerleidet hatte, in der Jungenskleidung, auf dem Segler. Mit 14 Jahren wurde sie Schiffsteuerfrau und als sie das Schiff mit 20 Jahren verließ, war sie bereits erster Offizier geworden.

Dann verließ der weibliche Oliver auf einem holländischen Schiff seinen Dienst, bis der Sealer an der Küste Panamas unterging und es ihm mit knapper Not gelang, das Leben zu retten. 1880 kam Oliver an Bord des „Don Quichotte“. Hier blieb der weibliche Seemann, der später sogar Mitbesitzer des Schiffes wurde, über vier Jahrzehnte.

Die „Don Quichotte“ war ein Kobrafahrer und segelte vorwiegend zwischen den Inseln des Stillen Ozeans umher, brachte seine Ladungen zu den Südpazifik und verdiente dabei nicht schlecht. Im Jahre 1910 war Oliver Mac Endett der alleinige Besitzer dieses Schiffes und niemand ahnte, daß sich hinter dem groben und fluchenden Kapitän eine Frau verbarg. Ein Seebär mit dem nicht zu spahen ist, meinten die Matrosen, und erzählten allerlei Schauermärchen von den verwegenen Bräutereien und Schimpfworten ihres Kapitäns.

Da aber in einer Geschichte, die das Leben schreibt, die Liebe nicht fehlen darf, muß berichtet werden, daß sich der „Kapitän“ in einen richtigen Seemann verliebte und sich entschloß, wieder Frauenkleidung zu tragen. Die beiden traten bald darauf vor den Traualtar. Leider dauerte das Glück nicht lange, denn bereits nach wenigen Monaten wurde Amarantth Oliver Mac Endett Witwe.

Noch einmal fuhr die müde Frau auf die weiten Meere hinaus, noch einmal segelte sie als Kapitän, nun wieder in Männerkleidung, um die Welt, aber sie hatte keine Freude mehr an den bewegten Stürmen des Lebens und des

Meeres. Sie fuhr zurück in den Hafen des Friedens, ließ sich in ihrem kleinen Seemannsdorf nieder und betrieb eine Hühnerfarm. Als man sie kürzlich zur letzten Ruhe bettete, gab ihr ein langer Trauertag das Geleit. Viele Seefahrer waren darunter, viele, mit denen sie ein Menschenleben lang Freude und Leid geteilt hatte.

„Als wir nach einem stundenlangen Mitt auf Kamelen im Bestlager der Nomaden ankamen, wurden wir mit sehr feierlicher Haltung empfangen, umklammerten die Männer doch fest ihre Waffen. In ihrer Mitte stand der große Scheich Deebob Ubi El Hadr Ubi Ebed, wie aus einem Roman Karri Maas herausgeschritten. Einer seiner Untertanen, der Sprachkundig war, zeigte ihm auf unserer Karte Deutschland und plötzlich wurde da das feierliche Schweigen durch das Wunderwort „Zeppelin“ unterbrochen, das also auch den Nomaden im einsamen Zelt auf Afrikas einsamer Scholle vertraut ist. Nach Tage langem Genossen wir dann die Gastfreundschaft des Scheichs Deebob Ubi, acht Tage zogen wir mit ihm, keinen Zeilen und keinen Kamelen herum, bis er uns zum Fort El Gheros bringen konnte.“

Dort war der Weg nicht mehr weit in die Zivilisation und in die Heimat. Von Fort Caddo Rudy aus brachte die beiden deutschen Schiffbrüchigen, die ein gütiges Gesicht im letzten Augenblick errettet hatte, ein Postdampfer nach Las Palmas zurück. Und dann waren nur noch wenige Tage zu überleben, bis die Augen, in denen die Tränen standen, die Heimat wiederluden, Deutschland.

Die Fahrt ins Blaue

Stizze von Wolfgang Barth

Pitter ist Bergmann im Ruhreise, fünfzig Jahre alt und verheiratet. Also trinkt er gern einen. Seit den heute zum Glück schon fast vergessenen Jahren der Arbeitslosigkeit hat allerdings seine Frau die Genehmigungspflicht für jeden Klaren eingeführt. Dieses streng verordnete Recht übt sie indessen mit großzügiger Milde aus. Pitter wünscht es sich selbst schon kaum mehr anders.

In diesem Jahre nun, in dem doch jeder-mann wenigstens einmal „Ins Blaue“ fährt, bereben auch Pitter und seine Kumpels ein gleiches Beginnen. Pitter hat die Reiseleitung. Auch Ziel und Weg sind von ihm festgelegt. Das heißt, eigentlich von seiner Frau. Die Kosten sind insoweit niedrig.

Die Fahrt steigt. Man fährt ein Stück mit der Bahn. Den Rest macht man zu Fuß. Pitter weiß natürlich, was er seiner Würde als Reisemarschall schuldig ist. Außerdem kennt er seine Freunde. In jeder Verhandlung, deren dramatischer Verlauf eine Geschichte für sich ist, er kämpft er die haarscharfste Genehmigung eines ganzen Liters. Selbstverständlich denkt Pitter dabei nur an seine Kumpels.

An der Genehmigung hängt freilich eine Bedingung: Erst am Ziel der Fahrt darf die Kumpel enthüllt und in Betrieb genommen werden. Sogar ist zwar hart für alle Steinfaulehen. Aber die Frau ist unerbittlich. Pitter verspricht also alles: denn anders ist es ja doch nicht zu machen. Daß er sein Wort hält, dafür ist er ein Mann.

Die Bahnfahrt ist zu Ende. Man wandert. Der Herbstmorgen ist herrlich, und herrlich ist der Weg auf den Höhen und durch die wunder-vollen Täler des Bergischen Landes zur Bupper, die das Ziel der Fahrt ist. Nur die Sonne meint es allmählich ein bisschen allzu gut. Die schwere Flasche in der Rocktasche zieht und drückt. Immer wieder muß Pitter an die Kumpel denken, obwohl er das durchaus nicht will. Er kämpft hart. Aber Mann ist Mann.

Da fangen die Kumpels an zu hänseln. Sie haben es bald heraus, was es mit der geheim-nisvoll verpackten Flasche auf sich hat. Sie spotten. Pitter bleibt hart und verschwiegen.

Nun senkt sich der Weg ins Tal der Bupper. Nebenher, das heimliche Ziel der Fahrt ins Blaue, grüht von seinen Felsen aus dem Hügelland. Dort die sonnige Wöschung vor den Tannen lockt und verspricht sonnige Luft. Also wird da geschürft. Von den Kumpels zieht jeder ein Päckchen aus der Tasche. Nur Pitter hat nichts gegen den Durst. An die Liter-flasche will und darf er gerade jetzt auf keinen Fall denken.

Aber schließlich, ein Kumpel kann einfach nicht so trocken fröhlich sein. Das weiß die Frau doch recht gut, und daran hätte sie bei ihrer Bedingung denken sollen. Eine Fahrt ins Blaue soll doch wohl ein Vergnügen sein, auch für den Reisemarschall. Dieses Aufsehen müssen aber grenzt schon fast an Tierquakerlei.

Die Freunde blinzeln einander heimlich zu. Pitters Kampf mit sich selbst, in dem harten Bergmannsgesicht deutlich abgepiegelt, geht einem schmähligen Ende entgegen. Schließlich, — die Frau ist weit, und die Kumpels versprechen unverbrüchliches Schweigen. Pitter läßt also die sorgsam verpackte und um-schürte Flasche und beginnt mit der feier-lichen Enthüllung. Er tut es ja nicht allein für sich, sondern vor allem für seine Freunde, deren Trimbvorrat erschöpft ist. Das beruhigt ihn ungeheuer.

Die Kumpels rücken näher. In diesem Augen-blick sind sie alle ehrlich überzeugt, daß Pitters Alte doch ein ganz patentes Fräulein ist. Nun zeigt sich die Flasche den neugierigen Blicken. Bis zum Korken gefüllt ist sie. Ueber das Schild der ehemaligen Kumbudel aber ist ein weißes Papier geklebt: Du Schwindler, ist hier Beden-burg? — Und in der Flasche war Leitungswasser.

Namenlos, aber weltbekannt

Der „Unbekannte von Kobeg“ / Eine der erschütterndsten Weltkriegs-Tragödien

Der „Unbekannte von Kobeg“, jener geheimnisvolle französische Soldat, um den sich jahrzehntlang zahlreiche Familien stritten, die ihn alle als ihren Angehörigen reklamierten, steht gegenwärtig aufs neue im Mittelpunkt eines vielbesprochenen Prozesses.

Seit Jahren beschäftigt die „Unbekannte von Kobeg“, jener geheimnisvolle französische Soldat, der sein Gedächtnis verloren hatte, als er aus dem Schützengraben heimkehrte, in Frankreich und allen Ländern die Öffentlichkeit. Ungezählt sind die Prozesse, die um den Bedauernswerten geführt wurden; zahlreiche Familien glauben in ihm, den man eines Tages jenseits unheimlich in der Schalterhalle eines Provinz-bahnhofes auffand, den vermissten Sohn, den verlorenen Mann oder den totesagten Bruder wiederzuerkennen. Im Laufe der Ermittlungs-verfahren kam es manchmal zu Vorfällen, die gelinde gesagt, entwürdigend waren, denn es gab Leute, die den unbekanntem Soldaten nur deshalb bei sich haben wollten, weil ihm das Fürsorgeministerium eine Rente ausgesetzt hatte.

Der Unbekannte selbst hat zu allem immer geschwiegen. Niemand durfte ein Schein der Erinnerung über seine Äuge. Sein Gedächtnis lebte nicht wieder, obgleich er von den berühmtesten Ärzten behandelt wurde. Schließlich gab man ihm den Namen Mangier, weil das erste Wort, das er sagte, als man den Herumirrenden entdeckte, „Manger“ — „Essen“ war. Vor einiger Zeit sprach man ihn einer Frau Montjoie in Nantes zu, deren Behauptung, der Unbekannte sei ihr verlorener Sohn, den Behörden am glaubwürdigsten erschien. So erhielt der Kranke seinen zweiten Namen. Anhelme Montjoie, er verblieb jedoch weiterhin in dem Pariser Hospital Henry Rousselle.

Nunmehr wird der Unbekannte von Kobeg vielleicht einen dritten Namen erhalten. Die Witwe Lemay aus Deur-Sevres hat einen Prozeß angetreten, in dem sie nachweisen will, daß Anhelme tatsächlich der Familie Montjoie zugesprochen wurde, und daß er in Wirklichkeit ihr im Kriege vermischer Gatte Pierre Lemay sei.

Man hat diesen aufsehenerregenden Prozeß, zu dem eine große Anzahl von Zeugen vernommen worden ist, in das Hospital Henry Rousselle verlegt, um dem Kranken jede Anstrengung zu ersparen. Mit leidenschaftlichen Worten trägt Madame Lemay ihr Anliegen vor; der Unbekannte, der während dieser ganzen Szene reglos bleibt, wird sogar entkleidet und auf besondere Erkennungsmerkmale untersucht. Er markiert unablässig vor sich hin, ohne an den Dingen irgendwelchen Anteil zu nehmen. Mit gleichgültigem Gesichtsausdruck läßt er die Umarmungen der Madame Lemay, die mit tränen-erfüllter Stimme ihn als „ihren lieben Mann“ anspricht, über sich ergehen. Natürlich wird die Behauptung von Frau Lemay von sämtlichen Mitgliedern der Familie Montjoie leidenschaftlich bestritten, die darauf beharren, in dem Unbekannten ihren Sohn und Bruder zweifelsfrei wiedererkannt zu haben.

Um weitere unliebsame Vorfälle zu vermeiden, hat das Gericht, nachdem sämtliche Zeugen ihre Aussagen gemacht hatten, beschlossen, seine Entscheidung in vier Wochen schriftlich bekanntzugeben. Man nimmt jedoch an, daß Madame Lemay, die eine ganze Reihe schwerwiegender Beweise zu ihren Gunsten vorbringen konnte, in diesem feiklamen Rechtsstreit obliegen wird, und daß der Unbekannte von Kobeg nunmehr seinen dritten Namen erhalten wird.

Fragen und Antworten

Umschau über dies und das

Speyer. Ist für die Annehmung von Geld auf aus-

R. G. Wo erfindet die holländische Zeitung „Maas-

Hastpflicht und Schadenersatz

Mannheimer Kurierbrief

Die Hausfrau will wissen . . .

Hausherr und Mieter

Fragen um das leidige Geld

H. G. Im April 1937 kaufte ich auf Raten eine Näh-

G. D. Im Jahre 1932 erbot ich mir von einem

J. R. Heubenheim. Ein ich gesetzlich verpflichtet,

G. G. Ein vor Jahren in Mannheim selbständig ge-

Mit seinen Mietern den alten Mannheimer Mietvertrag

H. G. Worin wird der Ausstieg rechts Anhang der

J. R. Seit 1. Juli 1936 habe ich auf Grund ver-

G. G. Im Jahre 1928 übernahm wir eine Woh-

J. R. Unter meiner Wohnung ist eine Wirtschaft,

J. R. Bei meinem Einzug vor zwei Jahren in meine

G. A. Entspricht es noch dem heutigen Rechtsstan-

Wohlet annehmen? — Antwort: Das Datum des

Erbangelegenheiten

H. G. Im September 1913 habe ich mich verbe-

Hausbesitzer veräußerte. Die daraus resultierenden,

H. G. Ich bin in zweiter Ehe verheiratet. Was der

Ehesorgen

Kopfzerbrechen um die Steuer

Steuernsteuerbefreiung und habe für sie an das con-

Was unsere Leser sonst noch interessiert . . .

auf dem Wege der sogenannten Abänderungsklage ent-

G. L. Ich habe seit fünf Jahren eine Braut, von

T. M. Ich wurde von meinem Mann auf beider-

Kulturelles — Geschichtliches

Rund um den Sport

Wir haben gewettet, daß . . .

Advertisement for 'Gefühl' magazine, featuring a large stylized logo and text about subscriptions and content.

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Erster Tankwart

für Großtankstelle in einer mittelhohen Großstadt von führender Mineralölgesellschaft gesucht. Bewerber muß über gründliche Fachkenntnisse verfügen und in der Lage sein, mehrere Tankwaagen verantwortungsvoll anzuleiten. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild u. Angabe der Ansprüche unter Nummer 38 606 VS an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Wir suchen für unsere Werkzeugmacherei einen tüchtigen Vorarbeiter oder Werkmeister

der in der Anfertigung und Zusammenbau von Spanabhebenden Werkzeugen (sowie von einfachen Vorrichtungen) durchaus erfahren und leistungsfähig ist. Demselben wird auch die Reparaturarbeiten für Werkzeugmaschinen anvertraut. — Ferner einen
Vorarbeiter

für unsere Feindreherei zur Ausbildung der Lehrlinge und Unterstützung des Meisters; verlangt werden umfangreiche Kenntnisse in allen Bearbeitungen und hohes technisches Können. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Verbleib und Wohnort, Gehaltsansprüchen an:
Escher Wyss, Maschinenf., Ravensburg

Architekt

(Hochbauingenieur) Architekt u. Bauleiter, gut. Konstruktive, technische, gewerbliche Bauleiter f. groß. Bauvorhaben ist zu suchen. — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen u. not. Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen. — Junge

Stenotypistin

mit guter Allgemeinbildung, an selbständiges, geistig anregendes Arbeiten gewöhnt, für Stenotypistin ab 15. Febr. od. 1. März 1937 gesucht. — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen u. not. Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen. — Junge

Architekt Fritz Henning, Mannh., G 1, 9.

Tüchtiger, gewandter, flotter

Stenotypist(in)

mit französischen und englischen Sprachkenntnissen zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Nur Bewerber mit guter Allgemeinbildung wollen sich melden unter Nr. 18 929 VS an den Verlag ds. Blattes.

Hausmädchen

gegen guten Lohn ab 15. Februar gesucht. — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen. — Junge

Ein der größten Rundfunkanstalten Deutschlands sucht für den hiesigen Bezirk

tüchtigen Vertreter für die Werbung von Bezieher, Anstellung nach den Bestimmungen der R.P.K. — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen. — Junge

Privat-Verkäufer

mit Warenverkehrsbescheinigung, Herren od. Damen, zum Verkauf eines neuartigen Warenkörpers bei hoch. gleich aussehender Person gesucht. — Zuschriften erbet. u. J. 2, 510 an Chaux-Rus, Gzgeb., Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche. — Junge

Drucksachen-Vertreter

mit Fachkenntnissen, gewandter im Verkauf, sehr mit dem Rundfunk, von leistungsfähigen, sofort gesucht. — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüche. — Junge

Schulterledige Mädchen

für leichte Arbeiten in unserer Brauerei-Abteilung gesucht. — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche. — Junge

BITTE

Offerten-Ziffern deutlich schreiben!

Beteiligung

Allererste Kraft

31 Jahre alt, aus führender Position freigestellt, ausgedehnten, mit umfassenden kaufm. Kenntnissen (Steuer-, Buch- und Kassenwesen, Buchhaltung, Bilanz- und Schiffsverkehr usw.). — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche. — Junge

Stellengesuche

Frl. 26 J. sucht Stellung als Büfetfräulein

mit etwas Hausarbeit, Zuschriften unter Nr. 31 721 VS an den Verlag

Junger Hochbau-Techniker

30 Jahre alt, zur Zeit höhere deutsche Fachschule, sucht passende Stellung. — Zuschriften u. Nr. 4684 VS an den Verlag ds. Blattes

Masch.-Techniker

32 Jahre, lange Zeit als Schlosser tätig, sucht wieder Anstellung als Techniker. — Zuschriften u. Nr. 31 776 VS an den Verlag

Maschinenschlosser

30 Jahre, im Besitze der Meisterprüfung, sucht sich zu verändern. — Zuschriften u. Nr. 38 645 VS an den Verlag

Zu verkaufen Staubsauger

neuestes, kleines Haushaltsmodell, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 21 000 VS an den Verlag

Ueber 300 Perser Teppiche u. Brücken

darunter Gelegenheitskäufe aus Privatbesitz, bei Ferd. Weber, Mannheim P 7, 22. Fernruf 283 91

12stellige Bogeleinrichtg.

in ex. Zustand, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 764 VS an den Verlag ds. Bl.

Reifen- u. Damen-Fahrräder

in ex. Zustand, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 764 VS an den Verlag ds. Bl.

Rotf.-Berol-fällig-Apparat

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 764 VS an den Verlag ds. Bl.

Sehr gut erhalten, Faliboot

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 764 VS an den Verlag ds. Bl.

Junge Frau

berufliche Stenotypistin, sucht Ausbilstelle für 2-3 Monate. — Zuschriften u. Nr. 31 723 VS an den Verlag

Alleererste Kraft

31 Jahre alt, aus führender Position freigestellt, ausgedehnten, mit umfassenden kaufm. Kenntnissen (Steuer-, Buch- und Kassenwesen, Buchhaltung, Bilanz- und Schiffsverkehr usw.). — Zuschriften mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüchen, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche, Gehaltsansprüche. — Junge

Zu verkaufen

Hickory-Ski

mit Bindung und Seilen, sowie Damen-Ski-Anzug

Kinderwagen

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Nähmaschinen

neu 50. A, verfertigt, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Culturbereifte Federrolle

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

1/1 Geige

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

1 Speisezimmer

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

1 Speisezimmer

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Ein Anzugstoff

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Ein Anzugstoff

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Regal

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Schreibmaschine

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Weinflaschen

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

B-Drig-Spielzeug

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Automarkt

1 Lanz-Bulldog 38 PS

mit Herbol, luftbereift, 1 Hanomag-Diesel-Zugmaschine 36/40 PS, borse luft, hinten elastischbereift. / Beide Maschinen sind gut erhalten u. betriebsfähig. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag ds. Bl.

Vergessen Sie es nicht!

sich für Ihren Wagen oder Motorrad per sofort oder 1. März einen Platz zu sichern. — In kurzer Zeit sind wir ausverkauft. — Einmaligkeit auf Stunden, Tage und Jahre. Wir sind billig — suvorkommen u. zentral gelegen.

Großgarage STOFFEL

N 7, 17 - Fernsprecher 200 46

Selbstfahrer

erh. leihw. neue Wag. Th. Voelckel, inhb. der Lizenz der Selbstfahrer-Union Deutschlands, Mannheim, Tel. 27512, Hauptstadtgarage

Wagen

Vertretung G. Ernst, Käfertalstr. 162, Telefon 51000, Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte, Kundendienst

Möbelhaus

Binzenhöfer, 48, für Oberlandarbeiten, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Hanomag-Fabrik

Vertretung, Aulstraße, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Plätze

Fritz Held

Mannheim J 1, 24-25, Telefon 24247

OPEL Dienst

Werkstätte, Wollmann, Schwetzingenstr. 136, Ruf 40139, Opel-Ersatzteile, Kundendienst

Parallel-Schraubstock

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Hobelbank

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

W. Schweiger

Spezial-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Tempo

Österreich, neuwertig, luftbereift, 1. März u. 31. 1937 im Verlag ds. Bl.

Garage Stoffel

N 7, 17, Ruf: 20046, Tag- und Nacht-Dienst

DKW Wagen

Reparaturen, Rhein. Automobil-G. m. b. H., O 4, 1, Hauptstadtgarage, 40, Telefon 261401

OPHEL

Spezial-Einbaufahrer, 1,2 Liter, gegen das zu kaufen gesucht. Preis- u. Adressangabe u. Nr. 31 784 an d. Verlag ds. Bl.

1,8 Ltr. Citroen-Lim.

4jährig, in bester Sachhaltung, funktionsfähig, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Kleinwagen Opel 4/20 PS

neuer, in noch gut. Zustand, sofort zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Motorräder

Victoria

350 ccm, neuwertig, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Derby Luxus

300 ccm, in sehr gut. Zustand, zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Auto-Moser

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

Sachs-Motorrad

zu verkaufen. — Zuschriften u. Nr. 31 785 VS an den Verlag

DKW WAGEN

Wollmann, Schwetzingenstr. 136, Ruf 40139, Opel-Ersatzteile, Kundendienst

DKW MOTORRÄDER

Spezial-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager



Dieses Zeichen bürgt für gute Drucksachen

Drucksachen

für Handel und Industrie

resch und preiswert durch die

Flakenkreuzbanner Druckerei

Fernruf 35421

Sp...
Zu v...
N...
4...
und Ap...
ten Zim...
Stä...
1. W...
2. W...
3. W...
mit 2...
1. W...
2. W...
3. W...
4. W...
5. W...
6. W...
7. W...
8. W...
9. W...
10. W...
11. W...
12. W...
13. W...
14. W...
15. W...
16. W...
17. W...
18. W...
19. W...
20. W...
21. W...
22. W...
23. W...
24. W...
25. W...
26. W...
27. W...
28. W...
29. W...
30. W...
31. W...
32. W...
33. W...
34. W...
35. W...
36. W...
37. W...
38. W...
39. W...
40. W...
41. W...
42. W...
43. W...
44. W...
45. W...
46. W...
47. W...
48. W...
49. W...
50. W...
51. W...
52. W...
53. W...
54. W...
55. W...
56. W...
57. W...
58. W...
59. W...
60. W...
61. W...
62. W...
63. W...
64. W...
65. W...
66. W...
67. W...
68. W...
69. W...
70. W...
71. W...
72. W...
73. W...
74. W...
75. W...
76. W...
77. W...
78. W...
79. W...
80. W...
81. W...
82. W...
83. W...
84. W...
85. W...
86. W...
87. W...
88. W...
89. W...
90. W...
91. W...
92. W...
93. W...
94. W...
95. W...
96. W...
97. W...
98. W...
99. W...
100. W...

Es hat sich herumgesprochen
man bekommt viele gute Ware für wenig Geld im
Winter-Schluß-Verkauf

Schluß am
6. Februar

bei

Hermann Fruchs
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

Mannheims Fachgeschäft für Kleiderstoffe, Weißwaren
Fertige Wäsche, Trikotagen, Strumpfwaren etc.

Wintersport
-Artikel und -Bekleidung



für Damen, Herren u. Kinder

jetzt zu

Winter-Schluß-Verkaufs-Preisen

Engelhorn-Aum



Bestellen Sie
jetzt
Ihre

**Seif-
Geschire**
zur
Konfirmation
bei

Weickel

C 1, 3

Trikotreste

in großer Auswahl
zum Flecken, Aus-
waschen und Neu-
anfertigung
Inhaber: Fritz
Lindenhof
Meerfeldstr. 61
part., rechts.

**Couches
und
Sessel**

in allen Formen
sehr preiswert
**Original-
Schlaraffia-
Matratzen**

Eberhardstraße, Be-
derfedeckungschein

**Reparaturen
Modernisieren**

**Meister
Berg**

Schwetinger Str. 126
Ruf 403 24

Kohlen

Briketts - Holz

A. Curth
Drainstraße 38
Fernsprecher 52229

**Liffr-, Belf-,
Selbbrände,
Stoppdecken**

direkt ab Fabrik in
bequemen Patent-
abblenden. Ver-
triebsstelle:
W. Seib,
Ludwigstraße 36,
Zandstraße 36,
(31 731)

Umzüge
Möbel - Verlagerung
sachmann, u. pünkt-
lich bei gewissen-
hafter Berechnung.
Paul Vogt H 7, 36
Fernruf 223 34.

**Füllhalter
Klinik**
Q7,23



Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Reichsbahnoberrat

Curt Ehrenberg u. Frau Erika

geb. Krauß

Januar 1937

Erfurt, Hochheimerstr. 10

Mannheim, Richard-Wagner-Str. 33



wenn Sie noch die einmaligen Angebote unseres
Winter-Schluß-Verkaufes ausnützen wollen. — An-
gebote, für die die 2 besten Eigenschaften sprechen:
„Die große Qualität“ und „Der kleine Preis“

Nur noch bis Samstag, 6. Februar!

Also nicht vergessen!

Kleider in sehr vielen Stoffarten, in allen Größen
15.75 12.75 8.90 4.50

Kleider in modernen Kunstseiden, vielen Farben,
gefällige Formen 18.75 13.75 9.75 6.90

Fesche Uebergangsmäntel in moderner
Form, ganz gef. 19.75 16.75 12.75 9.75

Mäntel in guten Qualitäten, entzückenden Formen
und allen Modifarben ganz auf Futter, z.T. Maroc, mit
reichem Pelzbesatz 39.75 29.75 22.75 19.75 16.75

Ski-Sachen äußerst preiswert, weg. Aufgabe d. Artik.

WINTER-SCHLUSS-VERKAUF
**FISCHER
RIEGEL**

Größtes Spezialhaus Südwest-Deutschlands
für Damen- und Kinder-Kleidung
Mannheim, am Paradeplatz

BADEN-BADEN

6. Februar 1937 - 21 Uhr

**GROSSER
MASKENBALL**

in allen Räumen des Kurhauses - Prämierung der schönsten Masken
Eintritt im Vorverkauf RM 4.- - Abendkasse RM 5.-

7. Februar, Fastnachts-
Sonntag, 10 Uhr
**Karnevalistischer
Tanztee**
Gedeck inkl. Entr. RM 3.-

8. Februar
Dienstag, 10 Uhr
Kinder-Kostümfest
Eintritt RM 1.-

9. Februar, Fastnachts-
Dienstag, 21 Uhr
Großer Kehraus
Eintritt Vorverkauf RM 1.-
Abendkasse RM 1.50

Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden

**Daunen-
decken**

meine Spezialität,
kauft man billig
direkt
beim Hersteller

Osk. Stumpf
Aglasterhausen
Jede Anfrage lohnt

Möbel

gr. Auswahl in
**Schlafzimmer
und Küchen,**
beste Verarbeitung
billigste Preise
**Möbelhaus
A. Gramlich**
Schreinermeister
T 1, 10
Eberhardstraße



**Schreib-
maschinen**
neu - gebraucht
Philipp Metz
Qu. 2, 15 - Tel. 281 03

**Der
Knalleffekt**
während des
Karnevals
sind die frohen Stunden in den so
schön geschmückten Räumen des
**Bahnhof-Hotel
NATIONAL**

Geschäftsübernahme!
Ab 1. Februar übernehme ich die seit 25 Jahren
bestehende
Auto-Lackiererei
von Herrn Schweizer, Mannheim, Burgstraße Nr. 6.
Durch jahrelanges, praktisches Arbeiten in den ersten
Werkstätten und Karos.-Fabriken bin ich in der Lage,
allen Ansprüchen zu genügen. (31 716)
Grundbedingung: Qualität und prompte Bedienung.
Georg Machill, Burgstr. 6 - Tel. 42926

**Zeitungslesen ist Pflicht -
ohne Zeitung geht es nicht!**

**National-Theater
Mannheim**

Sonntag, den 31. Januar 1937:
Vorstellung Nr. 185, Riese O Nr. 15
1. Sondermiete O Nr. 8
Der Evangelimann
Musikalisches Schauspiel in drei Akten
von drei Akten. Nach einer in
den Originalen. Aus den Papieren
eines „Weltreformers“ von Dr.
Leopold G. Weikner mit geistlichen Be-
gehrtheit. — Leitung und Musik von
Wilhelm Riessl.
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

**Neues Theater
Mannheim**

Sonntag, den 31. Januar 1937:
Vorstellung Nr. 45
Der Etappenhase
Singspiel in 4 Akten von Karl Bunde
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

... und warum kaufte
Fräulein Minna nicht?
Sie wollte Fischkonserven,
aber nur „echte Schlutuper“
denn andere darf sie nicht
bringen, und die sind schon
wieder alle, obwohl wir erst
vor 3 Tagen eine frische
Sendung bekommen haben.



Fabrikanten-Nachweis für Händler durch
Fischhalle G.m.b.H., Lübeck-Schlutup 19

Friedrichspark
Der traditionelle
Film-Maskenball
der bekannten Lichtspielhäuser mit der Film-
schauspielerin Dodo v. Doeren. - „Wir suchen
einen Filmstar.“ - Gratia-Verlosung von
Starbildern u.v.a. - Die prächtige Filmbekleidung.
Eintritt (einschließlich Tanz und Show) RM 1.50
Tischbestellungen durch Fernruf 258 01 und 204 00
Karten in allen Vorverkaufsst., u. s. d. Abendkasse

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt:
Elisabeth Wellenceuthe
Willy Baumeister
O 7, 16 U 2, 2
Mannheim, den 31. Januar 1937

Franz Halk Nachf.
WERKSTÄTTE FÜR INNENAUSBAU
MODERNE WOHNEINRICHTUNGEN
BURO-MÖBEL
LADENEINRICHTUNGEN
Jungbuschstraße 25 — Fernsprecher 232 16

Hauptredakteur:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl W. Gogener, — Chef von Dienst:
Helmut Witz, — Geschäftsführer für Innenpolitik:
Helmut Witz; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann;
für Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilhelm Kattermann;
für Kulturpolitik: Friedrich Karl Gogener; für Werbung:
Friedrich Karl Gogener; für Kulturpolitik, Anzeigen und
Beilagen: Dr. Wilhelm Kattermann; für den Heimatsinn:
Fritz Gogener; für Politik: Karl W. Gogener; für Sport:
Julius Gogener; für Kulturpolitik: Wilhelm Kattermann;
für die Bilder: die Hoffort-
schaffler, sämtlich in Mannheim.
Sämtliche Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Beech,
Berlin-Tabern.
Berliner Schriftleitung: Hans West Heilmann, Berlin
SW 68, Charlottenstr. 138. Nachdruck sämtlicher Original-
berichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr
(außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)
Verlagsdirektor: Kurt Schönwies, Mannheim
Tanz und Verlags: Spatenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei
GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis
12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-
Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sommer-Str. 204 21
Für den Anzeigenverkauf: Karl Gogener, Rom
Für den Vertrieb: Nr. 8 für Gesamtauflage (einsch.
Heimblätter und Schwedinger Ausgaben) allg.
Gesamt-M. Monat Dezember 1936 . . . 49 062
davon:
Mannheimer Ausgabe . . . 39 065
Schwedinger Ausgabe . . . 6 448
Weinheimer Ausgabe . . . 3 069